



16. Evangelische Landessynode

Stuttgart, 19. März 2022

hybride Sitzungsform (Präsenzmeeting sowie Webmeeting)

08:35 Uhr

17. Sitzung

unter dem Vorsitz der **Präsidentin Foth**, Sabine
der **Stellv. Präsidentin Bleher**, Andrea
und des **Stellv. Präsidenten Eißler**, Johannes

Anwesend vom Oberkirchenrat: Landesbischof **July**, Dr. h.c. Frank O.; Direktor **Werner**, Stefan; Prälatin **Arnold**, Gabriele; Prälat **Albrecht**, Ralf; Oberkirchenrätinnen und Oberkirchenräte **Heckel**, Prof. Dr. Ulrich; **Nothacker**, Kathrin; **Frisch**, Dr. Michael; **Kastrup**, Dr. Martin; **Schuler**, Christian; **Noller**, Prof. Dr. Annette

Sprecher der Landeskirche: **Peter**, Dan

Fehlende Synodale: **Aldinger**, Cornelia; **Gall**, Britta

Gäste: **Gohl**, Dr. Gabriela

Inhaltsübersicht:

	Seite		Seite
I. Wahl der Landesbischöfin oder des Landesbischofs		Geiger, Tobias	905
5. Wahlgang		Jahn, Siegfried.	905
Präsidentin Foth, Sabine	900	Mayer, Ute	905
Eißler, Johannes	900	Keitel, Gerhard.	905
Göbbel, Ines	901	Steinfort, Amrei	907
Gohl, Ernst-Wilhelm.	902	Blessing, Marion	908
		Abstimmung über Antrag Nr. 03/22 (Verweisung an den Finanzausschuss)	
II. Wahlen in den Stiftungsrat der Stiftung Evangelischer Versorgungsfonds (Durchführung der Wahlhandlung)		VI. Aktuelle Stunde – Friedensgebet	
Präsidentin Foth, Sabine	902	Präsidentin Foth, Sabine	908
Plümicke, Prof. Dr. Martin	902	Lasi, Matthias	908
Schultz-Berg, Eckart	902	Falk, Wanda.	909
Geiger, Tobias	902	Cosoroaba, Dr. Stefan	910
Schneider, Michael	902	Mihoč, Peter	911
Schaal, Jörg.	902	Stellv. Präsident Eißler, Johannes	911
Kanzleiter, Götz	902	Bogus, Ryszard	912
		Crüsemann, Yasna	912
III. Kirchliches Gesetz zur Änderung des Kirchenverfassungsgesetzes (Beilage 23)		Landesbischof July, Dr. h.c. Frank O.	913
Präsidentin Foth, Sabine	902	VII. Eckwerte zur Mittelfristigen Finanzplanung 2022–2026	
– 2. Lesung –		– Bericht –	
Abstimmung (Annahme)		Stellv. Präsidentin Bleher, Andrea	913
IV. Änderung der Geschäftsordnung der Württember- gischen Evangelischen Landessynode		Oberkirchenrat Kastrup, Dr. Martin mit Antrag Nr. 04/22	913
– Bericht –		Geiger, Tobias	917
Präsidentin Foth, Sabine	902	– Aussprache –	
Plümicke, Prof. Dr. Martin mit Antrag Nr. 02/22 . . .	902	Präsidentin Foth, Sabine	924
– Aussprache –		Schultz-Berg, Eckart	924
Präsidentin Foth, Sabine	903	Rösch, Anette	925
Abstimmung über Artikel 1 (Annahme)		Schaal, Jörg.	926
Abstimmung über Artikel 2 (Annahme)		Vosseler, Matthias	926
Antrag Nr. 02/22 (Annahme)		Köpf, Rainer.	927
V. Projekt „Perspektive entwickeln“		Plümicke, Prof. Dr. Martin	928
– Bericht –		Mörk, Christiane	928
Präsidentin Foth, Sabine	903	Stähle, Holger mit Antrag Nr. 25/22	929
Jahn, Siegfried mit Antrag Nr. 03/22.	904	Hanßmann, Matthias	929
– Aussprache –		Böhler, Matthias.	929
Präsidentin Foth, Sabine	904	Steinfort, Amrei	930
Röhm, Karl-Wilhelm.	905	Jungbauer, Dr. Harry	930
Oberkirchenrat Frisch, Dr. Michael	905	Keitel, Gerhard.	930
		Fetzer, Dr. Antje	931
		Oberkirchenrat Heckel, Prof. Dr. Ulrich	931
		Oberkirchenrat Kastrup, Dr. Martin	931
		Geiger, Tobias	932
		Abstimmung über Antrag Nr. 04/22 (Annahme)	
		Antrag Nr. 25/22 (Zurückgezogen)	

	Seite	Seite
VIII. Konzeption einer kontinuierlichen Begleitung der Theologiestudierenden und Einbettung der Aufnahmegespräche vor Antritt des Vorbereitungs- dienstes auf den Pfarrdienst		
 - Bericht -		
Stellv. Präsident Eißler, Johannes	932	
Koepff, Hellger.	932	
IX. Abschluss durch den Landesbischof		
Präsidentin Foth, Sabine	932	
Landesbischof July, Dr. h.c. Frank O.	933	

Präsidentin Foth, Sabine: Liebe Synodale, liebe Kollegialmitglieder, verehrte Gäste und Interessierte am Live-Stream, ein herzliches Grüß Gott heute am Samstagmorgen. Schön, dass Sie alle da sind.

Begrüßen möchte ich aber auch ganz herzlich heute und besonders noch einmal die Vertreterinnen der Presse. Auch da ist es natürlich wunderbar, dass Sie sich heute am Samstag und dann noch so früh morgens auf den Weg gemacht haben. (Beifall) Man kann auch einmal für die Presse klatschen, genau!

Wir haben ja gerade gesungen „All Morgen ist ganz frisch und neu“. Ich schaue jetzt nicht zu sehr und intensiv auf die Gesichter. Es ist manchmal ganz gut, dass es Masken und Weichzeichner gibt. (Heiterkeit) Ich hoffe aber trotzdem, dass wir ganz frisch und ganz neu und gut in die Tagesordnung einsteigen können.

Wir schreiten jetzt gleich zur Tat.

Zunächst möchte ich aber die Entschuldigungen und audiovisuell Teilnehmenden bekannt geben. Entschuldigt für heute Vormittag hat sich der Synodale Frank, entschuldigt sind ebenfalls die Synodale Aldinger sowie Gall. Audiovisuell teilnehmen werden die Synodalen, Bleher, Jäckle-Weckert, Blümcke und Schradi.

Ich rufe nun auf den Tagesordnungspunkt 2: **Wahl der Landesbischöfin oder des Landesbischofs.**

Ich wiederhole es: Rechtliche Grundlage für die Wahl ist § 34 Absatz 1 Kirchenverfassungsgesetz sowie das Kirchliche Gesetz über die Wahl des Landesbischofs oder der Landesbischöfin vom 25. Oktober 2001.

Wir haben es schon gehört: Gewählt wird auf zehn Jahre auf Vorschlag des Nominierungsausschusses. Beschlussfähig ist das Wahlgremium, wenn zwei Drittel seiner Mitglieder anwesend sind, und zur Gültigkeit der Wahl sind wiederum zwei Drittel der abgegebenen Stimmen erforderlich.

Der von der Landessynode gebildete Nominierungsausschuss hat gestern einen weiteren Wahlgang für heute beschlossen, und er hat gestern zudem beschlossen, Ihnen gemäß § 3 Absatz 2 Satz 3 Kirchliches Gesetz über die Wahl der Landesbischöfin oder des Landesbischofs einen weiteren Wahlvorschlag zu unterbreiten.

Er schlägt Ihnen zur Wahl vor Herrn Ernst-Wilhelm Gohl, Dekan aus Ulm. Das wurde Ihnen gestern bereits bekannt gegeben.

Herr Gohl hat sich erneut zu einer weiteren Kandidatur bereit erklärt. Wir sind 91 Synodale. Von den 91 Synodalen sind 84 Synodale anwesend. Das sind mehr als zwei Drittel der Synodalen, und damit ist die Beschlussfähigkeit gegeben. Sofern alle ihren Wahlumschlag nachher abgeben, würde die für die Gültigkeit der Wahl erforderliche Zweidrittelmehrheit bei 56 Stimmen liegen.

Wir werden gleich die Wahlumschläge und die Stimmzettel für den erneuten Wahlgang austeilen. Ich bitte Sie alle, dieses Mal, auch wenn es etwas mehr Zeit kostet, aber die nehmen wir uns, Ihre Stimme in den Wahlkabinen abzugeben. Und ich bitte Sie, damit einverstanden zu sein. (Beifall) Wer dies absolut nicht möchte, darf das natürlich am Platz tun, aber wir haben die Wahlkabinen. Bei großer Freiheit und Empfehlung nutzen Sie die Wahlkabinen.

Noch eine Bitte möchte ich weitergeben: Bitte kleben Sie den Wahlumschlag nicht zu!

Ich bitte nun, die Wahlumschläge und die Stimmzettel für den **fünften Wahlgang** auszuteilen. Bitte nehmen Sie dafür Platz. Das haben alle getan.

Eißler, Johannes: Ich möchte gerne vor der Wahl eine persönliche Erklärung abgeben. Der Journalist Eberhard Wein hat in der Stuttgarter Zeitung einen Artikel geschrieben, nach dem es so aussieht, als ob alles schon gelaufen wäre. Ich finde es nicht gut, es ist eine Wahl, die im Moment einfach noch offen ist. Ich wurde auch nicht richtig zitiert. Da steht: „Ich habe größten Respekt, dass die beiden großen Gesprächskreise diese Lösung nun möglich machen.“ Ich habe das im Konjunktiv gesagt: „Ich habe großen Respekt, wenn die beiden großen Gesprächskreise es möglich machen würden.“ Jeder ist seinem eigenen Gewissen verpflichtet – in Verantwortung vor Gott und in Verantwortung vor der Aufgabe, die wir hier in der Landessynode haben. Also, ich habe das im Konjunktiv gesagt. Der Inhalt ist trotzdem klar. Danke.

Präsidentin Foth, Sabine: Das war eine persönliche Erklärung des Synodalen Eißler.

Jetzt aber bitte ich um die Austeilung der Stimmzettel. (Austeilung der Wahlumschläge und Stimmzettel)

Ich frage: Haben alle Synodalen einen Wahlumschlag und einen Stimmzettel erhalten? Haben alle Synodalen ihren Stimmzettel ausgefüllt? Das ist wohl der Fall. Dann beginnen wir jetzt mit dem Aufruf zur Stimmabgabe. Herr Volz steht an der Wahlurne bereit und Ines Göbbel wird abhaken. Ich rufe auf:

Hannelore Jessen

Karl-Wilhelm Röhm

Annette Sawade

Hellger Koepff

Dr. Gabriele Schöll

Christiane Mörk

Michael Wolfgang Schneider

Prof. Dr. Hörnig

Erhard Mayer

Peter Reif

Ulrike Sämann

Prof. Dr. Kampmann

Reinhold Schuttkowski

Siegfried Jahn

Marion Scheffler-Duncker

Maike Sachs

Heidi Hafner

Eckart Schultz-Berg

Ruth Bauer

Hans Martin Hauch

Angelika Klingel

(Präsidentin Foth, Sabine)

Thomas Burk
 Reiner Klotz
 Johannes Eißler
 Dr. Harry Jungbauer
 Renate Simpfendörfer
 Martin Wurster
 Gabriele Mihy
 Ernst-Wilhelm Gohl
 Burkhard Frauer
 Thomas Stuhmann
 Renate Schweikle
 Birgit Auth-Hofmann
 Rainer Köpf
 Ulrike Bauer
 Holger Stähle
 Bernd Wetzel
 Amrei Steinfort
 Yasna Crüsemann
 Matthias Eisenhardt
 Johannes Söhner
 Gunther Seibold
 Götz Kanzleiter
 Ute Mayer
 Beate Keller
 Dorothee Knappenberger
 Prof. Dr. Martina Klärle
 Tobias Geiger
 Anselm Kreh
 Anette Rösch

Göbbel, Ines: Sabine Foth

Präsidentin Foth, Sabine: Kai Münzing

Prof. Dr. Martin Plümicke
 Dr. Antje Fetzer
 Jörg Beurer
 Matthias Hanßmann
 Christoph Schweizer
 Matthias Vosseler
 Gerhard Keitel
 Marion Blessing
 Ralf Walter
 Steffen Kern
 Jörg Schaal
 Anja Holland

Tobi Wörner
 Bärbel Greiler-Unrath
 Oliver Römisch
 Matthias Böhler
 Philipp Jägle
 Michael Schneider
 Thorsten Volz
 Dr. Markus Ehrmann
 Christoph Müller
 Christoph Reith
 Jasmin Blocher
 Dr. André Bohnet
 Nicole Kaisner
 Dr. Hans-Ulrich Probst
 Anja Faißt
 Prisca Steeb
 Christian Nathan
 Ines Göbbel
 Christoph Lehmann
 Michael Klein

Haben alle Mitglieder der Landessynode ihre Stimme abgegeben? Nach meiner Liste ja. Vielen Dank.

Es wird nun so sein, dass wir uns wieder zur Stimmenauszählung zurückziehen. Es werden die Schriftführer auszählen unter der Aufsicht des Präsidiums. Ich bitte Sie, im Raum zu bleiben.

(Unterbrechung der Sitzung von 09:16 Uhr bis 09:24 Uhr)

Ich bitte Sie, wieder Platz zu nehmen. Ich gebe nun das Ergebnis der Auszählung bekannt.

Abgegebene Stimmen: 84. Die Zweidrittelmehrheit liegt damit bei 56 Stimmen. Auf Herrn Gohl entfielen 57 Stimmen. (Beifall. Die Synode erhebt sich.)

Ich bitte die Synodalen, sich alle hinzusetzen. So viel Formalien müssen sein. Ich stelle nämlich jetzt erst fest, dass damit Herr Gohl mit der erforderlichen Zweidrittelmehrheit zum künftigen Landesbischof der Evangelischen Landessynode in Württemberg gewählt wurde. (Beifall)

Lieber Ernst-Wilhelm Gohl, du bist gerade gewählt worden, und dazu spreche ich dir im Namen der gesamten Landessynode meine herzlichsten Glück- und Segenswünsche aus, mit der Zusage, dass wir als Landessynode gewillt sind, mit dir vertrauensvoll zusammenzuarbeiten und auch konstruktiv zum Wohl der gesamten Landeskirche diese mit dir gemeinsam zu leiten.

Für das Amt, in das du gerade gewählt wurdest, wünsche ich dir Gottes Segen, viel Kraft, viel Gelassenheit, und bleib dabei behütet. Aber auch Ihnen, Frau Dr. Gohl, wünsche ich viel Gelassenheit, viel Kraft und Gottes Segen bei der Unterstützung Ihres Mannes, in welcher Art auch immer.

(Präsidentin Foth, Sabine)

Ich frage jetzt dich, lieber Ernst-Wilhelm Gohl, wirst du die Wahl auch annehmen?

Gohl, Ernst-Wilhelm: Ja, ich nehme die Wahl an.

(Beifall – Glückwünsche von der Präsidentin der Württembergischen Landessynode sowie Landesbischof Dr. h.c. July)

Präsidentin Foth, Sabine: Ich unterbreche die Sitzung für 10 Minuten zur Möglichkeit der Gratulation.

(Unterbrechung der Sitzung von 09:30 Uhr bis 09:45 Uhr)

Präsidentin Foth, Sabine: Ich bitte die Synodalen, sich wieder einzusetzen.

Ich rufe auf Tagesordnungspunkt 3: **Wahlen in den Stiftungsrat der Stiftung Evangelischer Versorgungsfonds.**

Wir führen jetzt heute Morgen die Wahlhandlungen durch, nachdem gestern der Wahlvorschlag eingebracht wurde. Bereits gestern haben Sie zugestimmt, dass die Wahl offen durchgeführt wird, und daher bitte ich nun um Zustimmung, dass folgende Personen in den Stiftungsrat gewählt werden:

Prof. Dr. Martin Plümicke (Mitglied der 16. Landessynode)

Eckart Schultz-Berg (Mitglied der 16. Landessynode)

Walter Bantleon (extern)

Tobias Geiger (Mitglied der 16. Landessynode)

Michael Schneider (Mitglied der 16. Landessynode)

Michael Fritz (extern)

Jörg Schaal (Mitglied der 16. Landessynode)

Götz Kanzleiter (Mitglied der 16. Landessynode)

Wir tagen ja hybrid. Einige Synodale sind audiovisuell dabei. Ich sehe, dass Sie schon die roten Stimmkarten zücken. Wir machen es jetzt wirklich so, dass die Teilnehmenden, die audiovisuell dabei sind, im Chat abstimmen und der Rest mit der roten Stimmkarte.

Ich frage, wer kann dem nicht zustimmen. Wer enthält sich? Wer stimmt zu? Vielen Dank, das ist einstimmig. Herzlichen Dank.

Ich frage nun: Prof. Dr. Martin Plümicke, nimmst du die Wahl an?

Plümicke, Prof. Dr. Martin: Ich nehme die Wahl an.

Präsidentin Foth, Sabine: Eckart Schultz-Berg, nimmst du die Wahl an?

Schultz-Berg, Eckart: Ich nehme die Wahl an.

Präsidentin Foth, Sabine: Tobias Geiger, nimmst du die Wahl an?

Geiger, Tobias: Ich nehme die Wahl an.

Präsidentin Foth, Sabine: Michael Schneider, nimmst du die Wahl an?

Schneider, Michael: Ich nehme die Wahl an, Frau Präsidentin.

Präsidentin Foth, Sabine: Jörg Schaal, nimmst du die Wahl an?

Schaal, Jörg: Ich nehme die Wahl an.

Präsidentin Foth, Sabine: Götz Kanzleiter, nimmst du die Wahl an?

Kanzleiter, Götz: Ja, ich nehme die Wahl an.

Präsidentin Foth, Sabine: Vielen Dank.

Wir kommen zu Tagesordnungspunkt 5: **Kirchliches Gesetz zur Änderung des Kirchenverfassungsgesetzes (Beilage 23).**

Wir haben dieses Gesetz bereits gestern in erster Lesung beraten. Dieses Gesetz braucht eine Zweidrittelmehrheit. Daher werden wir heute in die **zweite Lesung** eintreten.

Ich rufe also dieses Gesetz zur Änderung des Kirchenverfassungsgesetzes zur Abstimmung auf und frage zuerst: Wer kann diesem Gesetz nicht zustimmen? Audiovisuell Teilnehmende stimmen über den Chat ab, alle anderen mit der roten Stimmkarte. Wer enthält sich? Wer stimmt dem Gesetz zu? Das ist hier im Raum einstimmig. Damit ist das Gesetz einstimmig beschlossen worden. Herzlichen Dank.

Wir kommen zu Tagesordnungspunkt 10: **Änderung der Geschäftsordnung der Württembergischen Evangelischen Landessynode.**

Wir haben soeben das Kirchliche Gesetz zur Änderung der Kirchenverfassung beschlossen. Diese Änderung zieht nun auch die Änderung der Geschäftsordnung der Württembergischen Landessynode nach sich. Auch hierüber hat der Rechtsausschuss äußerst intensiv beraten. Der stellvertretende Vorsitzende des Rechtsausschusses wird gleich über die Beratung des Rechtsausschusses berichten und den Antrag Nr. 02/22 einbringen. Nach einer Aussprache werden wir dann zur Beschlussfassung schreiten.

Doch jetzt zunächst der Bericht aus dem Rechtsausschuss.

Plümicke, Prof. Dr. Martin: Frau Präsidentin, liebe Synodale! Nachdem wir nun mit der eben erfolgten Ände-

(Plümicke, Prof. Dr. Martin)

rung der Kirchenverfassung die Möglichkeit in der Geschäftsordnung eingeräumt haben, einzelnen Synodalen eine audiovisuelle Teilnahme zu ermöglichen, schlägt Ihnen der Rechtsausschuss vor, dieses auch gleich umzusetzen. Deshalb bringe ich nun Antrag Nr. 02/22 ein.

„Die Landessynode möge beschließen:

Beschluss zur Änderung der Geschäftsordnung der Württembergischen

Evangelischen Landessynode

vom...

Die Landessynode fasst gemäß § 20 Absatz 2 Satz 1 Kirchenverfassungsgesetz in Verbindung mit § 32 Geschäftsordnung der Württembergischen Evangelischen Landessynode – soweit nach § 20 Absatz 2 Satz 2 Kirchenverfassungsgesetz geboten, im Einverständnis mit dem Landesbischof – folgenden Beschluss:

Artikel 1

Änderung der Geschäftsordnung

Nach § 5 Absatz 2 der Geschäftsordnung der Württembergischen Evangelischen Landessynode vom 29. November 1984 (Abl. 51 S. 248), die zuletzt durch Beschluss vom 2. Juli 2021 (Abl. 69 S. 578) geändert worden ist, wird folgender Absatz 2a eingefügt:

„(2a) Der Präsident kann gemäß § 20 Absatz 2 Satz 3 KV einzelnen Synodalen auf schriftlichen oder textförmlichen Antrag, der sich höchstens auf eine öffentliche Verhandlung der Landessynode bezieht und eine Woche vor deren Beginn gestellt werden muss, ausnahmsweise gestatten, aus wichtigem Grund ohne persönliche Anwesenheit teilzunehmen, wenn

1. die Beschlussfähigkeit allein durch die Zahl der persönlich anwesenden Synodalen gewährleistet ist;
2. dem Synodalen im gleichen Jahr nicht bereits einmal gestattet wurde, an einer öffentlichen Verhandlung der Landessynode ohne persönliche Anwesenheit teilzunehmen;
3. der Synodale nicht die Ämter des Präsidenten, seiner Stellvertreter oder der Schriftführer wahrnimmt.

Im Fall einer länger als drei Monate andauernden Erkrankung des Synodalen findet Satz 1 Nummer 2 keine Anwendung.

Ein wichtiger Grund liegt vor, wenn

1. es dem Synodalen aufgrund seiner hauptberuflichen Tätigkeit oder ihn treffender Betreuungspflichten unmöglich oder unzumutbar ist, zur Verhandlung anzureisen oder
2. die persönliche Anwesenheit des Synodalen bei der Verhandlung ein nicht unerhebliches Gesundheitsrisiko begründet.“

Artikel 2

Inkrafttreten, Außerkrafttreten

Dieser Beschluss tritt am 1. Januar 2023 in Kraft und am 1. Januar 2025 außer Kraft.“

So weit der Vorschlag der Änderung. Jetzt zur Begründung:

Gestern hatte ich Ihnen versprochen, dass der Rechtsausschuss nur in sehr eingeschränktem Maße eine audiovisuelle Teilnahme an Plenumssitzungen ermöglichen möchte.

Mit dem eben Vorgetragenen halten wir uns an dieses Versprechen.

Nun stellt sich die Frage, warum wollen wir es überhaupt ermöglichen. Da möchte ich darauf verweisen, dass das Amt einer/eines Synodalen ein Ehrenamt ist und wir alle unsere hauptberuflichen und familiären Pflichten haben. Da kann es schon mal vorkommen, dass man bei einer Dienstreise in Übersee weilt oder das kranke Kind zu Hause die Betreuung von Vater oder Mutter benötigt. Deshalb soll hier eine solche Ausnahme ermöglicht werden, zumal die technischen Möglichkeiten dafür zwischenzeitlich gegeben sind, wie wir es in den vergangenen zwei Jahren erlebt haben.

Da wir aber nicht wissen, ob das Instrument überhaupt oder in dieser Form hilfreich für unsere Plenumssitzungen ist, schlagen wir Ihnen eine Befristung auf zwei Jahre vor.

Der Rechtsausschuss empfiehlt Ihnen, die Änderung der Geschäftsordnung in der vorliegenden Form zu beschließen.

Präsidentin Foth, Sabine: Vielen Dank für die Einbringung.

Wir treten jetzt in die Aussprache ein, und ich bitte um Wortmeldungen. Wenn keine Wortmeldungen vorliegen, dann kommen wir gleich zur Beschlussfassung. Ich erinnere daran, dass das Gesetz eine Zweidrittelmehrheit benötigt.

Auf Wunsch werde ich jetzt zunächst Artikel 1 zur Abstimmung bringen. Wer kann Artikel 1 Änderung der Geschäftsordnung zustimmen? Das ist im Raum einstimmig, auch im Chat. Dann wurde dem Artikel zugestimmt.

Ich rufe Artikel 2 auf. Wer kann dem zustimmen? Das ist im Raum einstimmig, auch im Chat.

Dann rufe ich den gesamten Antrag Nr. 02/22 auf. Wer kann dem zustimmen? So viel zur Morgenfitness. Herzlichen Dank. Das ist im Raum wie auch im Chat einstimmig.

Wir haben jetzt 09:57 Uhr. Es geht weiter um 11:00 Uhr mit der Aktuellen Stunde, mit dem Friedensgebet. Da wir ja Menschen aus dem Ausland zuschalten und wir natürlich sicherlich Gäste und Interessierte im Live-Stream haben, können wir diesen Tagesordnungspunkt nicht vorziehen. Es ergibt sich höchstens die Frage, ob wir einen Tagesordnungspunkt vorziehen wollen. Das könnten wir natürlich machen. (Beifall)

Dann ziehen wir zunächst Tagesordnungspunkt 11 **Projekt „Perspektive entwickeln“** vor.

Schon in der 15. Landessynode wurde mit dem Haushaltsplan für das Jahr 2020 die Maßnahme „Perspektive entwickeln“ für die evangelische Kinder- und Jugendarbeit beschlossen. Der Ausschuss Bildung und Jugend hat über dieses Beratungs- und Bildungsformat in zahlreichen Sitzungen intensiv beraten. Hierüber wird uns nun der Ausschussvorsitzende Siegfried Jahn berichten.

Jahn, Siegfried: Sehr geehrte Frau Präsidentin, Hohe Synode! Ein Team einer Kirchengemeinde, das sich bei „Perspektive entwickeln“ auf den Weg gemacht hat, berichtet vor dem Kirchengemeinderat über die entstandenen Ergebnisse. Darauf antwortet einer der Kirchengemeinderäte: „Ihr wart so begeistert, so lebendig, als ihr erzählt habt. Das war so ansteckend, dass ich gedacht habe: Das will ich auch!“

Es ist deutlich zu hören: Da ist ein Funke übergesprungen – auf Mitarbeitende, aber auch auf deren Mitarbeitergremien und Entscheidungsgremien. Da hat sich etwas bewegt, da haben sich Menschen von Gott bewegen lassen. Da kam es zu einer Begegnung voller Hoffnung, die die Kraft hat, Vorhandenes und Neues zu gestalten und Spuren zu hinterlassen.

Sechs Jahre gibt es nun „Perspektive entwickeln“. Und es ist in dieser Zeit zu zahlreichen Impulsen und Veränderungen in unserer Landeskirche gekommen. Es gab insgesamt zehn lernende Gemeinschaften, die sich für jeweils 18 Monate und aus insgesamt 60 verschiedenen Organisationen und Arbeitsbereichen auf den Weg gemacht haben. Gleichzeitig wurden 26 Personen zu Perspektiventwicklerinnen und Perspektiventwicklern ausgebildet.

Die Themen, die diese Lerngemeinschaften bearbeiteten, reichen von der Zukunftsfähigkeit der Jugendarbeit über die Familienarbeit bis hin zur inhaltlichen Neuausrichtung einer Gemeinde, die durch den PfarrPlan-Prozess notwendig wurde.

Wenn wir auf diese Zeit zurückblicken, können wir nur dankbar sagen: „Perspektive entwickeln“ hat sich als vielversprechendes Beratungsformat etabliert.

Ganz wesentlich haben dazu folgende Gelingensfaktoren beigetragen:

„Perspektive entwickeln“ setzt auf Zeit und Begleitung. Wenn mehrere Teams 18 Monate an ihren ganz unterschiedlichen Fragestellungen arbeiten, kommen nachhaltige Ergebnisse zustande. An vier Wochenenden und in kurzen Treffen auch dazwischen werden aus Projekten Prozesse, die am Laufen gehalten werden. Und wenn es mal nicht weitergeht, wird nachgefragt, warum etwas ins Stocken kam und wie man aus der Sackgasse wieder herauskommen kann.

Ein zweites Merkmal: „Perspektive entwickeln“ setzt auf Austausch. Es geht nicht um Ziele, die erarbeitet werden und wo man dann zu anderen sagt: „Da – mach mal!“ Gerade das Miteinander unterschiedlicher Gruppen und Organisationen bringt verschiedene Welten miteinander in Begegnung. Eine Teilnehmerin schreibt: „Der persönliche Austausch war (...) auch für die Motivation hilfreich. Wie gehen andere Gemeinden die Familienarbeit an? Wie sind dort die Aufgaben verteilt? Wie gehen sie mit Problemen um? Woher holen sie sich Hilfe? Andere sehen Aspekte“ – sagt diese Mitarbeiterin – „auf die man nie gekommen wäre. Durch den Austausch haben wir uns Dinge abgesehen.“

Das heißt: Im gegenseitigen Austausch werden alle Beteiligten zu Gewinnerinnen und Gewinnern. „Perspektive entwickeln“ ist also nicht nur ein Befähigungsformat, sondern auch ein Ermutigungsformat.

Und schließlich eine dritte Gelingensbedingung: „Perspektive entwickeln“ setzt auf geistliche Impulse und Erfahrungen.

Das Statement einer Teilnehmerin spricht unkommentiert für sich. Sie schreibt: „Die für mich schönste Erfahrung ist, dass ich klar sagen kann, dass Vertrauen untereinander gewachsen ist. Das ist ein Segen und ein großes Geschenk und ein Pfund, mit dem wir zuversichtlich in die Zukunft schauen dürfen.“

Gerade die Gebetstreffen sorgen für geistliche Impulse, von denen Teilnehmende sagen: Man bekommt ein „breiteres Denken“, wird „mutiger beim Ausprobieren“ und bekommt „Mut“, auch „verrückte“ Aktionen zu wagen.

Bei den Beratungen unseres Ausschusses war es uns wichtig, „Perspektive entwickeln“ als komplementäres Beratungs- und Befähigungsformat zu verstehen, das auch über die Fragestellungen der Kinder-, Jugend- und Familienarbeit hinaus andere Themen, so gut wie alle Themen unserer kirchlichen Arbeit begleiten kann. Wir werden deshalb künftig eine abgestimmte und zukunftsfähige Bündelung unserer Beratungsangebote brauchen.

Wichtig ist uns auch, dass Beratung immer ein Beziehungsgeschehen ist. Wir möchten in die Kirchengemeinden und -bezirke nicht Papier, sondern Menschen schicken. Denn wenn es dort zu Beziehungen kommen soll, muss das bei Beratungsprozessen aus Beziehungen wachsen. Das geht nicht anders und so am allerbesten.

Wir sind in unseren Überlegungen zu dem Entschluss gekommen, „Perspektive entwickeln“ über den Projektzeitraum Dezember 2022 hinaus erhalten zu wollen. Es ist uns immer deutlicher geworden: Hier geht es nicht um eine Doppelung von Vorhandenem, sondern darum, dass fachkundige Menschen mit Kirchengemeinden und deren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern eine Zeit lang in Kontakt bleiben und sie von der Beratung bis zur Umsetzung begleiten.

In der Sitzung vom 11. Februar 2022 haben wir deshalb folgenden einstimmigen Beschluss gefasst, den ich nun zu diesem Tagesordnungspunkt als nichtselbstständigen Antrag Nr. 03/22 einbringe und worüber ich dem Beschluss meines Ausschusses entsprechend auch um eine sofortige Abstimmung bitte:

„Die Landessynode möge beschließen:

Der Oberkirchenrat wird gebeten, das Beratungs- und Komplementärformat „Perspektive entwickeln“ mit seinem integrierten Weiterbildungsangebot für die Moderation und Gestaltung von Veränderungsprozessen im Portfolio der Beratungsangebote der Ev. Landeskirche Württemberg zu etablieren.

Die entsprechenden Personal- und Sachkosten sind im Haushaltsplan 2023ff aufzunehmen.“

Ich schließe mit einer Äußerung eines Teilnehmenden, der im Rückblick sagt: „Es war jede Zeit und jedes Geld wert! Danke!!!“ – drei Ausrufezeichen. Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit. (Beifall)

Präsidentin Foth, Sabine: Vielen Dank, Siegfried, für deinen Bericht, für eure intensiven Beratungen. Danke auch für die Einbringung des Antrags.

(**Präsidentin Foth**, Sabine)

Nach Rücksprache mit dem Ausschussvorsitzenden des Finanzausschusses kommt nun der Antrag, den Antrag Nr. 03/22 an den Finanzausschuss zu verweisen. Wir werden nach der Aussprache zunächst über diesen weitergehenden Antrag, über den Verweisungsantrag, abstimmen, und dann sehen wir weiter.

Röhm, Karl-Wilhelm: Frau Präsidentin, Hohe Synode! Sie haben soeben den Verweisungsvorschlag als den weitergehenden Antrag bezeichnet. Das ziehe ich in Zweifel. Der weitergehende Antrag wäre zunächst einmal die Abstimmung hier, und wenn das keine Mehrheit findet, dann kann eine Überweisung stattfinden. Das ist meine Auffassung.

Präsidentin Foth, Sabine: Herr Oberkirchenrat Dr. Frisch hat sich zu Wort gemeldet. Es ist immer gut, wenn der Jurist des Oberkirchenrats ganz neutral klärt.

Oberkirchenrat **Frisch**, Dr. Michael: Frau Präsidentin, Hohe Synode! Selbstständige Anträge werden in der Regel verwiesen. Wenn sofort darüber abgestimmt werden soll, bedarf es eines ausdrücklichen Beschlusses der Landessynode. Vielen Dank. (Beifall)

(Zwischenbemerkung **Böhler**, Matthias: Ich verstehe den Beschluss des Ausschusses als Antrag, hier im Plenum sofort darüber abzustimmen. Wenn das nicht so gesehen wird, würde ich den Antrag stellen und den Wunsch des Ausschusses wiederholen und zum Antrag erheben, dass sofort abgestimmt wird.)

Präsidentin Foth, Sabine: Der Finanzausschussvorsitzende, der unbedingt diesen Antrag im Finanzausschuss haben möchte, hat sich gemeldet.

Geiger, Tobias: Frau Präsidentin, Hohe Synode! Ich persönlich teile das Anliegen des Ausschusses für Bildung und Jugend, dass dieses gute und bewährte Projekt weitergeführt werden sollte, wenn es dafür eine Möglichkeit gibt. Aber ich bitte Sie darum, diese Möglichkeit im geordneten Verfahren zu suchen. Das geordnete Verfahren in unserer Landessynode ist die vorherige Befassung in den Ausschüssen. Nach der Beratung im Ausschuss kommt dieser Antrag ins Plenum zurück. Dann wird er in diesem Falle von mir als Ausschussvorsitzenden des Finanzausschusses mit einer Empfehlung versehen. Aber Sie als Synode sind selbstverständlich frei, diese Empfehlung abzulehnen, und leider tun Sie das auch gelegentlich.

Aber ich möchte Sie trotzdem dringend darum bitten – Klammer auf – auch im Hinblick auf Anträge, die Ihnen heute noch vorgelegt werden – Klammer zu –, nicht aus dem geordneten Verfahren auszusteigen. Wir können jetzt hier im Plenum diese Debatte, die notwendig ist, um sachgemäß zu entscheiden, in dieser Kürze nicht führen. Dazu haben wir die Ausschüsse. Bitte gehen Sie diesen Weg mit. Danke. (Beifall)

Präsidentin Foth, Sabine: Gibt es zunächst einmal weitere Wortmeldungen in der Aussprache über den Bericht und den Antrag?

Jahn, Siegfried: Verehrte Frau Präsidentin, liebe Synode! Wir haben diesen Antrag in der Logik des bisher bestehenden Verfahrens gestellt. Das Verfahren am 19. März 2022 sieht so aus, dass wir um eine direkte Abstimmung bitten, weil wir von einem anderen Verfahren nichts wissen. Ich kann mich nicht auf Verfahren verlassen, die nicht abgestimmt und geltend sind. Und deshalb bleibe ich in der Logik dessen, was gerade heute gilt. Deshalb haben wir auch gesagt, wir bringen diesen Antrag in die direkte Abstimmung ein. Wenn Sie das nicht wollen, können Sie den Antrag ablehnen. Aber ich werde die direkte Abstimmung auf jeden Fall durchführen und mit Ja beantworten. Vielen Dank.

Mayer, Ute: Sehr geehrte Präsidentin! Hohe Synode! Ich schließe mich den Worten unseres Vorsitzenden vom Ausschuss für Bildung und Jugend vollumfänglich an, möchte aber – abgesehen von den ganzen rechtlichen Regelungen – noch einmal einen Blick auf dieses Projekt „Perspektive entwickeln“ werfen.

Es geht um Befähigung und vor allem auch um Beteiligung der Menschen draußen in den Gemeinden, die sich engagieren. Ehrenamtliche, die viel Zeit investieren, auch für dieses Projekt, auch ehrenamtlich Urlaub nehmen, um sich zu beteiligen. Dieses Projekt hat auch eine große geistliche Komponente. Man hat eine Weggemeinschaft in dieser Zeit miteinander. Es ist ein Instrument aus dem Jugendbereich – ja, aber es hat sich immer mehr gezeigt, dass es auch in den Familienbereich hineinspielt. Für mich persönlich ist Familienarbeit nicht nur ein, sondern der Baustein unserer künftigen Gemeindearbeit. Das bitte ich bei allem, worüber wir jetzt abstimmen, was wir verweisen oder nicht verweisen, zu bedenken. Vielen Dank.

Präsidentin Foth, Sabine: Vielen Dank. Als Nächstes haben wir auf der Rednerliste den Synodalen Gerhard Keitel. Wenn ich jetzt kurz aufstehe, geht es um eine rechtliche Klärung und nicht darum, dass ich Herrn Keitel nicht zuhören möchte.

Keitel, Gerhard: Liebe Frau Präsidentin, auch wenn sie nur begrenzt zuhört, liebes Kollegium, liebe Mitsynodale! Ich habe mich ganz bewusst zu Wort gemeldet, weil ich aus einem anderen Gesprächskreis stamme und auch Mitglied im Ausschuss für Bildung und Jugend bin.

Wir streiten in unserem Ausschuss für Bildung und Jugend geordnet, demokratisch und ringen um Mehrheiten. An dieser Stelle ist der Fachausschuss für Bildung und Jugend zu einem einheitlichen Votum gekommen. Es war komplett unstrittig. Es entzieht sich ein wenig meinem Verständnis, wenn wir jetzt noch einmal das Verfahren aufgleisen und nicht direkt zur Abstimmung kommen. Wir haben uns geeinigt. In der letzten Synode, als es um den Haushalt ging, haben Sie z. B. gesehen, dass wir uns nicht einig waren, und dann gab es halt eine Kontroverse. In diesem Augenblick sind wir uns jetzt einmal richtig einig und sagen, wir wollen ein gutes Projekt gemeinsam unter-

(**Keitel**, Gerhard)

stützen. Darum bitte ich Sie dringend um Ihre Zustimmung jetzt im verkürzten Verfahren. Ich weiß, es fällt dem Finanzausschuss schwer, an dieser Stelle über seinen Schatten zu springen. Ich bitte darum, dass er das tut. Danke schön. (Beifall)

Geiger, Tobias: Frau Präsidentin, Hohe Synode! Lieber Herr Keitel, ich kann Ihnen gerne meine Ergebnisse der Bundesjugendspiele vorlegen, und da werden Sie sehen, dass Weitsprung eine meiner Spezialdisziplinen war. (Heiterkeit) Wenn jemand in der Lage ist, zu springen, dann lade ich Sie herzlich ein, dass wir uns mal auf dem Sportplatz treffen. Jetzt kann ich mir eine kleine Polemik nicht verkneifen. Wer in den letzten zwei Tagen über seinen Schatten gesprungen ist und wer nicht, darüber wäre auch zu debattieren. (Unruhe)

Das war jetzt übles Nachkarten, aber ich glaube, das war auch mal sinnvoll. (Unruhe)

Gut, jetzt ... (Unruhe, Pfliffe)

Präsidentin Foth, Sabine: Wir unterbrechen die Sitzung für 5 Minuten.

(Unterbrechung der Sitzung von 10:20 Uhr bis 10:26 Uhr)

Präsidentin Foth, Sabine: Wir haben jetzt als Erstes eine Zwischenbemerkung von Gerhard Keitel.

(Zwischenbemerkung **Keitel**, Gerhard: Werter Kollege Geiger, ich kann gut nachvollziehen, dass wir im Moment alle ein wenig aufgeregt sind von den Folgen der Bischofswahl und gerade im Moment die Stimmung angespannt ist. Ich bitte einfach zur Kenntnis zu nehmen, dass ich mit meiner Bemerkung niemanden diskreditieren wollte. Bitte das im Gegenzug auch mir zuzubilligen, dass ich nicht diskreditiert werde. Ein Ausschuss hat gemeinsam getagt, da dürfen wir unterschiedlicher Ansicht sein, in ein geordnetes Verfahren zu gehen oder nicht. Der Ausschuss für Bildung und Jugend sieht die Notwendigkeit nicht gegeben. Darüber hinaus bitte ich, wieder zur Versachlichung der Diskussion zurückzukommen. Vielen Dank. (Beifall))

Geiger, Tobias: Vielen Dank, Herr Keitel, für diese wohlwollende Zwischenbemerkung. Ich entschuldige mich, nicht für meine Bundesjugendspiele, sondern für das, was ich anschließend gesagt habe, und werde in Zukunft hier vorne nicht mehr sprechen, wenn die Präsidentin nicht da sitzt und mäßigend auf mich einwirken kann. (Heiterkeit)

Tut mir wirklich leid, und bitte nehmen Sie die Entschuldigung an. Nee, Sie haben sie schon angenommen, weil ich mich schon vor Ihrer Zwischenbemerkung bei Ihnen entschuldigt hatte.

Keitel, Gerhard: Ich möchte das hier auch, damit es im Protokoll festgehalten ist, offiziell tun. Vielen Dank für die Entschuldigung, ich nehme sie selbstverständlich an.

Präsidentin Foth, Sabine: Wunderbar, vielen Dank. Wir haben im Protokoll das, was du gerade gesagt hast, lieber Tobias Geiger, dass ich dich mäßigen kann. Das finde ich auch spannend.

Geiger, Tobias: Ich bin auch sehr froh, dass die Presse gerade hauptsächlich mit dem Interview mit Herrn Gohl beschäftigt ist. (Heiterkeit)

Präsidentin Foth, Sabine: Nee, Herr Mockler vom Evangelischen Pressedienst (epd) sitzt da vorne und hat gerade den Kopf geschüttelt.

Geiger, Tobias: Markus Mockler schuldet mir noch so viele Gefallen, der wird das unter den Tisch fallen lassen.

Präsidentin Foth, Sabine: Ich glaube, wir brechen das jetzt ab. Sonst kommen wir gleich in die Presse.

Geiger, Tobias: Jetzt möchte ich das tun, wozu mich Herr Keitel aufgefordert hat, zur Versachlichung beitragen.

Wir haben die Situation – Sie erinnern sich –, dass wir versuchen, neue Verfahren zu etablieren. Das geht zurück auf einen Antrag, den ich vor eineinhalb Jahren gestellt habe und der einen Dreischritt vorsieht: Frühjahrssynode – Befassung mit den Eckwerten, Sommersynode – Befassung mit der Maßnahmenplanung, Herbstsynode – Befassung mit dem Haushalt. Dieses Verfahren ist neu, dieses Verfahren müssen wir lernen, in dieses Verfahren müssen wir uns einfinden, und da gab es offensichtlich Kommunikationsprobleme zwischen dem Ältestenrat und dem Ausschuss für Bildung und Jugend über dieses Verfahren. Ich kann gut verstehen, dass der Ausschuss für Bildung und Jugend voll hinter seinem Antrag steht – Klammer auf –: Ich habe bereits gesagt, dass ich diesen Antrag inhaltlich befürworte – Klammer zu.

Jetzt aber zum Verfahren. Wie sieht dieses Verfahren aus? In der April-Sitzung wird der Finanzausschuss über alle Maßnahmenanträge informiert und darüber beraten. Alle Maßnahmenanträge heißt: die Maßnahmenanträge, die das Kollegium befürwortet, und die Maßnahmenanträge, die das Kollegium nicht befürwortet hat. Dann wird der Finanzausschuss beraten, wird schauen. Wo ergeben sich Spielräume, welche finanziellen Mittel haben wir noch? Dann werde ich mich als Ausschussvorsitzender mit den Gesprächskreisen und allen anderen Ausschussvorsitzenden in Verbindung setzen. Wir werden versuchen, bis zur Sommersynode ein Gesamtpaket zu schnüren, in dem es Maßnahmenanträge gibt, die neu dazukommen, in dem es aber auch – das liegt in der Natur der Sache – Maßnahmenanträge gibt, die wir für 2023 nicht berücksichtigen können, vielleicht verschieben müssen, vielleicht auch ganz ablehnen müssen. Wenn Sie dem Finanzausschuss heute schon einen Beschluss mitgeben, einen Maßnahmenantrag zu priorisieren, dann ist einfach keine Gleichwertigkeit mehr gegeben. Wenn wir das heute beschließen, dann heißt das, Sie stimmen als Synode gegen Maßnahmenanträge, von denen Sie noch gar nicht erfahren haben, also Maßnahmenanträge aus anderen Ausschüssen, weil andere Ausschussvorsitzende heute nicht

(Geiger, Tobias)

auf der Matte stehen und ihre Anträge direkt abstimmen lassen. Bitte verstehen Sie das nicht als Kritik am Ausschuss für Bildung und Jugend. Der Ausschuss für Bildung und Jugend setzt sich inhaltlich für sein Anliegen ein, und das ist gut so. Wir sind jetzt halt in einer gewissen Grauzone, in der wir versuchen müssen, ein neues Verfahren, ein gutes Verfahren zu etablieren und zu lernen, wie man damit umgeht. Ja, ich überziehe, aber ich muss das dann später nicht mehr erklären.

Ich bitte Sie jetzt einfach, dass Sie der Verweisung zustimmen, und ich sichere Ihnen zu, dass wir hier im Finanzausschuss versuchen werden, das in Abstimmung mit den anderen Ausschussvorsitzenden und den Gesprächskreisen zu machen. Danke.

Präsidentin Foth, Sabine: Ich habe noch weitere Wortmeldungen gesehen. Ich sage jetzt, wie es rechtlich weitergeht. Es ist so, dein Antrag, der Antrag aus dem Ausschuss, ist gestellt worden mit einem Geschäftsordnungsantrag auf sofortige Abstimmung. Über den haben wir abzustimmen. Das heißt, wir stimmen nachher zunächst darüber ab, ob wir sofort abstimmen. Wenn wir abgestimmt haben, ob wir sofort abstimmen, kommen wir, je nachdem, wie es ausgeht, dann zur Beschlussfassung über diesen Antrag. Ansonsten kommen wir zur Verweisung, also zum Beschluss über die Verweisung.

Röhm, Karl-Wilhelm: Frau Präsidentin, Hohe Synode! Ich kann mich dem, was Tobias Geiger dargelegt hat, vollinhaltlich anschließen. Aber ich habe eine ganz andere Frage gestellt. Ich habe die Frage gestellt – und die möchte ich bitte beantwortet haben –, welcher der beiden Anträge der weitergehende ist. Sie haben für sich entschieden, dass der Antrag auf Verweisung der weitergehende ist, ich habe das in Zweifel gezogen. Ich möchte jetzt nach der Beratung eine klare Antwort darüber, welcher der weitergehende Antrag ist. Um das geht es mir, und ich habe das Recht, dass mir darauf eine Antwort gegeben wird.

Noch einmal: Ich habe nicht das Verfahren in Zweifel gezogen, sondern Sie haben von sich aus entschieden, Frau Präsidentin, zu sagen, die Verweisung ist der weitergehende Antrag, und das ziehe ich in Zweifel. Deswegen möchte ich jetzt hier eine Auskunft darüber, welches der weitergehende Antrag wäre: die sofortige Abstimmung oder die Verweisung. Das Verfahren, das für die Zukunft vorgeschlagen ist, halte ich für sinnvoll. Aber meine Frage ist nicht beantwortet.

Präsidentin Foth, Sabine: Vielen Dank, Herr Röhm. Ich finde es gut, dass wir eine neutrale Person haben, die uns das beantworten wird, und das ist Oberkirchenrat Dr. Frisch.

Oberkirchenrat **Frisch, Dr. Michael:** Frau Präsidentin, Hohe Synode! Herr Röhm, ich hatte ja versucht – das scheint mir nicht gelungen zu sein –, Ihre Frage zu beantworten. Ich sage es jetzt einmal etwas unverblümt. Meines Erachtens ist die Frage falsch gestellt, oder sie ist keine Frage. Denn § 18 Satz 1 unserer Geschäftsordnung geht bei selbstständigen Anträgen davon aus, dass sie im Regelfall verwiesen werden. Wenn es einen Antrag auf

sofortige Abstimmung gibt, ist das ein Geschäftsordnungsantrag, der dann abzustimmen ist. So hat es die Präsidentin auch gerade vorgetragen, sodass das jetzt als Nächstes erfolgen wird: die Abstimmung über den Geschäftsordnungsantrag. Je nachdem, wie das ausgeht, wird dann über den Antrag in der Sache abgestimmt oder es erfolgt die Verweisung, wie es als Regelfall vorgesehen ist.

Röhm, Karl-Wilhelm: Es ist also doch der weitergehende Antrag?

Oberkirchenrat **Frisch, Dr. Michael:** Es ist keine Frage von weitergehend oder nicht weitergehend, weil die Verweisung nicht beantragt werden muss, da sie der Regelfall ist, den die Geschäftsordnung vorsieht, und umgekehrt: Nur, wenn man davon abweichen und sofort abstimmen will, bedarf es einer Beschlussfassung und deshalb eines Antrags.

Präsidentin Foth, Sabine: Vielen Dank, Herr Oberkirchenrat Dr. Frisch. Wir kommen wieder in die sachliche Diskussion über den Bericht bzw. über den Antrag.

Steinfurt, Amrei: Ich würde gerne versuchen, unser Dilemma zu beschreiben. Ich bin ein Ausschussmitglied. Sie haben an dem Bericht aus dem Ausschuss von Siegfried Jahn gemerkt, wie wichtig uns dieses Projekt ist. Ich will einmal sagen, das haben wir zumindest heute geschafft. Sie merken, wie uns das Projekt am Herzen liegt, weil es die Beratungsmöglichkeiten in unserer Landeskirche nicht nur für den Bereich Kinder und Jugendliche, sondern auch für Gemeinden unglaublich sinnvoll ergänzt. Erste Sache.

Wir haben im Ausschuss darüber beraten, da war auch unsere Dezernentin, und die hat gesagt, es hat es nicht in die Planung des Oberkirchenrats geschafft, wir müssen uns in der Synode stark machen. Wir müssten die Synodalen gewinnen. Das wollen wir mit unserem Antrag.

Dann war ich im Ältestenrat und höre: Ja, aber ist das wirklich fair? Genau wie Herr Geiger gesagt hat, gibt es auch aus anderen Ausschüssen auch noch etwas. Wartet man noch? Okay. Das fand ich auch fair.

Die nächsten Informationen, die wir nur untergründig hörten – das will ich einfach mal so sagen –, das sind einfach so viele Andeutungen: Da geht es um irgendeine Million, über die die Synode noch frei entscheiden kann, wer weiß, ob davon überhaupt etwas übrig bleibt, das braucht man vielleicht noch für einen anderen Topf, der noch nicht gedeckelt ist. Ich bin in einem echten Dilemma, das sage ich ganz ehrlich. Ich hätte total gerne, dass dieses Projekt verlängert wird, auch mit einer Sicherheit für das EJW vor den Haushaltszuweisungen im Herbst. Die Stelle läuft im Dezember aus. Das ist unser Dilemma.

Andererseits möchte ich auch eine faire Synodale sein. Natürlich möchte ich jetzt nicht sagen, nur weil wir jetzt die Ersten sind, setzen wir uns durch. Das wollte ich einfach mal sagen. Ich bin noch gar nicht entschieden, wie ich abstimmen werde, weil ich hinter der Sache so stehe.

Jahn, Siegfried: Verehrte Frau Präsidentin, liebe Synode! Ich bin froh, dass unsere stellvertretende Vorsitzende des Ausschusses Bildung und Jugend das noch einmal so deutlich dargestellt hat. In diesem Dilemma befinden wir uns. Es ist für uns einfach wichtig, dass eine gewisse Planungssicherheit besteht, um dieses Projekt weiterführen zu können. Wenn ich Planungssicherheit will, brauche ich eine klare Entscheidung. Es ist schwer, in einem schwebenden Verfahren auf Festlegungen zurückzugreifen. Die gibt es einfach noch nicht. Was ist also unsere einzige Chance? Dieses Projekt im finanziellen Rennen zu halten, es einfach sichern zu lassen. Das ist das Anliegen unseres Ausschusses.

Geiger, Tobias: Frau Präsidentin, Hohe Synode! Liebe Frau Steinfort, ich verstehe Ihr Dilemma vollkommen, und ich hoffe, ich kann Ihnen einen Ausweg zeigen. Haushaltsrelevant wird dieses Thema, für das Sie sich zu Recht so einsetzen, mit dem Haushaltsbeschluss in der Herbstsynode. Das heißt, Sie können immer noch in der Sommersynode den gleichen Antrag stellen. Auch mit einem sofort abgestimmten Antrag in der Sommersynode kommt dieses Projekt, sofern es eine Mehrheit in der Landessynode findet, auch noch in den Haushalt. Sie würden uns damit ermöglichen, das geordnete Verfahren zu versuchen. Wir tun das jetzt zum ersten Mal.

Sollte der von mir beschriebene Prozess nicht zu dem von Ihnen gewünschten Ergebnis führen, dann haben Sie immer noch die Sommersynode, um noch einmal hier eine sofortige Abstimmung zu fordern. Da würden Sie sich nicht meiner Sympathie sicher sein, aber um die geht es Ihnen ja nicht. Sie haben immer noch alle Karten in der Hand. Danke.

Blessing, Marion: Ganz kurz noch eine Ergänzung. Das Projekt „Perspektiven entwickeln“ ist ein Projekt der Landeskirche, nicht nur des evangelischen Jugendwerkes. Das ist mir noch wichtig zu sagen. Aus diesem Grund, denke ich, war auch die Einigkeit in unserem Ausschuss sehr, sehr groß. Dieser Antrag wurde von allen einstimmig unterstützt.

Präsidentin Foth, Sabine: Vielen Dank. Ich sehe jetzt keine weiteren Wortmeldungen mehr. Aus diesem Grund kommen wir jetzt zum Geschäftsordnungsantrag, ob sofort abgestimmt werden soll.

Wer dem nicht zustimmt, den bitte ich, sich jetzt zu melden. Wer stimmt nicht zu, dass wir sofort über den Beschluss abstimmen? Wer stimmt also dem Geschäftsordnungsantrag von Siegfried Jahn nicht zu? Wenn man nicht zustimmt, kommen wir nachher zur Verweisung in den Finanzausschuss. Alles klar? Wer Enthält sich? Wer stimmt dem Geschäftsordnungsantrag zu? 28 Ja-Stimmen, 32 Nein-Stimmen, 10 Enthaltungen. Damit ist dieser Geschäftsordnungsantrag abgelehnt.

Wir kommen zur Verweisung. Wer stimmt einer Verweisung in den Finanzausschuss zu? Das ist die überwiegende Mehrheit. Danke.

(Unterbrechung der Sitzung von 10:45 Uhr bis 11:05 Uhr)

Präsidentin Foth, Sabine: Ich rufe nun auf Tagesordnungspunkt 12: **Aktuelle Stunde – Friedensgebet.**

Im Ältestenrat am 4. März haben wir beschlossen, die Aktuelle Stunde anders als gewohnt abzuhalten. Wir haben Pfarrer Matthias Lasi, Frau Wanda Falk, Herrn Dr. Cosoroaba und Herrn Bischof Mihoč zugeschaltet. Ich freue mich sehr, dass Sie dabei sein können, dass Sie sich die Zeit nehmen. Haben Sie herzlichen Dank dafür. Ich habe gehört, dass die Internetverbindung nicht die ganze Zeit stabil ist. Wir müssen dann kurzfristig reagieren.

Wir werden von Ihnen persönliche Berichte hören über die Situation in den Gemeinden in der Ukraine, über die Situationen vor Ort und in den angrenzenden Ländern. Herzlich willkommen in unserer Runde. (Beifall)

Zunächst hören wir Herrn Pfarrer Lasi. Pfarrer Lasi ist Pfarrer der Württembergischen Landeskirche und EKD-Auslandspfarrer in einer Lutherischen Gemeinde in Kiew und hält sich momentan in Deutschland auf. Herr Lasi, herzlich willkommen. Durch unser Vorgespräch weiß ich, dass Sie uns viel zu berichten haben.

Lasi, Matthias: Zuerst einmal ein Grüß Gott. Sehr geehrte Synodalpräsidentin Foth, sehr geehrter Landesbischof July, sehr geehrte Synodale, liebe Gäste! Sehr gerne bin ich der Einladung nachgekommen, heute als Pfarrer der Deutsch-Evangelisch-Lutherischen Gemeinde St. Katharina Kiew zu Ihnen zu sprechen. Jedoch wäre es mir lieber gewesen, ich würde jetzt nicht reden. Denn dann herrschte kein Krieg in der Ukraine, und ich wäre bei meiner Gemeinde in Kiew. Meine Frau und ich konnten noch kurz vor Kriegsbeginn mit einem der letzten Flüge ausreisen, nachdem die EKD mich dringend zur Ausreise aufgefordert hatte.

Nachdem wir nun endlich hier in Deutschland eine Bleibe für uns gefunden hatten, begannen wir, geflüchteten Gemeindegliedern und Bekannten zu helfen. Einige der Gemeindeglieder, vor allem die älteren, sind in Kiew geblieben. Immer wieder müssen sie in Bunkern Schutz suchen. So kann es passieren, dass sie während eines Telefongesprächs mir sagen: Wir müssen sofort aufhören, ich muss in den Bunker. Dann beginnen für mich sorgenvolle Stunden, bis ich wieder ein Lebenszeichen höre. Mit der zunehmenden Bombardierung von Kiew wachsen auch bei mir Angst und Sorge um die Gemeinde. Dieser sinnlose Krieg bedeutet für viele ukrainische Familien, dass sie sich Sorgen machen um Verwandte, nicht nur in der Ukraine, sondern auch auf der anderen Seite, in Russland.

Nicht wenige Familien leben zerstreut auf dem Gebiet der ehemaligen Sowjetunion. Konkret erlebte ich eine Familie. Noch vor wenigen Wochen hatten sie schlaflose Nächte um ihre Verwandten, Eltern und Brüder in Kasachstan. Jetzt sind sie selber in Gefahr. Besonders tragisch empfinde ich das Geschick derjenigen, die schon 2014 flüchten mussten. Sie verlieren nun zum zweiten Mal alles. Vergangene Woche fuhr ich mit meiner Frau, die Ukrainerin ist, spontan nach München auf den Hauptbahnhof, um eine Bekannte abzuholen, die dort angekommen ist und nur Ukrainisch und Russisch spricht. Sie war wieder ge-

(Lasi, Matthias)

zwungen, unter Lebensgefahr zu flüchten, 2014 von der Krim, dieses Mal aus Kiew. Kreidebleich stand sie am Bahnhof. Glücklicherweise konnten wir für sie eine Unterkunft vermitteln, in der die Ehefrau Russisch spricht. So konnte diese Frau sich inzwischen ein wenig beruhigen, zur Ruhe kommen und sich auch erholen.

Wir können wir helfen, werde ich immer wieder gefragt. Aus meiner Sicht gibt es zwei Empfehlungen in dieser Situation: einmal, wenn jemand Geld spenden möchte, am besten über die großen Hilfsorganisationen, Diakonie. Diese haben in der schwierigen Situation vor Ort viel mehr Möglichkeiten als die kleinen. Wir als Gemeinde werden oft gefragt, wie können wir helfen? Kaum, wir haben im besten Fall telefonisch Kontakt miteinander, aber ich weiß nicht, wie meine Gemeindemitglieder an Geld kommen. Das kann sich von heute auf morgen ändern.

Das Zweite: Wohnraum für Geflüchtete. Besonders benötigt werden aus meiner Sicht langfristige Angebote. Niemand weiß, wie lange dieser sinnlose Krieg dauern wird. Die Geflüchteten benötigen aber längerfristige Perspektiven, um zur Ruhe zu kommen. Jedes Mal, wenn meine Frau und ich eine Unterkunft vermitteln konnten und die Personen dann dort hinbrachten in die Wohnung, war die Frage: Wie lange können wir bleiben? Da hellten sich die Gesichter zunehmend auf, wenn sie hörten: unbegrenzt, mindestens ein paar Monate. Viele der Geflüchteten wollen auch wieder zurück in ihre Heimat. Die möchten nicht auf Dauer hier bleiben.

Abschließend möchte ich aber gerne bei aller Tragik auch eine gute Erfahrung weitergeben. Ich möchte allen freiwilligen Helferinnen und Helfern meine große Anerkennung aussprechen. Zwei Tage nach Beginn des Krieges war ich selbst an der polnisch-ukrainischen Grenze, um Freunde meiner Frau abzuholen. Ich war überwältigt von der spontanen Hilfsbereitschaft der Menschen. Manche fuhren sogar über die Grenze in die Ukraine, um die am Zoll Wartenden zu versorgen. Freiwillige nahmen die Geflüchteten in Empfang, um sie dann selbst von den kleinen Grenzübergängen in die großen Städte mit ihren Privatautos zu fahren und ihnen fürs Erste eine Unterkunft zu vermitteln. Auch aus den Nachbarländern, der Slowakei, Ungarn und Rumänien, weiß ich, dass es dort an der Grenze ebenso große Hilfsbereitschaft gab und sicher auch noch gibt. Auch hier in Deutschland erlebe ich eine große Hilfsbereitschaft. Herzlichen Dank dafür.

Präsidentin Foth, Sabine: Vielen Dank, Herr Pfarrer Lasi.

Ja, viele Menschen unter uns und in unseren Gemeinden, auch hier in Deutschland, engagieren sich in vielfältiger Weise gegen den durch Russland begonnen Krieg, sind im Austausch mit Geflüchteten. Die Bilder, die wir in den Medien sehen, spiegeln nur sehr unzureichend die wirkliche Situation wider. Ihre Worte, Herr Lasi, sind für uns sehr wichtig, wenn natürlich auch zugleich bedrückend.

Frau Wanda Falk, Sie sind Generaldirektorin der Diakonie der Evangelisch-Augsburgerischen Kirche in Polen. Frau Falk, auch Ihr Land wurde von einem Tag auf den anderen von den Auswirkungen des Krieges betroffen. Ich bitte nun Sie, liebe Frau Falk, um Ihr Wort an uns.

Falk, Wanda: Guten Tag. Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Schwestern und Brüder! Die Krise des Krieges in der Ukraine aus der Sicht der Diakonie Polen. Die militärische Aggression des russischen Regimes gegen die Ukraine stellt die Diakonie vor drei Arten von Herausforderungen: Hilfe für die Flüchtlinge, die vor dem Krieg aus der Ukraine nach Polen fliehen, humanitäre Hilfe für die Menschen in der Ukraine, durch den Krieg verursachte Krisen auf der ganzen Welt, auch in Polen.

Hilfe für die Flüchtlinge in Polen. In den ersten drei Wochen des Krieges flohen über zwei Millionen Flüchtlinge nach Polen. Das sind ca. 60 % aller Flüchtlinge, die vor dem Konflikt fliehen, über drei Millionen. Das sind vor allem Frauen und Kinder, da die ukrainischen Behörden Männer zwischen 18 und 60 Jahren nicht ins Ausland lassen. Die Regierung, kommunale Verwaltungen und Nichtregierungsorganisationen – einschließlich die Diakonie Polen – stehen vor der Notwendigkeit, Nothilfe zu organisieren und langfristige Hilfen zu planen. Am 12. März trat das Gesetz über die Unterstützung ukrainischer Bürger im Zusammenhang mit dem bewaffneten Konflikt auf dem Gebiet dieses Staates in Kraft. Es ermöglicht u. a. die Unterstützung des polnischen Staates für Einrichtungen und Leute, die Flüchtlingen Wohnraum zur Verfügung stellen, den einfacheren Prozess der Legalisierung des Aufenthalts von Flüchtlingen in Polen, den Zugang von Flüchtlingen zum Arbeitsmarkt, Bildungssystem, zur Gesundheitsversorgung und zu Sozialleistungen.

Die Herausforderungen der Nothilfe: Organisation von Unterkunft, Verpflegung, Sachleistungen, Geldmitteln, medizinischer und psychologischer Hilfe, Koordinierung der Aktivitäten der Regierung, kommunalen Verwaltungen und Nichtregierungsorganisationen, Übernahme der Verantwortung für die Hilfe für Flüchtlinge, wenn der öffentliche Enthusiasmus nachlässt. In den ersten Wochen des Krieges ist die polnische Gesellschaft sehr engagiert, um den Flüchtlingen zu helfen, aber ein natürliches Merkmal einer solchen spontanen Mobilisierung ist, dass sie vorübergehend ist und man darauf vorbereitet sein muss.

Die Herausforderungen der langfristigen Hilfe: Bereitstellung von Wohnraum für Flüchtlinge, Integration von Flüchtlingen in den Arbeitsmarkt, Organisation von gesellschaftlichen Integrationsprogrammen, die nicht nur für die Flüchtlinge, sondern auch für die Polen notwendig sind, die Organisation von Sprachkursen, Bereitstellung von psychologischer Hilfe für Flüchtlinge. Der Zugang zu solchen Hilfen in Polen ist sehr schwierig.

Weitere Probleme und Herausforderungen der aktuellen Flüchtlingskrise: Die gigantische Flüchtlingswelle und deren Unterbringung führen zu einer großen Seuchengefahr. Bis März 2022 waren in der Ukraine nur 35 % der Bevölkerung gegen Covid geimpft, in Polen 59 %. Die Hilfe für Flüchtlinge, die nicht polnische oder ukrainische Staatsbürger sind, ist unzureichend. Die Hilfspakete des polnischen Staates enthalten keine Unterstützung für sie. Die Flüchtlinge, vor allem Frauen und Kinder, sind vom Menschenhandel bedroht. Seit Mitte 2021 gibt es eine Migrationskrise an der polnisch-belarussischen Grenze. Flüchtlinge und Migranten aus Asien und Afrika versuchen, über Belarus in die europäische Union zu gelangen. Die polnischen Behörden gehen radikal dagegen vor. Infolgedessen streifen Flüchtlinge und Migranten wochen- und monatelang durch die Wälder. Viele von ihnen standen am Rande der körperlichen und geistigen Erschöpfung.

(Falk, Wanda)

fung. Einige starben an Erschöpfung, und diese Krise dauert noch an.

Humanitäre Hilfe in der Ukraine: Aufgrund der Militäraktion in der Ukraine stehen die Nichtregierungsorganisationen einschließlich der Diakonie Polen vor der Herausforderung, die weiteren möglichen Hilfen für die in der Ukraine verbleibenden Menschen zu koordinieren. Zu den Herausforderungen in diesem Bereich gehören: Nothilfe, Organisation von humanitären Transporten in die Ukraine mit Lebensmitteln, Medikamenten, Verbänden, Kleidung, verschiedenen Ausrichtungsgegenständen und anderen Produkten, die zum Überleben in der Situation des andauernden Krieges notwendig sind, langfristige Hilfe, Unterstützung der Ukraine beim Wiederaufbau der Beschäftigten-Infrastruktur, bei der Neuorganisation des gesellschaftlichen Lebens und bei der Überwindung der durch die Militäraktion verursachten Wirtschaftskrise.

Die Aktivitäten der Diakonie Polen angesichts der Krise: Bisher hat die Diakonie Polen Spendentransporte sowohl in der Ukraine als auch zu Aufnahmezentren für Flüchtlinge in Polen organisiert, den Transport von Flüchtlingen von Polen nach Deutschland koordiniert und die evangelischen Kirchengemeinden unterstützt, die Flüchtlinge aufgenommen haben. Bereitgestellt haben sich 60 Gemeinden. Geplant ist auch eine langfristige Unterstützung für die Flüchtlinge, Finanzierung, psychologische Betreuung, Erlernen der polnischen Sprache, Rechtslinien-, Integrations- und Bildungsworkshops sowie die Unterstützung für die Menschen in der Ukraine.

Die Diakonie Polen arbeitet mit ausländischen Partnern, u. a. mit der Diakonie-Katastrophenhilfe und der deutschen Evangelisch-Lutherischen Kirche in der Ukraine. Vielen Dank. (Beifall)

Präsidentin Foth, Sabine: Vielen Dank auch Ihnen, Frau Falk. In den Medien sehen wir ja die Menschen-schlangen an den Grenzen, Zelte, in denen Menschen erstversorgt werden mit dem körperlich und seelisch Notwendigsten, und es gibt wirklich keine Worte, die der Hochachtung angemessen sind, die wir für den Einsatz der Menschen vor Ort haben. Danke.

Als Nächstes hören wir Herrn Dr. Stefan Cosoroaba. Sie sind Pfarrer der Evangelisch-Augsburgischen Kirche in Rumänien und Referent für Kirchenentwicklung bei der GEKE. Auch in Ihrem Land kommen viele Flüchtende aus dem Kriegsgebiet an, eine Herausforderung bei all den ohnehin schon vorhandenen Problemen. Vielen Dank auch Ihnen, dass Sie sich jetzt Zeit für uns nehmen.

Cosoroaba, Dr. Stefan: Sehr geehrte Frau Synoden-präsidentin, verehrte Synodale und, wie ich verstanden habe, muss ich jetzt zwei Bischöfe grüßen, einen amtierenden und einen gewählten. Seien Sie auch ganz herzlich begrüßt.

Wir teilen alle miteinander Bilder der Betroffenheit. Deswegen will ich nicht ganz dramatisch auf diese Bilder eingehen, obwohl sie, wie ich gesagt habe, dramatisch sind, sondern mich vor allem auf die Situation in Rumänien beziehen, das sehe ich hier als meine Aufgabe.

Rumänien ist, wie Sie sicher wissen, eines der ärmsten Länder der Europäischen Union, und unsere Kirche ist

auch verschwindend klein. Aus diesen genannten Gründen sind nach Rumänien nur – und ich setze „nur“ in Anführungsstriche – 400 000 ukrainische Flüchtlinge eingereist. Im Unterschied zu Polen wollen die meisten weiterreisen. Nichtsdestotrotz bringt uns das an die Zerreißgrenze, weil man – und dies ist jetzt schon ein Teil der Reflexion, die wir gemeinsam auch in Rumänien durchgeführt haben – Verantwortung in diesem Fall nicht delegieren kann. Denn Maria und Josef stehen jetzt und heute vor deiner Türe. Du kannst es nicht an andere delegieren. Man kann nicht sagen, es soll gemacht werden, sondern *du* bist gefragt, *du* bist gerufen. Wir haben das auch bei unserer kleinen Kirche festgestellt, denn die erste Reaktion war die, dass wir gesagt haben, wir sammeln Geld und spenden, um es dem ökumenischen Hilfswerk Aidrom zu überweisen, die das Knowhow haben, wie mit Flüchtlingen umgegangen werden kann. Aber man sehe und staune nicht mehr, dass dann plötzlich einen Tag nach dem Beschluss unserer Synode wir festgestellt haben, dass in über 30 Gemeinden eine direkte Flüchtlingshilfe begonnen hat. Pfarrer haben auf ihren Kanälen Menschen aufgenommen, sind selbst zur Grenze gefahren. Vereine haben Flüchtende weitergeleitet. Die Frage nach Schulen ist bei uns auch akut. Was tut man mit Traumatisierten? Was tut man mit all den Menschen, die kommen, auch wenn sie nicht bleiben wollen? Denn es geht ja nicht um Statistik, sondern es geht um viele, viele, viele Einzelbiografien.

Insofern konnte unsere Kirche nicht einfach Verantwortung delegieren und sagen, okay, wir haben gespendet, jetzt soll das Hilfswerk mal machen, sondern nein, jede einzelne Gemeinde ist direkt herausgefordert worden. Es ist, glauben Sie mir, so, als ob man in einen Fluss springen muss, um ein Kind zu retten, ohne dass man sich sicher ist, ob man überhaupt genug Kraft hat um zu schwimmen. Es ist ein Einsatz mit Open End. Wir wissen nicht, wie es morgen sein wird. Wir wissen nicht, ob wir die Kapazität haben, diese Hilfe gut zu Ende zu führen. Aber wir sind eingesprungen, wir haben uns in diese Situation begeben, von der wir nicht wissen, wie es weitergeht. Denn wir haben unsere Kirchenheime z. B. mit Flüchtlingen aufgefüllt, wir haben ihnen Tür und Tor geöffnet. Aber unsere Heime haben ab Frühjahr und Sommer ihr eigenes Programm. Sie haben Gäste, sie haben Rüstzeiten, sie haben Seminare. Wir fragen uns: Was wird, wenn sie bleiben? Wohin mit ihnen? Wir können nicht sagen, Maria und Josef, jetzt müsst ihr weitergehen, denn ich habe ein Seminar zu veranstalten. Ja, wir können Verantwortung nicht delegieren, sondern sind gefragt, jetzt und heute und jenseits unseres Verständnisses. Vielleicht so weit aus Rumänien, aber ich will noch einen Hinweis auf drei Dinge lenken.

Zuerst auf Ihr Projekt „Hoffnung für Osteuropa“ vom Diakonischen Werk Stuttgart, woher uns schnell und unbürokratisch Hilfe zugeflossen ist. Als Zweites vielleicht auch ein Hinweis auf die Ratssitzung der Gemeinschaft Evangelischer Kirchen in Europa, woher ich gerade komme. Auch dort kann man Verantwortung nicht delegieren. Der Rat der GEKE hat sich furchtbar damit gequält, gestern ein Dokument zu verabschieden bezüglich der Situation in der Ukraine. Man kann sagen, es sind schon 60, 70 Dokumente verabschiedet worden, aber Verantwortung darf man nicht delegieren, und die Rats-

(Cosoroaba, Dr. Stefan)

mitglieder haben sich massiv damit auseinandersetzen müssen, mit dem Thema des gerechten Krieges.

Kann eine Kirche das positiv heißen, wenn Waffen zur Verteidigung geliefert werden? Wie steht das mit all den Friedensbewegungen, die bis jetzt im Zentrum gewesen sind? Dort hat der Rat der GEKE auch Verantwortung übernommen.

Ein Drittes und Letztes: Meine beiden Vorredner haben auf die großen Hilfswerke hingewiesen. Ich will auf kleinteiligere Hilfe hinweisen, und zwar auf das Gustav-Adolf-Werk. Wir in Rumänien haben vom Gustav-Adolf-Werk spontan und – lassen Sie mich sagen: über WhatsApp – Zusagen von Hilfe bekommen. Wir brauchen nicht ungeheuer große Summen, aber wir brauchen kleine Summen: 1 000, 2 000, 5 000 €, um diese kleinen Hilfsinitiativen unterstützen zu können, damit sie nicht zum Erlahmen kommen. Wir sind in gutem Kontakt mit der Kirchengemeinde in Odessa, der DELKU (Deutsche Evangelisch-Lutherische Kirche in der Ukraine), die uns am nächsten ist, und versuchen dort über unsere Kanäle diese kleinen Hilfen zu leisten, diese kleinen Beiträge. Hierbei ist das Gustav-Adolf-Werk eine wunderbare Brücke gewesen.

Danke, dass Sie sich auch einbeziehen lassen, vielleicht auch unter dem Motto, das ich gesagt habe: „Verantwortung kann man in gewissen Situationen des Lebens nicht delegieren.“ Wir sind alle an erster Stelle. Danke schön und weiterhin gute Beratungen. (Beifall)

Präsidentin Foth, Sabine: Vielen Dank, Herr Dr. Cosoroaba. Unsere Hochachtung gilt auch allen Gemeinden in Ihrem Land, die sich rufen lassen. Ich danke Ihnen auch für die deutlichen Worte, die Sie an uns gerichtet haben, dass man Verantwortung nicht delegieren kann. Danke.

Wir hören nun Peter Mihoč. Er ist Distriktbischof der Evangelisch-Augsburgischen Kirche in der Slowakei. Wir sind sehr gespannt, Herr Mihoč, wie die Situation bei Ihnen vor Ort aussieht.

Mihoč, Peter: Vielen Dank für das Wort. Lieber Vorstand der Synode, liebe Vertreter unserer Partnerkirche und Delegaten! Ich heiße Peter Mihoč und bin Bischof des Ostdistrikts der Evangelischen Kirche in der Slowakei in Prešov. Die Stadt ist 80 Kilometer von der Grenze mit der Ukraine entfernt.

Ich möchte kurz die humanitären Aktivitäten der Evangelischen Kirche A.B. in der Slowakei für die ukrainischen Flüchtlinge vorstellen. Bereits in den ersten Tagen der russischen Invasion in die Ukraine kamen Tausende ukrainische Flüchtlinge über die Grenze, vor allem Mütter mit kleinen Kindern, alte Frauen und Jugendliche. Männer zwischen 18 und 60 Jahren mussten in der Ukraine bleiben um zu mobilisieren. Kaltes Frostwetter, lange Stunden gefährliche Reisen durch die Ukraine, lange Stunden des Wartens auf die Grenze, sechs bis 20 Stunden des Lebens eines Menschen, das in einen Koffer gepackt war, waren die Tatsachen, die ukrainische Flüchtlinge überwinden mussten. Als Kirche konnten wir nicht gleichgültig bleiben. Als Kirche bemühen wir uns, in diesen drei grundlegenden Richtungen zu helfen.

Erste Hilfe an der Grenze: Unterkunft und Transporthilfe, Materialhilfe, Finanzierung und Hilfe bei der Beschaf-

fung von Dokumenten in der Slowakei usw. Am Grenzübergang Vysné-Nemecké hat unsere Kirche ein Zelt gebaut, wo wir für Flüchtlinge eine erste Hilfe geben: Wärme, Essen, Trinken, Ruhe, Dienstleistungen, Informationen, Logistik von dem Weg oder Suche nach Bekannten und Übernachtung. In der ersten Woche der Krise gingen etwa 95 Flüchtlinge in die Nachbarländer. Sie haben nur eine kurze Pause hier in der Slowakei oder Assistenz gebraucht. In der Gegenwart will schon die Hälfte in der Slowakei bleiben, und es werden immer mehr sein. Die Logistik und Unterbringung, der Transport und die Integration in das Leben werden eine Herausforderung. Diese Tätigkeit koordinieren wir vom Bischofsamt mit unseren Mitarbeitern und mit vielen Freiwilligen. Wir ermöglichen und wollen so lange wie möglich durchhalten. Die Kirche richtete einen aktiven Link ein, auf dem sich die Kirchengemeinden, Organisationen und Einzelpersonen anmelden können, wenn sie fähig sind, eine Unterbringung anzubieten. Der Link steht für die Anmeldung von Freiwilligen bereit.

Nonstop-Service, Koordination und Logistik von Transport und Unterbringung entsprechend den individuellen Bedürfnissen der Geflüchteten aus der Ukraine bei Tag und Nacht. Im angegebenen Zeitraum wurden pro Person und Nacht 6 000 Übernachtungen bereitgestellt. Zum 17. März wurden für einen langfristigen Aufenthalt auf dem Gebiet der Slowakischen Republik Personen untergebracht. Viele weitere sind in den Familien. Wir wissen ja nicht, wie lange diese Situation dauern wird. Wir beginnen, uns mit der Frage der Deckung von Kosten zu befassen für diejenigen, die langfristig eine Unterkunft anbieten.

Wir danken Ihnen für Ihr Interesse, Gebete sowie Unterstützung. Die Situation in der Ukraine ist unerwartet und schrecklich. Wir bemühen uns, Sie zu bestehen und im Namen der dienenden Liebe Christi zu dienen. Sie sind für uns wertvoll. Sehr geehrte Synode, liebe Partner und Freunde, Gott segne Sie. (Beifall)

Präsidentin Foth, Sabine: Vielen Dank, Herr Bischof Mihoč, auch für Ihre Worte und Hochachtung für alle Menschen auch bei Ihnen, die helfen. Es wurde auch noch einmal klar, wie viele Sorgen und wie viel Weiterdenken für die Zukunft damit verbunden ist.

Ich danke Ihnen allen dreien zunächst einmal sehr, dass Sie sich die Zeit genommen haben. Es fällt mir, es fällt uns allen sehr schwer, angemessene Worte zu finden angesichts Ihrer Berichte, die uns gezeigt haben, wie wichtig ein gemeinsames Stillwerden und ein gemeinsames Gebet um den Frieden ist.

Der stellvertretende Präsident Eißler wird uns gleich liturgisch durch das Friedensgebet leiten, und ich begrüße dazu auch Herrn Bischof Bogus dazu. Vielen Dank.

(Klavierspiel)

Stellv. Präsident Eißler, Johannes: Die Aktuelle Stunde nutzen wir in der Regel zum Reden, zum Analysieren, zum Diskutieren. Heute wollen wir hören und beten. Wir laden Sie ein zum Friedensgebet und zum Entzünden einer Kerze an diesem Leuchter eines Friedenslichtes, an diesem Leuchter, den Prof. Heiner Zimmermann aus

(Stellv. Präsident Eißler, Johannes)

Pliezhausen für unsere Gemeinde in Eningen unter Achalm zum neuen Kirchenjahr geschaffen hat. Die Liturgie ist im Portal eingestellt, schlagen Sie sie bitte auf.

So sind wir beieinander – im Namen Gottes, des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen. Wir singen „Meine engen Grenzen“ und stehen dazu auf.

(Die Synode erhebt sich und singt das Lied „Meine engen Grenzen“.)

Wir nehmen Platz und hören eine Lesung aus Micha 4. Matthias Lasi wird uns diesen Text lesen.

Lasi, Matthias: In den letzten Tagen aber wird der Berg, darauf des HERRN Haus ist, fest stehen, höher als alle Berge und über alle Hügel erhaben. Und die Völker werden herzulaufen, und viele Heiden werden hingehen und sagen: Kommt, lasst uns hinauf zum Berge des HERRN gehen und zum Hause des Gottes Jakobs, dass er uns lehre seine Wege und wir in seinen Pfaden wandeln! Denn von Zion wird Weisung ausgehen und des HERRN Wort von Jerusalem. Er wird unter vielen Völkern richten und mächtige Nationen zurechtweisen in fernen Landen. Sie werden ihre Schwerter zu Pflugscharen machen und ihre Spieße zu Sicheln. Es wird kein Volk wider das andere das Schwert erheben, und sie werden hinfert nicht mehr lernen, Krieg zu führen. Ein jeder wird unter seinem Weinstock und Feigenbaum wohnen, und niemand wird sie schrecken. Denn der Mund des HERRN Zebaoth hat's geredet. (Micha 4, 1-4)

Stellv. Präsident Eißler, Johannes: Ihr seid jetzt eingeladen, Friedenslichter zu entzünden. Währenddessen haben wir auch Zeit zum Gebet, zur Stille. Wir haben uns das so vorgestellt, dass Sie auf dieser Seite hier hochkommen, eine Kerze entzünden und auf dem Leuchter abstellen, Sie von der anderen Seite entsprechend hochkommen, eine Kerze entzünden und auf dem Leuchter abstellen. Es sind 38 Kerzen stellvertretend für uns alle. Ich bitte die, die das gerne tun möchten, das für uns stellvertretend zu tun.

(Die Friedenslichter werden unter begleitendem Klavierspiel von Synodalen entzündet.)

Stellv. Präsident Eißler, Johannes: Bischof Bogus aus Polen wird uns die Seligpreisungen lesen.

Bogus, Ryszard: Als er aber das Volk sah, ging er auf einen Berg. Und er setzte sich, und seine Jünger traten zu ihm. Und er tat seinen Mund auf, lehrte sie und sprach: Selig sind, die da geistlich arm sind; denn ihrer ist das Himmelreich. Selig sind, die da Leid tragen; denn sie sollen getröstet werden. Selig sind die Sanftmütigen; denn sie werden das Erdreich besitzen. Selig sind, die da hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit; denn sie sollen satt werden. Selig sind die Barmherzigen; denn sie werden Barmherzigkeit erlangen. Selig sind, die reinen Herzens sind; denn sie werden Gott schauen. Selig sind, die

Frieden stiften; denn sie werden Gottes Kinder heißen. (Mt 5, 1-9)

Stellv. Präsident Eißler, Johannes: Gib Frieden, Herr, gib Frieden. Wir singen die Strophen 1 und 4 von diesem Lied.

(Die Strophen 1 und 4 des Liedes „Gib Frieden, Herr, gib Frieden“ werden gesungen.)

Stellv. Präsident Eißler, Johannes: Wir kommen mit unseren Fürbitten vor Gott, und nach jeder Fürbitte singen wir Kyrie eleison mit der Melodie aus der Ukraine.

Lasi, Matthias: Allmächtiger Gott, du hast deinen Sohn in die Welt gesandt, damit sie den Frieden findet. In dieser Stunde der Ohnmacht bitten wir dich, lenke die Herzen der Regierenden, damit sie alles tun, um zu einem schnellen Ende dieses Krieges zu finden. Lass nicht zu, dass Hass und Misstrauen die Gespräche an den Verhandlungstischen bestimmen.

(„Kyrie eleison“ wird gesungen.)

Bogus, Ryszard: Stehe den Menschen in der Ukraine bei, die angegriffen werden und um ihr Leben fürchten. Sei bei den Frauen und Kindern, die aus dem Land in die Sicherheit fliehen und ihre Männer zurücklassen müssen. Lass sie hilfsbereite Menschen und gute Aufnahme finden. Hilf allen, die sich um die Gesundheit, Versorgung und die Erziehung der Kinder kümmern.

(„Kyrie eleison“ wird gesungen.)

Crüsemann, Yasna: Mache uns zu Boten und Werkzeugen deines Friedens. Hilf uns, dazu beizutragen, dass die Weltgemeinschaft nicht in verfeindete Blöcke auseinanderfällt. Lass uns Wege finden, dem Sicherheitsbedürfnis und der Freiheit der Völker und Staaten gerecht zu werden.

(„Kyrie eleison“ wird gesungen.)

Cosoroaba, Dr. Stefan: Wir bitten dich ganz besonders für alle Opfer dieses Krieges. Nimm die Sterbenden auf in deinen ewigen Frieden.

(„Kyrie eleison“ wird gesungen.)

Stellv. Präsident Eißler, Johannes: Höre, guter Gott, was wir dir in der Stille sagen.

(Stille – „Kyrie eleison“ wird gesungen.)

(Stellv. Präsident Eißler, Johannes)

Gemeinsam beten wir mit den Worten, die uns unser Herr geschenkt hat.

(Das Vaterunser wird gebetet.)

Wir singen „Verleih uns Frieden gnädiglich“.

(Das Lied „Verleih uns Frieden gnädiglich“ wird gesungen.)

Landesbischof **July**, Dr. h.c. Frank O.: Der Friede Gottes, welcher höher ist als all unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Jesus Christus, unserem Herrn. Dies gewähre uns der ewige und dreieinige Gott, der Vater, der Sohn und der Heilige Geist. Amen.

(Klavierspiel)

Präsidentin Foth, Sabine: Ich möchte jetzt gar keine großen Worte machen, sondern ich möchte einfach Sie fünf jetzt verabschieden. Bleiben Sie behütet. Wir werden weiter im Gebet bei Ihnen sein.

(Die Gäste verabschieden sich unter dem Beifall der Synode.

Unterbrechung der Sitzung von 12:00 Uhr bis 13:35 Uhr)

Präsidentin Foth, Sabine: Bevor wir jetzt wieder in die Tagesordnung eintreten, habe ich noch eine doch für Sie wichtige Nachricht. Es werden gerade Spam-Nachrichten verschickt mit der Aufforderung, man möge doch bitte für den neu gewählten zukünftigen Landesbischof ein Geschenk kaufen. (Heiterkeit)

Diese Mails werden in einem angeblichen Namen des Landesbischofs verschickt, er befinde sich gerade in einem weiteren Meeting. Auch wenn der Herr Landesbischof gerade nicht da ist, kann ich Ihnen sagen, er befindet sich nicht in einem Meeting, und er fordert euch alle nicht auf, Geschenke zu kaufen, jedenfalls nicht in seinem Namen.

Wir wissen um das Problem. Ich bitte, diese Mails nicht zu öffnen. Die DataGroup ist schon dran. (Unruhe)

Ich rufe jetzt auf Tagesordnungspunkt 13: **Eckwerte zur Mittelfristigen Finanzplanung 2022–2026**.

Wir werden jetzt so verfahren, dass Frau Bleher am Anfang diesen Tagesordnungspunkt moderiert, von zu Hause aus, wenn es um die einzelnen Berichte geht, und ich nachher die Aussprache übernehme. Wir haben absolutes Teamwork im Präsidium, aber auch zwischen Off und Präsenz.

Stellv. Präsidentin Bleher, Andrea: Vielen Dank, liebe Sabine Foth. Liebe Mitsynodale und liebe wenige Synodale im Off, es freut mich, jetzt zu euch sprechen zu können.

Wie angekündigt, wird der Oberkirchenrat die Eckwerte zur Mittelfristigen Finanzplanung 2022–2026 vorlegen und den dazugehörigen Antrag Nr. 04/22.

Sie erinnern sich bestimmt an den Beschluss zu einem neuen Verfahren zur Finanzplanung, das wir im Sommer 2021 beschlossen haben, ein wichtiger Beschluss. Das sage ich nicht nur, weil ich Mitglied im Finanzausschuss bin und deswegen naturgemäß Eckwerteplanung für besonders und wichtig halte, sondern auch als Mitglied im Präsidium sage ich, dass wir heute zum ersten Mal als Synode diese Eckwerte beschließen. Das ist ein weiterer Beitrag zu mehr Transparenz bei der Planung der Mittelfristigen Finanzplanung und damit auch für das Aufstellen des Haushalts.

Weiter ist dies auch ein weiterer Schritt, wie die gute, ineinandergreifende Zusammenarbeit zwischen Synode und Oberkirchenrat verlässlich gestaltet wird, transparent und verlässlich. Zuvor war es so, dass wir als Synodale erst in der Sommersynode diese Eckwerte zusammen mit der Mittelfristigen Finanzplanung gesehen haben. Klar, der Haushaltsausschuss hat das vorher schon gesehen, aber die Synode eben erst zu diesem Zeitpunkt. Wir nahmen diese lediglich zur Kenntnis. Das neue Verfahren sieht jedoch vor, dass bereits im Frühjahr die Eckwerte beschlossen werden. Ich halte das deswegen für wichtig, weil damit der Rahmen für weitere Planungen gesteckt wird. Erst danach beginnt das Abwägen über die Maßnahmenanträge aus dem Oberkirchenrat und aus den Ausschüssen. Ich verweise dazu auf die Ausführungen zu TOP 11 heute Vormittag, zu den Ausführungen des Finanzausschussvorsitzenden. Im Vorfeld gab es, glaube ich, einige Irritationen zu diesen 8 Mio. €, die vormals Nachhaltigkeitsniveau genannt wurden. Diese Summe, das muss man wissen, hat sich die Synode selbst zu reservieren vorgenommen, und zwar nur dann zu reservieren, wenn vorausgesetzt ist, dass die Kirchensteuereinnahmen entsprechend hoch sind. Dann nämlich sollen diese 8 Mio. € eingesetzt werden können für Aufgaben und Anliegen, die wir auch für wichtig erachten, nämlich darüber hinaus, was wir ohnehin schon tun.

Tja, und weil wir und der Oberkirchenrat kreativ sind, sind diese Mittel regelmäßig schon mehrfach belegt, und deswegen ist die Diskussion der Maßnahmenplanung auch so wichtig. Daran wird sich dann auch messen lassen müssen, ob sich dieser Prozess, den wir jetzt neu gestalten, bewähren wird.

Die Eckwerte finden Sie in der Tischvorlage für TOP 13 und den vom Finanzausschuss empfohlenen Beschlussvorschlag im Antrag Nr. 04/22 Eckwerte zur Mittelfristigen Finanzplanung 2022–2026.

Zunächst erfolgt die Einbringung durch den Oberkirchenrat mit dem Bericht des Finanzdezernenten und dann mit dem Bericht des Finanzausschussvorsitzenden. Danach treten wir in die Aussprache ein mit den Gesprächskreisvoten.

Nun bitte ich Herrn Oberkirchenrat Dr. Kastrup um die Einbringung der Eckwerte.

Oberkirchenrat **Kastrup**, Dr. Martin: (Folie 1) Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Synodale! Seit 2004, meinem Startpunkt als Finanzdezernent, haben sich viele Dinge verändert. Wir hatten große Banken- und Finanzkri-

(Oberkirchenrat **Kastrup**, Dr. Martin)

sen, wir haben erstmals Negativzinsen erlebt, Digitalisierung und Social Media haben unsere Lebensweise verändert. Alte Ordnungen haben sich in vielen Ländern aufgelöst, und wir haben dies in Form von Flüchtlingsströmen auch in Europa erlebt. Die Endlichkeit der Erde und ihrer Ressourcen und die zerstörerischen Elemente unserer Lebensweise, aber auch die Größe unserer Population sind sehr viel klarer ins Bewusstsein getreten. Der Covid-19-Virus hat unsere Lebensweise nochmal völlig neu geprägt, und jetzt sind wir mit einem großen gefährlichen Krieg in Europa konfrontiert, der wieder zehntausende Tote fordern wird und den erreichten zivilisatorischen Fortschritt grundlegend infrage stellt. Grauenhaft!

All diese Krisen und Unsicherheiten zu verarbeiten, fällt niemandem leicht. Sie haben viele auch in eine Radikalität in der einen oder anderen Richtung getrieben. Man meint, in der Komplexität der Welt einen einfachen Lösungsweg gefunden zu haben, der der Schlüssel für Sicherheit oder ein besseres Leben ist, und klammert sich an dieses Narrativ unter Ausblendung nicht dazu passender Realitätsbestandteile.

Zunehmend damit verbunden ist auch ein vernichtendes Urteil über andere, die den eigenen radikalen Weg nicht mitgehen. Sie werden in den sozialen Medien und zum Teil auch persönlich angeklagt, gemobbt und physisch angegriffen. Man versucht Druck auszuüben. Druck führt zu Gegendruck. Man schaukelt sich gegenseitig hoch und findet keinen Weg mehr zueinander. Dies gefährdet gesellschaftlichen Zusammenhalt, gesellschaftliche Handlungsfähigkeit und Demokratie.

Sicher werden wir darüber nachdenken müssen, welche Rolle in dieser Situation die Kirchen gespielt haben und spielen. Sie haben sich in vielerlei Weise engagiert – dennoch müssen wir immer wieder fragen, warum wir nach wie vor so viele Mitglieder verlieren. Diese Fragen stellen wir uns im Kollegium, diesen Fragen stellen sich der Landesbischof und viele Pfarrerinnen und Pfarrer, diesen Fragen stellen Sie sich, liebe Synodale.

Waren es wirklich nur die widrigen äußeren Umstände, die unbeeinflussbaren gesellschaftlichen Veränderungen? Müssen wir uns selbst Fehler eingestehen? Ist unser Glaube in schweren Zeiten für viele Menschen einfach nicht tröstlich und hilfreich? Können sie in diesen Zeiten nicht an die christliche Botschaft glauben? Oder haben sich neuartige andere Religionen entwickelt, die wir gar nicht als solche erkannt haben und die das Christentum sukzessive verdrängen?

Ein Zitat von Sigmund Freud aus dem Jahr 1927, das er warnend und nicht gutheißend verstanden wissen wollte, hat mich nachdenklich gemacht:

„Wenn Sie aus unserer europäischen Kultur die Religion wegschaffen wollen, so kann es nur durch ein anderes System von Lehren geschehen, und dies würde von Anfang an alle psychologischen Charaktere der Religion übernehmen, dieselbe Heiligkeit, Starrheit, Unduldsamkeit, dasselbe Denkverbot zu seiner Verteidigung.“

Kein sehr schönes Bild von Kirche. Ich meine, wir hätten uns in den letzten hundert Jahren auch deutlich gebessert! Starrheit, Unduldsamkeit und Denkverbote sind einer hohen Diskursfähigkeit, einer selbstverständlichen Innovationsbereitschaft und dem Zulassen von Zweifeln als natürlichem Teil des Glaubens gewichen. Evangeli-

sche Kirche hat sich mit der Gesellschaft, mit der Demokratie und mit wissenschaftlichen Erkenntnissen zur Kirche der Freiheit weiterentwickelt – auch wenn wir in einem kontinuierlichen Verbesserungsprozess ständig weiter an Gottes Reich zu bauen haben.

Aber wenn Sie die Radikalität um sich herum analysieren, die Weltbilder und Narrative, die alternativen Wahrheiten und Fake News, dann erkennen Sie vielleicht auch, mit welchen neuen extremen Ideologien unser christlicher Glaube konkurriert. Und Sie erkennen, welche Bedeutung dem christlichen Glauben, unseren Wertvorstellungen und unserer Hoffnung für das Leben auf Erden und danach innewohnt. Dies kann uns mutig und zuversichtlich machen.

Trotzdem: In dieser völlig veränderten Welt unsere Rolle als Evangelische Kirche zu finden, die Attraktivität unseres Glaubens selbst zu erkennen und weiterzuvermitteln, uns nicht von Ideologien vereinnahmen zu lassen und ein klares Profil zu halten, ist gar nicht leicht. Was ist wirklich wichtig? Und was können und sollten wir lassen, weil wir uns verzetteln, weil wir nur anderen hinterherlaufen, weil wir uns zu sehr mit uns selbst beschäftigen oder weil es schlichtweg für die, die wir erreichen wollen, bedeutungslos ist?

Diese strategische Reflektion, die in der Kirche ein theologischer Diskurs ist, können sich die Leitungsorgane der Landeskirche nicht ersparen. Dafür bedarf es sicher Zeit, aber es bedarf auch Entscheidungen. Denn auch andere entscheiden – laufend.

Als Finanzdezernent werde ich Ihnen heute im Rahmen der Mittelfristplanung 2022-2026 viele Zahlen präsentieren. Wir alle wissen natürlich, dass Kirche sich nicht ansatzweise in Zahlen erfassen lässt. Aber die vorhandenen Zahlen weisen doch recht deutlich auf so manche Auswirkung unseres strategischen Problems hin, und in mancher Zahl steckt auch schon ein gewisser Lösungsansatz.

Die Eckwerte prognostizieren die wichtigsten Finanzkennzahlen unserer Landeskirche bis zum Jahr 2026. Nicht ohne Grund beginnen sie in Tabelle 1 mit unseren Mitgliederzahlen, da von ihrer Entwicklung die Kirchensteuerentwicklung, aber auch die gesellschaftliche Bedeutung von Kirche abhängt. (Folie 2)

2021 hat der Mitgliederrückgang einen neuen Höhepunkt erreicht. Zu meinem Dienstbeginn im Jahr 2004 lag er bei unter 0,5 %, 2021 haben wir ein Niveau von fast 2,4 % erreicht. (Folie 3) Bleiben die Mitgliederverluste in dieser Höhe, was sicher nicht der Fall sein wird, wäre unsere Landeskirche 2063 nicht mehr existent. Nicht nur Rekordaustritte waren relevant, sondern auch die Überalterung unserer Mitglieder mit entsprechend hohen Sterbefallzahlen, die Mindertaufen in der Corona-Krise, die geringe Anzahl an Neuaufnahmen und der Abwanderungssaldo in Württemberg. Hier finden sich aber auch einige Stellhebel im Rahmen einer strategischen Neuorientierung, insbesondere auf der Kirchengemeindeebene.

Wenn es Sie wundert, dass wir in den Eckwerten die hohen Werte aus 2021 nicht einfach fortschreiben, so liegt darin die Zuversicht, dass es den kirchenleitenden Gremien in ihrem strategischen Reflektationsprozess gelingt, wirksame Maßnahmen zu initiieren, die sich auswirken auf Austritte, Eintritte und Taufen. Wir rechnen vor allem damit, dass wir der Öffentlichkeit zunehmend deutlich

(Oberkirchenrat **Kastrup**, Dr. Martin)

machen können, dass sexueller Missbrauch in der Evangelischen Kirche kein Massenphänomen ist. Wir haben Fälle, auch schreckliche, die aber schon seit Langem konsequent verfolgt werden und deren Anzahl nicht über der in nichtkirchlichen Sozial- und Bildungseinrichtungen liegt. Außerdem rechnen wir nach Ausklingen der Corona-Krise mit der Stabilisierung der Taufzahlen und mit einem Bedeutungsgewinn in Krisenzeiten durch seelsorgerisch ansprechende Angebote und diakonischen Einsatz für Flüchtlinge und Krisenverlierer.

Die Optimisten unter uns schauen gerne auf die Tabelle 2, die die Kirchensteuerprognose (Folie 4) enthält. Hier sind gegenüber der letzten Mittelfristplanung tatsächlich auch zwei positive Entwicklungen festzuhalten:

1. Anders als im Frühjahr 2021 vorsichtig prognostiziert, hat die Wirtschaft eine V-artige Erholung hingelegt. Das heißt, dem steilen Absturz von 790 Mio. € in 2019 auf 715 Mio. € in 2020 ist nicht eine Seitwärtsbewegung in Richtung von 721 Mio. € gefolgt, sondern ein steiler Wiederanstieg auf 776,3 Mio. € gefolgt. Dies hilft uns sehr. (Folie 5)

2. Die vollen Auftragsbücher der deutschen Industrie deuten darauf hin, dass sich die gute wirtschaftliche Entwicklung auch in den kommenden Jahren fortsetzen könnte und wir mit weiter steigenden Kirchensteuereinnahmen zumindest bis 2024 rechnen dürfen.

Allerdings gibt es, wie so häufig, auch dieses Jahr die Notwendigkeit, etwas Wasser in den Wein zu gießen:

- Wir haben die Prognose vor dem Ausbruch des Russland-Ukraine-Kriegs erarbeitet. Die Sanktionen und der weitgehende Abbruch der wirtschaftlichen Beziehungen zu Russland sowie der Wegfall des Handelspartners Ukraine werden Spuren in der Wirtschaft hinterlassen. Die Energieversorgung ist bedroht, die ohnehin kritischen Lieferketten leiden zusätzlich. Insofern ist unsere wirtschaftliche Prognose in Tabelle 2 eher optimistisch.
- Anders als in den letzten 10 Jahren ist die Verbraucherpreisinflation deutlich angesprungen. Vergangenes Jahr lag sie im Durchschnitt bei 3,1 %, derzeit steht die Inflation in Deutschland bei gut 5 % – in der EU noch höher –, und wir erwarten für die Jahre 2023 und 2024 ein weiterhin hohes Niveau von 3,9 bzw. 3,6 % Inflation, weil uns die Preissteigerungen insbesondere bei Energie, Rohstoffen und Lebensmitteln wohl erhalten bleiben werden. (Folie 6) Die Erwartung ist, dass sich daraus eine Lohn-Preis-Spirale entwickeln kann. Das heißt, die Kirchensteuererträge werden in den nächsten Jahren in weiten Teilen inflationsbedingt ansteigen.
- Schaut man in Tabelle 2 der Eckwerte auf den inflationsbereinigten Kirchensteuereingang, wird dies auch ersichtlich. Die Kaufkraft der Kirchensteuer geht kontinuierlich zurück. (Folie 7) Das heißt, trotz nominalem Kirchensteueranstieg müssen wir real mit einem kontinuierlichen Kaufkraftverlust leben. Vergleicht man daher die Prognose des Vorjahres mit der diesjährigen Prognose, liegen die Werte nominal deutlich auseinander, real hingegen nah beieinander.
- Auch die Mitgliederentwicklung geht nicht spurlos an der Landeskirche vorüber und ist ein wesentlicher Faktor für die negative Tendenz bei der realen, inflationsbereinigten Kirchensteuer. (Folie 8) Vergleicht man die Entwicklung der staatlichen Lohn- und Einkommen-

steuer mit der Entwicklung der Kircheneinkommen- und Kirchenlohnsteuer, fällt unser Anstieg um fast 30 Prozentpunkte geringer aus. Wären unsere kirchlichen Steuereinnahmen im letzten Jahrzehnt wie beim Staat gewachsen, hätten wir 2021 gut 150 Mio. € mehr zur Verfügung, was einem Kirchensteueraufkommen von 930 Mio. € – statt 770 Mio. € – entsprochen hätte.

- Neben den Kirchensteuern generieren die Landeskirche und insbesondere die Versorgungsstiftungen Erträge aus Geldanlagen. Auch hier gibt es leider einen Dämpfer: Die EZB hält an ihrer Niedrigzinspolitik fest, um hochverschuldete EU-Mitgliedstaaten zu schützen. In der Folge müssen wir Negativzinsen für Geldeinlagen zahlen und erzielen mit sicheren Anleihen kaum Erträge. Der Aktienmarkt bleibt volatil. Das ausgezeichnete Jahr 2021 wird durch die Börsenentwicklung in 2022 bereits wieder konterkariert. Im Durchschnitt werden die Erträge auch hier überschaubar bleiben, bei deutlich steigenden Risiken. Aus diesem Grund haben wir in den vergangenen Jahren verstärkt in Immobilien und in erneuerbare Energien investiert. Mittlerweile droht auch hier eine Überhitzung der Märkte. Als Konsequenz aus der Finanzmarktlage planen wir die in der Geldvermittlungsstelle garantierte Mindestverzinsung auf einem konstant niedrigen Niveau von 0,2 %. (Folie 9)

Wie wirken sich nun Mitglieder- und Kirchensteuerentwicklung auf die mittelfristige Prognose der kirchlichen Haushalte aus? Zuerst möchte ich Ihnen dies für die Landeskirche im engeren Sinn anhand der Zahlen für das Jahr 2023 in Tabelle 3 der Eckwerte erläutern. (Folie 10)

- Auf der Ertragsseite gibt es keine Überraschungen: Die Landeskirche erhält 50 % der Kirchensteuer sowie Vorwegabzüge aus dem kirchengemeindlichen Haushalt. Hinzu kommen Staatsleistungen, Religionsunterricht-Ersatzleistungen und Leistungen der Evangelischen Ruhegehaltskasse, die nach gesonderten Berechnungslogiken steigen. Bei den sonstigen Erträgen, z. B. aus Bildungsveranstaltungen und Tagungsbetrieb, haben wir hingegen pauschale Ertragssteigerungen, die sich an der Inflation orientieren, unterstellt. Insgesamt werden ordentliche Erträge von 713,4 Mio. € im landeskirchlichen Haushalt 2023 erwartet. (Folie 11)
- Wo finden sich diese Mehrerträge und insbesondere die höheren Kirchensteuereinnahmen? Kurz gesprochen: an zwei Stellen:
 - (1) Die Inflation führt nicht nur zu positiven Auswirkungen auf der Ertragsseite, sondern auch zu höheren Belastungen auf der Aufwandsseite. Dies wurde in den Eckwerten berücksichtigt. Geplant höhere Aufwände fressen also in Teilen die höheren Erträge auf. Trotz Mehraufwand wird hierdurch kein Mehr an kirchlicher Arbeit ermöglicht.
 - (2) Unter der Ergebnissrücklage sehen Sie durchgehend grüne Punkte, die nicht wie im Vorjahr zum Ende der Mittelfristperiode von gelben abgelöst werden. (Folie 12) Das heißt, wir werden nach derzeitiger Prognose in der Lage sein, die Ergebnissrücklage stabil zu halten und auf Entnahmen zu verzichten.
- Ansonsten erscheinen die Aufwände gegenüber dem Vorjahr unauffällig. In der Regel gibt es inflationsbedingte Steigerungen, die z. T. konkret, z. T. pauschal erfolgen. In wenigen Fällen schrumpfen auch einmal Aufwandspositionen.

(Oberkirchenrat **Kastrup**, Dr. Martin)

- Wenn ich von Mehrerträgen und Mehraufwänden im Haushalt der Landeskirche spreche, werden Sie sich vielleicht fragen, wie dies zu unserer strategischen Zielvorgabe vom letzten Jahr passt, die vorsah, bis 2030 jährlich nominal 0,9 % und real 2,6 % pro Jahr einzusparen, um den Haushalt und damit auch die kirchlichen Strukturen an die rückläufigen Mitgliederzahlen anzupassen. Diese strategische Zielvorgabe ist nicht aufgegeben worden, was sie in den vier letzten Zeilen der Tabelle 3 sehen: Die jährliche Kürzung der Budgets um minus 0,9 % basierte auf der Annahme einer durchschnittlichen Inflation von 1,7 %. (Folie 13) Aufgrund einer in 2023 erwarteten Inflation von 3,9 % passt diese Vorgabe nicht mehr. Um die Budgets inflationsbereinigt – also real – nicht schlechter zu stellen, bedarf es nominal eines Inflationszuschlags von 2,2 %, das ist die Differenz zwischen erwarteter Inflation: 3,9 % minus 1,7 % in der Vergangenheit. Statt einer Budgetkürzung von 0,9 % bewirkt der Inflationszuschlag eine Budgeterhöhung von 1,3 %, nämlich minus 0,9 % plus 2,2 %. Nun kommt noch ein dritter Faktor hinzu, nichts ist leicht im Leben: Zwischen Oberkirchenrat und Synode wurde vereinbart, dass neue Dauerfinanzierungen, also z. B. neue Dauerstellen, von der Gesamtheit der Budgets zu tragen, d. h. haushaltstechnisch von den Budgetsteigerungen abzuziehen sind. Aus Erfahrung liegt der Schätzwert der Mittelfristplanung dafür bei ca. minus 0,4 % jährlich. Insgesamt sehen wir daher für 2023 eine Budgetsteigerung des landeskirchlichen Haushalts von 0,9 % vor, das ist minus 0,9 % plus 2,2 % minus 0,4 %. Die genaue Höhe der neuen Dauerfinanzierungen steht noch nicht fest und ergibt sich erst im Rahmen der jeweiligen Haushaltsplanaufstellung und wird im Haushaltsplan dann auch an die Realitäten angepasst. Das heißt, der Haushaltsplan kann hier noch mal etwas von der Mittelfristplanung abweichen.
 - Ebenfalls festgehalten wird an der bisher geplanten Reduzierung der Angestellten- und Beamtenstellen um jährlich 1 % in Preisen der geplanten Umlagesätze 2023 und 2024 für Angestellte und Beamte.
 - Es gibt aber noch eine weitere andere Neuerung: Ab diesem Jahr haben wir die Eckwerte der Tabelle 3 „Aufgaben der Landeskirche“ für Synode und Oberkirchenrat auf die einzelnen Budgets heruntergebrochen, hier gezeigt am Beispiel Dezernat 2. (Folie 14) Sie finden diese Budgettabellen am Ende der Eckwerte. Die Werte aller Budgettabellen ergeben aufsummiert exakt die Tabelle 3. Um die Transparenz noch weiter zu erhöhen, haben wir zudem die Allgemeine Finanzwirtschaft vom Budget des Finanzdezernats separiert. (Folie 15) Das war auch ein Wunsch von Ihrer Seite.
 - Wenn Sie auf die Budgettabelle von Dezernat 2 schauen, dann ist eine Zahl für die Budgetsteuerung entscheidend: das Ordentliche Ergebnis. (Folie 16) Es ist der Kirchensteuerbedarf aus dem landeskirchlichen Anteil der Kirchensteuer. Dieser Wert ist als Obergrenze zu verstehen, während alle anderen Zahlen durch die Budgetverantwortlichen grundsätzlich gestaltbar sind. Mehrerträge ermöglichen Mehraufwände, und auch die Gewichtung zwischen den Aufgabenbereichen eines Budgets, die unterhalb des Ordentlichen Ergebnisses auf Basis der Vorjahresplanung zur Information fortgeschrieben wurden, kann geändert werden, wenn man inhaltliche Schwerpunkte verschieben möchte. (Folie 17)
 - Auf eine weitere wichtige Veränderung in der Tabelle 3 der neuen Mittelfristplanung will ich Sie ebenfalls noch hinweisen. Im Rahmen der Eröffnungsbilanz des kaufmännischen Rechnungswesens wird eine Vielzahl der fast 500 kameralen Rücklagen aufgelöst. Sie sind z. T. über Jahrzehnte angewachsen und z. T. über viele Jahre nicht mehr angerührt worden. De facto waren sie der Steuerung der Synode und auch des Kollegiums entzogen. Mit der Doppik sollen die Mittel wieder in den Haushalt reintegriert und für kirchliche Prioritäten nutzbar gemacht werden. Während ein wesentlicher Teil der Rücklagen und Rückstellungen erhalten bleiben muss, etwa 100 Mio. €, rechnen wir damit, dass wir Rücklagen in einer Höhe von ca. 140 Mio. € auflösen und in die Ergebnissrücklage überführen können. Der Umgang mit knapp 30 Rücklagen mit einem Gesamtwert von 6,1 Mio. € ist noch in Diskussion, sodass die Zuweisung noch etwas abweichen kann. Diese Rücklagen wurden bereits in einer ersten Runde am 8. März 2022 im Kollegium besprochen und werden demnächst dem Finanzausschuss und dann der Synode ebenfalls vorgestellt. Ich glaube, dass wir in allen Fällen gute Lösungen finden werden, ohne die Kameralistik im doppischen Rechnungswesen wieder zu replizieren.
 - Die wieder sichtbar gemachten etwa 140 Mio. € finden sich in den Ihnen vorliegenden Eckwerten an zwei Stellen: Zum einen bilden wir innerhalb der Ergebnissrücklage einen Restrukturierungsfonds, aus dem bis 2030 jährlich ca. 5 Mio. € zur Verfügung gestellt werden sollen, um die Zukunftsfähigkeit der landeskirchlichen Strukturen in der Fläche erreichen zu können. (Folie 18) Dies hat zwei Effekte: Die jährlichen 8 Mio. € Maßnahmenmittel stehen damit für inhaltliche Neuausrichtungen zur Verfügung und werden nicht durch notwendige Restrukturierungsmaßnahmen weitgehend blockiert. Zum anderen kann durch die Verwendung landeskirchlicher Mittel auf weitere Vorwegentnahmen im kirchengemeindlichen Bereich verzichtet werden, wiewohl die Kirchengemeinden von der Neugestaltung der Regionalzentren und deren digitalen serviceorientierten Ausgestaltung wesentliche Entlastung erfahren werden.
 - Weitere 100 Mio. € finden Sie im Jahr 2023 in der Zeile Versorgungs-/Beihilfeabsicherung. Dieser Betrag, der wie gesagt noch etwas variieren kann, soll in die Stiftung Versorgungsfonds fließen, um die Versorgungslücke beim Pfarrdienst zu verkleinern. Mit der Schaffung des synodal besetzten Stiftungsrats wurde im vergangenen Jahr ein Schritt getan, um auch hier Transparenz sicherzustellen. Wie groß die Versorgungslücke derzeit insgesamt ist, sehen Sie in der Tabelle 5 der Eckwerte. Mit Hilfe des vorgesehenen Boosters soll die Lücke verkleinert und der Kapitaldeckungsgrad auf fast 55 % der bisher aufgelaufenen Verpflichtungen gesteigert werden, (Folie 19) ein im Vergleich aller Landeskirchen eher unterdurchschnittlicher Wert!
- Abschließend möchte ich Ihnen noch die Eckwerte der Kirchengemeinden erläutern. Auch hier haben wir aus unserer Sicht sehr ausgewogene und gute Lösungen gefunden:

(Oberkirchenrat **Kastrup**, Dr. Martin)

- Wie bei der Landeskirche gibt es aufgrund der optimistischen Kirchensteuerprognose mehr Geld in den kommenden Jahren zu verteilen. Die Mehrerträge finden an unterschiedlichen Stellen Verwendung:
- Der Verteilbetrag wird 2023 um 1,5 % und in 2024 um 1,2 % erhöht. (Folie 20) Wie bei der Landeskirche handelt es sich um einen Zuschlag von 2,2 % bzw. 1,9 % auf die beschlossene strategische Kürzung von 0,7 %, um die höhere Inflationsrate auszugleichen. (Folie 23) Es ist zu erwarten, dass diese höheren Zuschläge von den Aufwandssteigerungen wieder aufgezehrt werden. Alle folgenden Mehrerträge bedeuten aber auch ein reales Mehr.
- Der Verteilbetrag soll über einen Sonderbeitrag die kommenden Jahre weiter erhöht werden. 2023 liegt er bei 5 Mio. €, 2024 bei 7 Mio. €. De facto erhalten die Kirchengemeinden somit 3,5 % höhere Zuweisungen im Jahr 2023. Im Jahr 2024 sind es nochmals 2,0 % mehr. (Folie 24) Der Sonderbeitrag wird in den Jahren danach voraussichtlich wieder sinken – aufgrund rückläufiger Mitglieder- und Kirchensteuerzahlen. Um die abgesprochene strategische Zielsetzung nicht zu verwässern, wird er nicht in den regulären Verteilbetrag integriert und mitgesteigert, sondern fällt Mitte der 2020er-Jahre voraussichtlich wieder weg.
- Ein weiterer Teil der Kirchensteuermehrerträge fließt in den Ausgleichsstock zur Umsetzung des Klimaschutzgesetzes. Insgesamt zusätzliche 24 Mio. € sind in den kommenden zwei Planjahren vorgesehen. Dies wäre ein ordentlicher Start mit einem Volumen, das vor Ort realistisch betrachtet gerade noch umgesetzt werden kann. Ich darf allerdings darauf hinweisen, dass die Abgabe von Immobilien für die CO₂-Bilanz der Landeskirche genauso entscheidend wie die Sanierung des Restbestandes sein wird. Würde man den Immobilienbestand entsprechend der Mitgliederentwicklung zurückbauen, müssten jährlich über 150 der 6 700 kirchengemeindlichen Immobilien verkauft werden. Das sind drei je Kirchenbezirk.
- Die letzte Auswirkung der realen Mehrerträge spiegelt sich in den grünen Punkten unterhalb der „Gemeinsamen Ausgleichsrücklage der Kirchengemeinden“ wider. Statt diese Rücklage – wie in der letzten Eckwertplanung befürchtet – weitgehend runterfahren zu müssen, gelänge bei prognoseentsprechender Entwicklung sogar ein Aufbau dieser Rücklage. Damit halten wir Pulver trocken für die in der Zukunft schwieriger werdenden Rahmenbedingungen.
- Als abschließenden Punkt zum Haushalt der Kirchengemeinden will ich noch erwähnen, dass wir die Sondermittel Flüchtlingsarbeit um 5,5 Mio. € in den Jahren 2024 bis 2026 entsprechend dem letztjährigen Synodalschluss aufgestockt haben.

In der Summe legt das Kollegium der Synode eine durchaus zuversichtliche, mittelfristige Eckwertplanung vor mit dem Antrag Nr. 04/22, den ich hiermit einbringe.

„Die Landessynode möge beschließen:

Der Oberkirchenrat wird gebeten,

1. dem Entwurf für den landeskirchlichen Haushaltsplan für das Jahr 2023 oder im Falle einer entspre-

chenden Entscheidung der Synode für den landeskirchlichen Doppelhaushalts für die Jahre 2023 und 2024 den mittelfristigen Ergebnis- und Finanzplan zugrunde zu legen.

2. den Kirchengemeinden für deren Annahmen zur Entwicklung der Zuweisungen aus der einheitlichen Kirchensteuer den mittelfristigen Ergebnis- und Finanzplan der Landeskirche mitzuteilen.

Begründung:

Die Eckwerte zur Mittelfristigen Finanzplanung 2022-2026 werden der Landessynode als Sitzungsvorlage übermittelt.“

Der Oberkirchenrat bittet daher darum, dem Antrag Nr. 04/22 zuzustimmen.

Auch wenn optimistische Elemente enthalten sind, wie eine sich verbessernde Mitgliederprognose oder der noch nicht eingepreiste Ukraine-Krieg, wäre der Oberkirchenrat bereit, auf dieser Basis einen Doppelhaushalt für die Jahre 2023 und 2024 anzugehen.

Wir glauben, dass es schwierig wird, bis 2030 jedes Jahr weiterhin rasenmäherartig zu kürzen, und würden es bevorzugen, im kommenden Jahr statt aufwändiger Jahresplanung die strategischen Diskussionen in den Führungsgremien der Landeskirche zu intensivieren und zu abschließenden Entscheidungen bezüglich unserer Prioritäten und Posterioritäten zu kommen. Der Verzicht auf großenteils redundante Haushaltsplanprozesse eröffnet Spielräume.

Außerdem sind die Verwaltungsmitarbeitenden – das darf ich mal so deutlich sagen – erschöpft: von der Umstellung des Rechnungswesens, von Corona und von einer chronischen Unterbesetzung aufgrund von Abgängen, Krankheiten und schlechter Bewerberlage. Daran wird sich bei vorgegebenen Personaleinsparungsnotwendigkeiten zukünftig nichts ändern. Wir brauchen daher das Jahr 2023 auch dafür, unsere Verwaltungsprozesse in der Landeskirche genau zu analysieren, weiter zu vereinfachen und zu automatisieren. Potenziale sind da, aber keiner hatte bisher Zeit dafür, sie auch umzusetzen. Wie Sie in nachfolgender Grafik sehen, ist das Problem schon seit Jahrtausenden bekannt. (Folie 26)

Ich bitte Sie, uns in der Sommersynode die Chance auf evolutionären Fortschritt zu eröffnen! Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit! (Beifall)

Stellv. Präsidentin Bleher, Andrea: Vielen Dank, Dr. Kastrup, für die Einbringung der Eckwertplanung des Oberkirchenrats. Vielen Dank auch an Ihr Team, von dem wir wissen, dass es in den letzten Monaten unter schwierigen Voraussetzungen gearbeitet hat. Ganz herzlichen Dank dafür.

Und nun hören wir auch die Rede des Finanzausschussvorsitzenden Tobias Geiger, der seinen Bericht aus der Sicht des Finanzausschusses einbringen wird.

Geiger, Tobias: Ein Schwabe kommt mit einem Koffer voll Geld in eine Schweizer Bank. Er winkt den Schalterbeamten ganz nah zu sich heran und flüstert: „Ich habe hier im Koffer 100 000 €; die möchte ich gerne einzahlen.“ Der Schalterbeamte antwortet: „Sie können ruhig lauter

(Geiger, Tobias)

sprechen – in der Schweiz ist Armut keine Schande!“ (Heiterkeit)

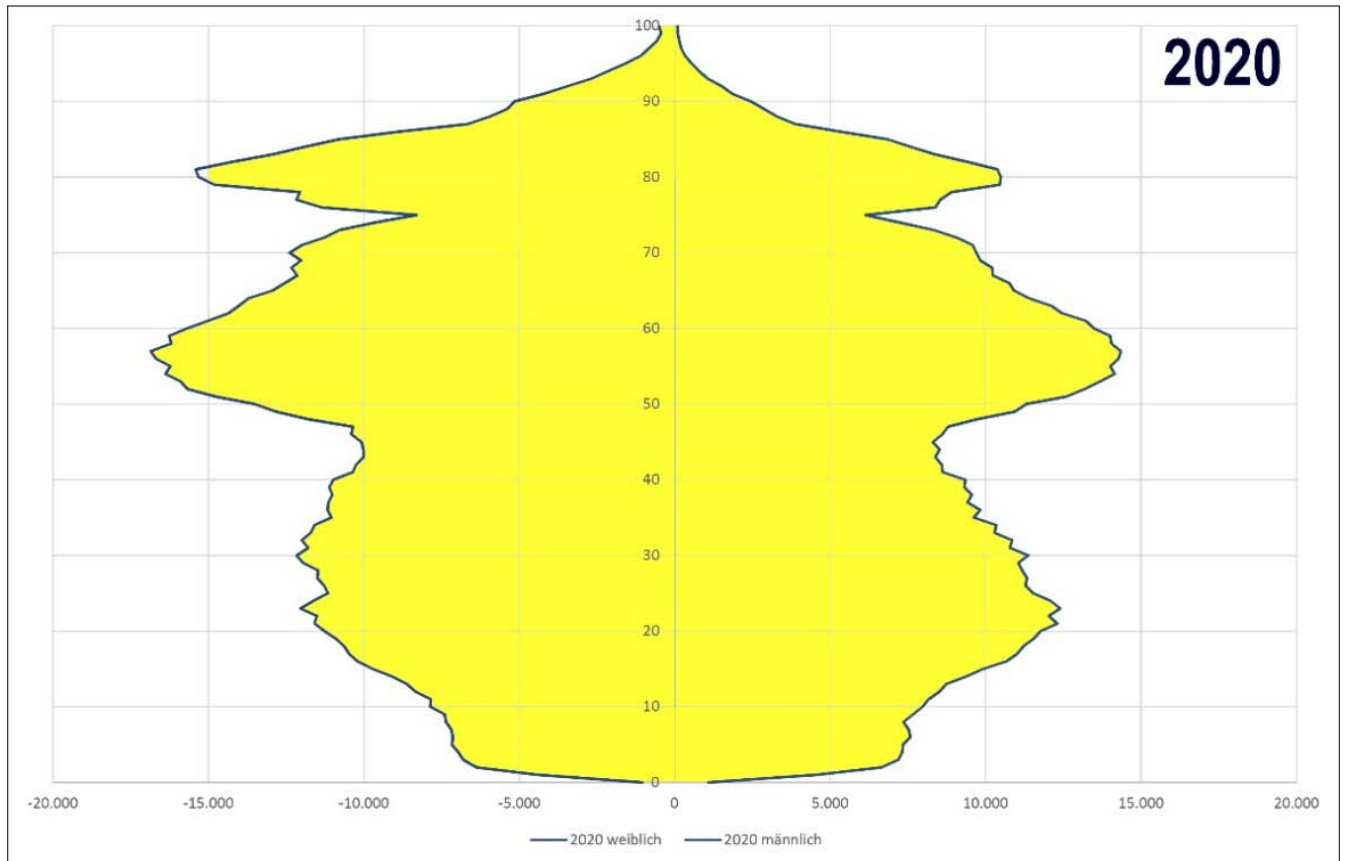
Frau Präsidentin, Hohe Synode! Dieser Witz beschreibt ein wenig unsere Situation. Auch wir haben „Geld im Koffer“, mehr Geld, als wir nach dem Corona-bedingten Einbruch der Kirchensteuer vor zwei Jahren erwarten durften: Geld, für das wir dankbar sind; Geld, mit dem wir nicht rechnen konnten; Geld, das uns vielleicht neue Möglichkeiten eröffnet; Geld, das wir gerne für inhaltliche Aufgaben und Projekte einsetzen wollen. Aber dann geht es uns so wie dem Schwaben in der Schweizer Bank. Irgendwie sind wir doch arme Kirchenmäuse, irgendwie ist es doch zu wenig, irgendwie reicht es immer noch nicht. Irgendwie eine schizophrene Situation – wir erwarten einen nominal höheren Kirchensteuereingang als im Rekordjahr 2019 und können trotzdem nicht aus dem Vollen schöpfen. Sondern wir sollen Prioritäten und Posterioritäten benennen, wir müssen in den nächsten Monaten Kürzungen beschließen. Und genau deshalb sind dieser Tagesordnungspunkt und die anschließende Debatte wichtig. Wir können diese Widersprüchlichkeit nicht auflösen. Aber wir können diese Widersprüchlichkeit verstehen und die richtigen Schlussfolgerungen ziehen. Ich möchte mich an dieser Stelle bei Herrn Dr. Kastrup und seinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern bedanken, ganz besonders bei Martin Ritter (Beifall) – bedanken für das neue Format der Eckwerteplanung, die uns als Synode hoffentlich genau das ermöglicht, unsere Situation zu verstehen und die richtigen Schlussfolgerungen zu ziehen.

Unser Finanzdezernent hat die Eckwerteplanung ausführlich erläutert. Unter Ziffer 1 steht die Prognose zur Mitgliederentwicklung: 2,36 % Verlust im vergangenen Jahr, so viel wie noch nie zuvor. Die Ratsvorsitzende der EKD Annette Kurschus hat letzte Woche in einer Pressekonferenz gesagt, dass wir diese Zahlen nicht als gottgegeben hinnehmen wollen. Wir wissen, dass es keine Patentrezepte gibt; dass hinter den meisten Kirchenaustritten eine jahrelange Entfremdung steht. Wir sind dankbar, dass viele Haupt- und Ehrenamtliche in unseren Gemeinden engagiert versuchen, Familien zur Taufe einzuladen, Kinder in der Kinderkirche oder im Religionsunterricht zu begeistern, Jugendlichen im Konfirmandenunterricht eigene Glaubenserfahrungen zu ermöglichen, Alpha-Kurse und Zielgruppenveranstaltungen für Erwachsene anzubieten. Trotzdem denke ich, dass wir eine Art „konzertierte Aktion“ zur Mitgliederbindung und Mitgliedergewinnung brauchen. Eine konzertierte Aktion, in der wir „Best-Practice“-Modelle weitergeben, in der wir Fortbildungen und Unterrichtsmaterial entwickeln, in der wir uns neu über unseren Auftrag zur Kommunikation des Evangeliums vergewissern. Wir müssen noch mehr als bisher lernen, auf die Menschen zuzugehen und an ihre Bedürfnisse und Befindlichkeiten anzuknüpfen. Die Volkskirche bröckelt nicht mehr nur an ihren Rändern, sondern ist in ihrem Bestand bedroht. Wir können uns nicht mehr darauf verlassen, dass unsere Mitglieder aus Tradition in der Kirche bleiben, sondern wir müssen Wege zu ihnen finden und plausibel und relevant machen, was wir als Gemeinde Jesu Christi zu sagen und anzubieten haben. Aber wir sollten das nicht tun, um unsere Strukturen zu erhalten und unseren Bestand zu sichern. Das wäre zu kurz gedacht und wird nicht gelingen. Stattdessen dürfen wir uns hineinziehen lassen in das Weltabenteuer Gottes, in seine Mission mitten hinein in unsere Gesellschaft zu Men-

schen, die das Evangelium brauchen. Sie merken, jetzt bin ich nah dran am Thema Missionsverständnis, das wir ja derzeit intensiv bearbeiten. Wir brauchen hier eine Perspektive, die uns in den Auftrag Gottes hineinnimmt, in seine Missio, und uns neu auf den Weg bringt. Damit werden wir die Mitgliederentwicklung nicht grundsätzlich umkehren können. Aber so gewinnen wir auch als kleiner werdende Kirche Ausstrahlung und Bindungskraft, die sich dann auch in unserer Mitgliederzahl bemerkbar machen werden.

Nach diesem theologischen Exkurs zurück zur Eckwerteplanung. Neben dem Mitgliederverlust erfahren wir zusätzlich eine Verschiebung im Mitgliederbestand. Ich möchte Ihnen das mit ein paar Schaubildern darstellen, und ich danke Herrn Dr. Peters aus Dezernat 7 für die Zahlen.

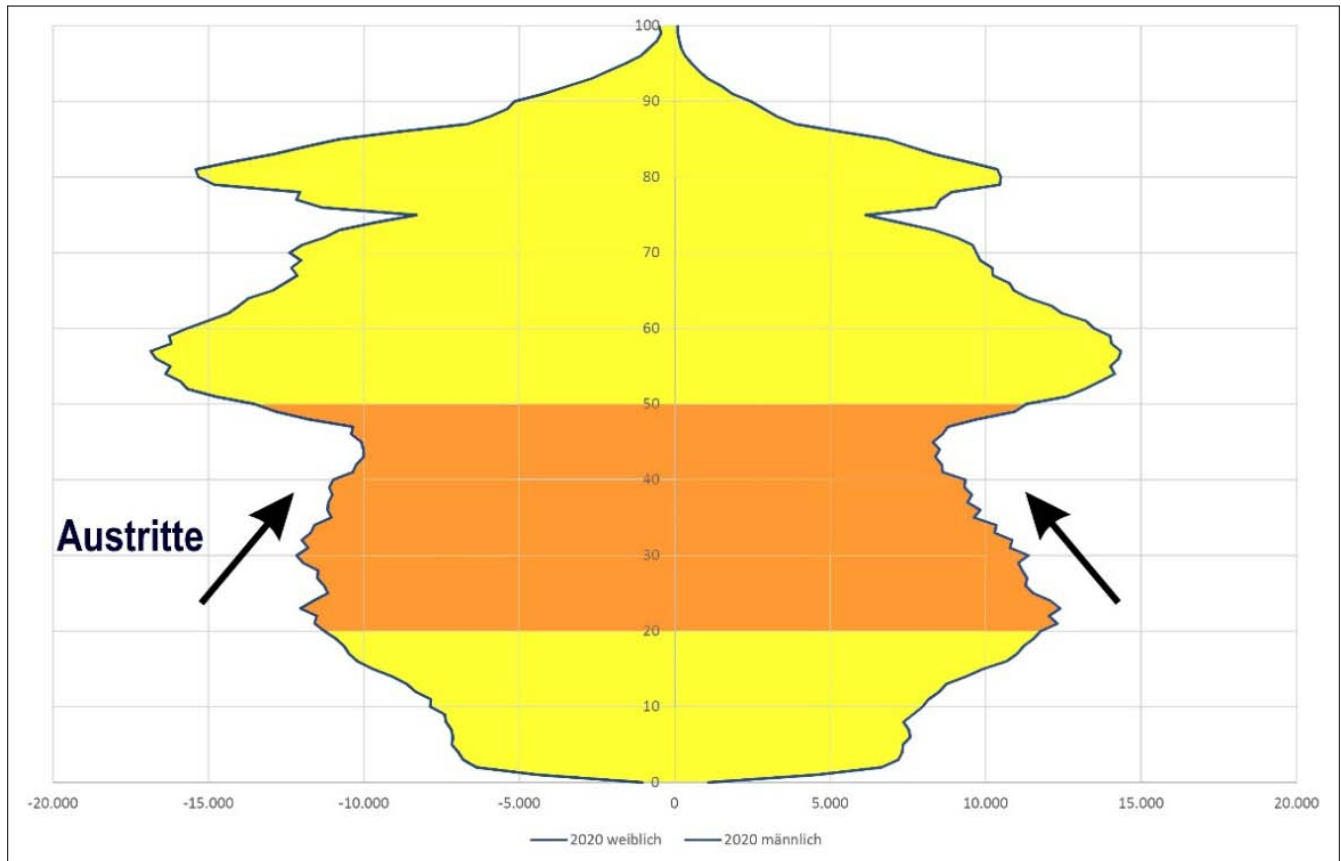
(Geiger, Tobias)



In der ersten Grafik sehen Sie unsere Kirchenmitglieder im Jahr 2020 gestaffelt nach ihrem Lebensalter. Auf der linken Seite 1 030 889 Frauen, auf der rechten Seite 883 536 Männer.

Ja, die Kirche ist weiblich.

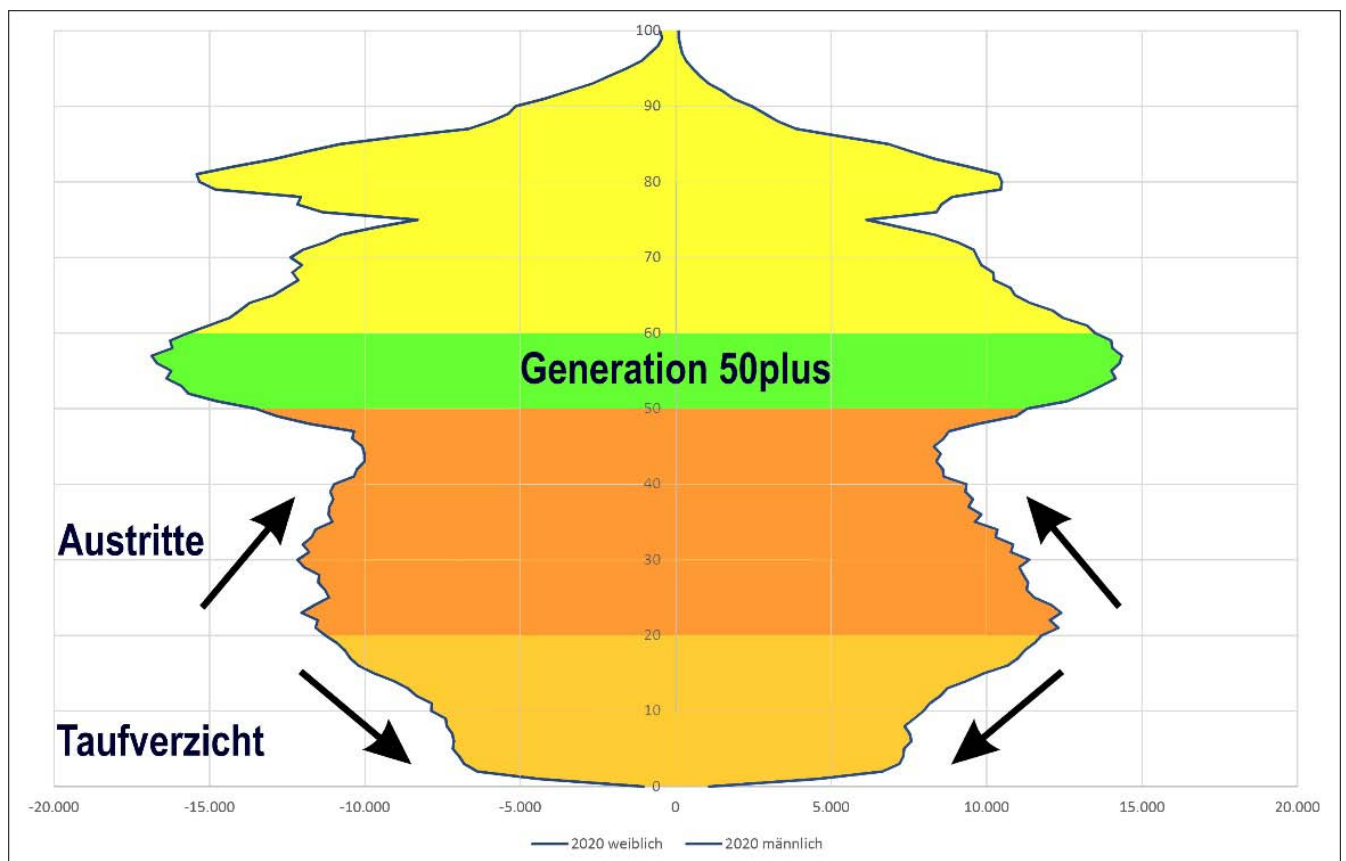
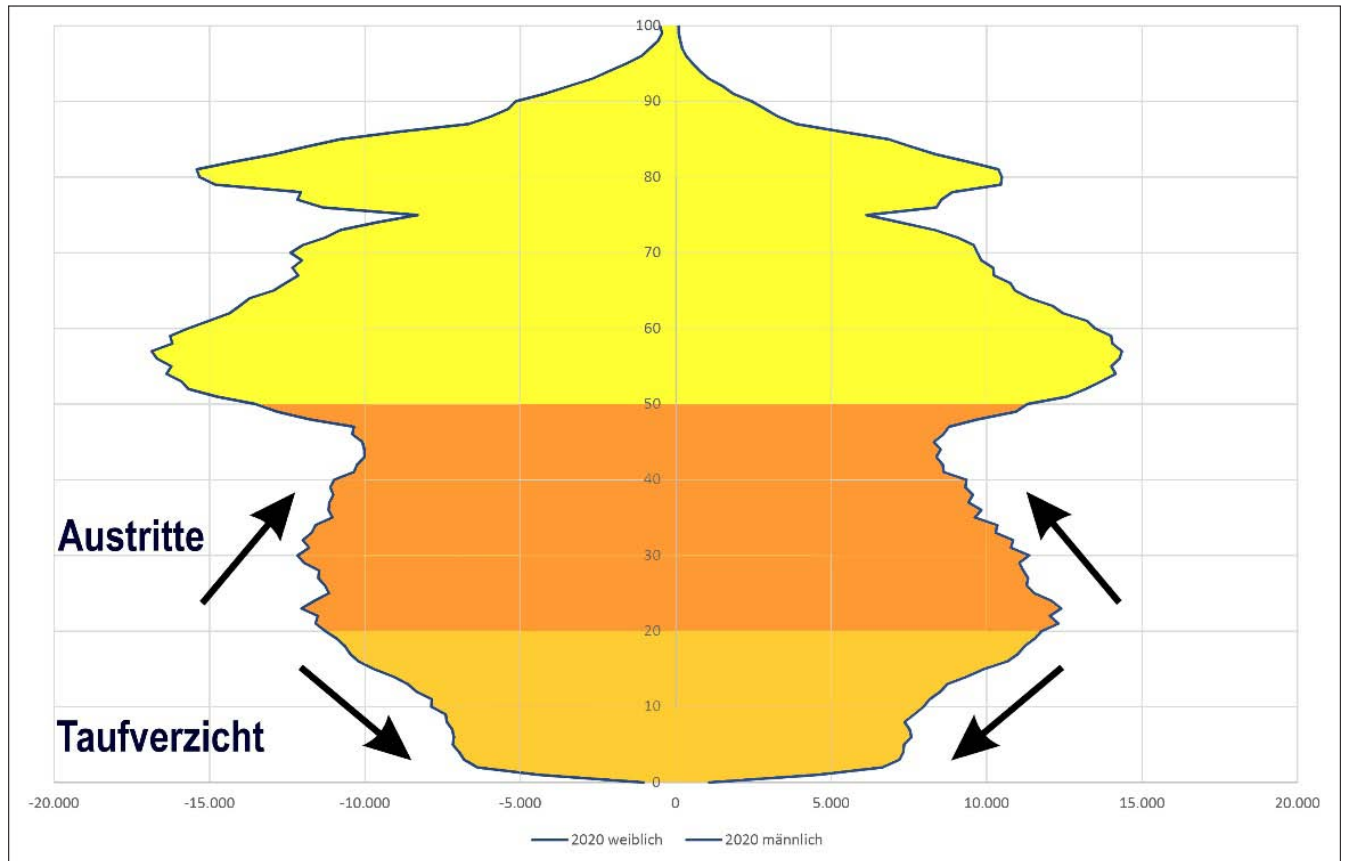
(Geiger, Tobias)



In der Zeit vom 25. bis zum 45. Lebensjahr finden die meisten Kirchaustritte statt. Das erste Gehalt, der Kredit für das Eigenheim – von außen gesehen sind es oft finanzielle Gründe, warum Menschen die Kirche verlassen. Doch dahinter steht eine innere Entfremdung, eine Distanz zu Gemeinde und Glauben, sodass der Abbuchung der Kirchensteuer kein Gegenwert für das eigene Leben gegenübersteht. Von 25 Jahren an – Sie sehen es auf der Grafik – sinkt die Zahl der Kirchenmitglieder in jedem Altersjahrgang kontinuierlich ab, bei den Männern ist der Rückgang etwa doppelt so groß wie bei den Frauen.

Als nächste Entwicklung macht uns der Traditionsabbruch in den Familien zu schaffen. Längst nicht mehr alle Eltern, die Mitglied unserer Kirche sind, lassen ihre Kinder taufen. In manchen Städten sind es nur noch ein Drittel der Kinder mit einem oder zwei evangelischen Eltern, die getauft sind. Taufverzicht und Traditionsabbruch lassen unseren Mitgliederbestand zusätzlich zu den Kirchaustritten von unten her abschmelzen.

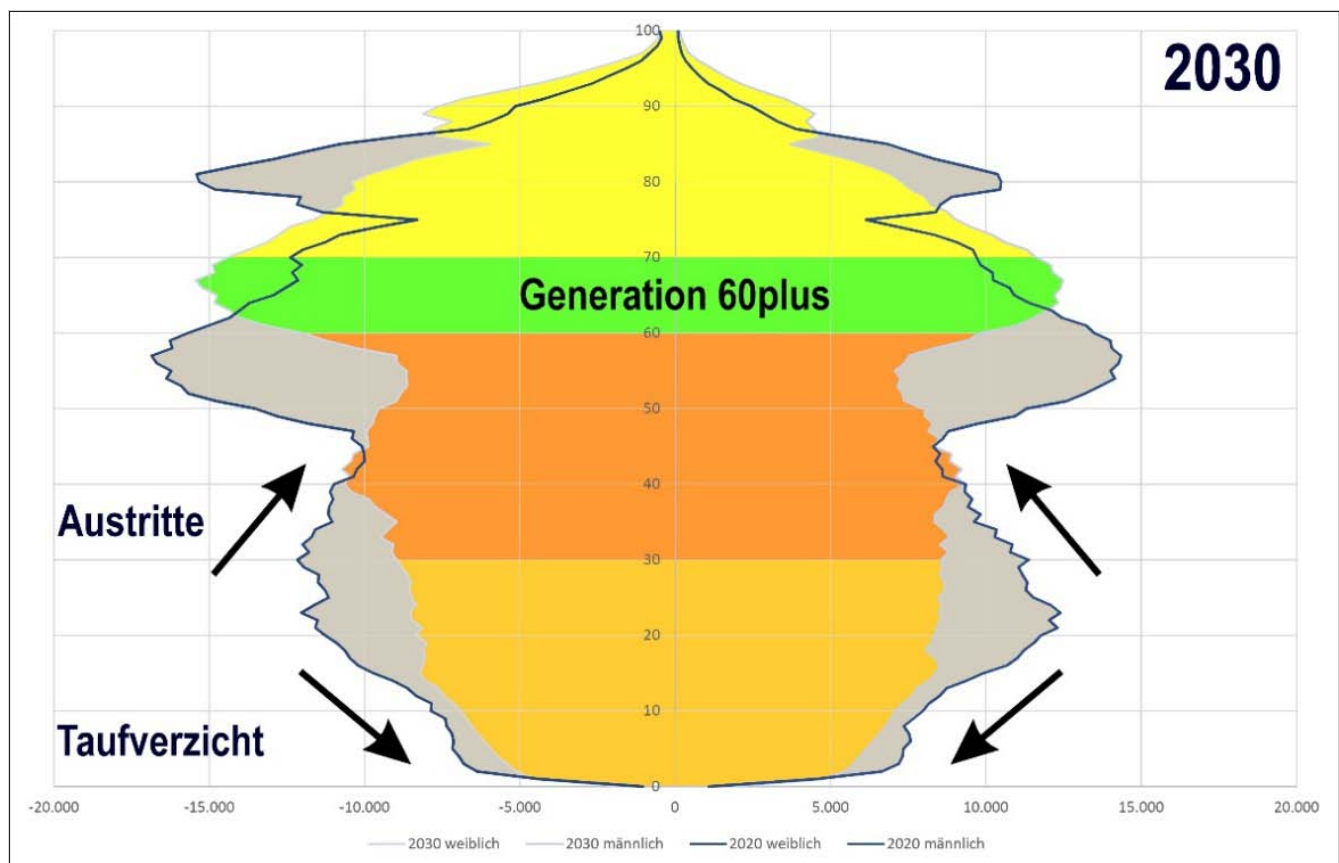
(Geiger, Tobias)



(Geiger, Tobias)

Jetzt schauen wir auf die geburtenstarken Jahrgänge, die Generation 50 plus. Sie haben beruflich die höchste Gehaltsstufe erreicht, sie tragen stark zum Kirchensteueraufkommen bei. Die Austritte haben auch hier Spuren hinterlassen, doch insgesamt ist die Kirchenmitgliedschaft bei den über 50-Jährigen erfreulich stabil.

So sieht die Momentaufnahme im Jahr 2020 aus: Taufverzicht in den Familien, Austritte bei den 25- bis 45-Jährigen, stabile Verhältnisse bei der Generation 50 plus. Doch nun hat Herr Dr. Peters die Entwicklung bis 2030 fortgeschrieben.



(Geiger, Tobias)

In dieser Grafik sind einfach alle zehn Jahre älter. Die Generation 50 plus ist jetzt die Generation 60 plus, die 45-Jährigen sind jetzt die 55-Jährigen. Doch das Bemerkenswerte an diesem Schaubild sind die grauen Flächen. Das sind die Mitglieder, die wir 2030 in dieser Altersklasse weniger haben werden. Besonders auffällig wird das zwischen 50 und 60 Jahren, also genau dort, wo wir das höchste Kirchensteueraufkommen erwarten. Dieses Szenario betrifft alle EKD-Gliedkirchen gleichermaßen; andere Landeskirchen rechnen mit einem Rückgang ihrer Einnahmen zwischen 20 und 30 %.

Das Wissen um diese grau dargestellten Mitgliederverschiebungen und Mitgliederverluste ist nicht neu. Die Statistiker weisen seit Jahren auf die Herausforderungen hin, die mit dem Ruhestand der geburtenstarken Jahrgänge auf unsere Gesellschaft zukommen. Wir sehen hier, mit welchen Rahmenbedingungen die 17. Landessynode in acht Jahren zurechtkommen muss. Das ist keine Prognose, das ist einfach ein Weiterschieben des heutigen Mitgliederbestands. Wie gesagt, andere Landeskirchen rechnen mit einem Rückgang ihrer Kirchensteuereinnahmen zwischen 20 und 30 %. Und selbst wenn wir hoffen, dass es in Württemberg nur halb so schlimm wird – dann sind das immer noch 10 bis 15 %. 10 bis 15 % – das ist mehr als der Kirchensteuerrückgang in der Corona-Pandemie. Die Mitgliederentwicklung ist keine V-Linie, wo es anschließend wieder steil nach oben geht, sondern wir werden auf einem niedrigen Niveau bleiben, und wir müssen unsere kirchliche Arbeit an sinkende Kirchensteuereinnahmen anpassen.

Und damit sind wir mittendrin in der Widersprüchlichkeit der derzeitigen Situation. Die Mitgliederentwicklung zeigt ein jährliches Minus, doch die Ertragsprognose der Kirchensteuer steigt nominal an. Die positive konjunkturelle Entwicklung der Jahre 2010 bis 2019 scheint sich auch nach dem Corona-Einbruch fortzusetzen. Doch bitte bedenken Sie – Herr Dr. Kastrup hat es deutlich gesagt –, dass die Ertragsprognose die durch den Krieg in der Ukraine verursachten Unsicherheiten noch nicht abbildet. Momentan sieht es so aus, als ob die robuste wirtschaftliche Entwicklung die Mitgliederverluste teilweise ausgleichen kann, aber – und das ist entscheidend – eben nur teilweise. Herr Dr. Kastrup hat dargestellt, dass die Kirchensteuer der Steigerung des staatlichen Steueraufkommens nicht folgen kann. Entsprechend stark macht sich der jährliche Kaufkraftverlust bemerkbar. Als Folge sinken die realen Kirchensteuereinnahmen Jahr für Jahr, im Jahr 2026 fehlen uns bereits 50 Mio. €. Diesen Fehlbetrag müssen wir entweder aus den Rücklagen entnehmen oder bei unseren Aufwendungen einsparen. Ich erinnere an den Sonderausschuss für inhaltliche Ausrichtung und Schwerpunkte, der genau diese Aufgabenstellung bearbeitet.

Mit Blick auf den Kaufkraftverlust enthält die Eckwerteplanung ein neues Element, nämlich einen Zuschlag aufgrund von Inflationsanstieg. Herr Dr. Kastrup hat es ausführlich erklärt, ich möchte es nicht wiederholen. In den Beratungen im Finanzausschuss wurde die Einführung dieses Zuschlags einhellig begrüßt und befürwortet. Wir brauchen solche Instrumente, um flexibel reagieren zu können und die Bewirtschafter von Budgets und Haushalten nicht unverhältnismäßig unter Druck zu setzen. Herzlichen Dank an Herrn Dr. Kastrup und das Kollegium, dass

Sie hier die Initiative ergriffen haben und die Eckwerteplanung modifizieren.

Als Nächstes möchte ich einen Blick auf die Rücklagenentwicklung werfen. In der Eckwerteplanung des vergangenen Jahres – vielleicht erinnern Sie sich – wechselte die Ampel für die Ergebnissrücklage der Landeskirche auf Gelb und für die gemeinsame Ausgleichsrücklage der Kirchengemeinden sogar auf Rot. Durch die zügige wirtschaftliche Erholung nach dem Corona-Einbruch sehen wir nun durchgängig die Hoffnungsfarbe Grün. Das bedeutet: Unsere Rücklagen sind gut gefüllt, sodass wir die anstehenden Veränderungsprozesse gestalten können. Auch hier schlägt das Kollegium neue Elemente vor. Bei den Aufgaben der Landeskirche sollen 40 Mio. € für einen Restrukturierungsfonds vorbelegt werden. Damit kann die jährliche Maßnahmenplanung entlastet werden, sodass wir Spielräume für inhaltliche Anträge haben. Bei den Aufgaben der Kirchengemeinden werden 45 Mio. € als Sonderzuweisung für den Ausgleichsstock geplant, um die durch das Klimaschutzgesetz anstehenden Aufgaben im Gebäudebereich finanzieren zu können. Der Finanzausschuss befürwortet auch dieses Vorgehen und dankt dem Kollegium, dass hier die Anliegen und Initiativen der Synode berücksichtigt werden.

In unseren Beratungen der vergangenen Monate wurde vereinzelt die Höhe unserer Rücklagen kritisiert. Ich zitiere sinngemäß: „Wir parken Gelder in den Rücklagen und entziehen sie der inhaltlichen Arbeit.“ Dazu möchte ich feststellen: Wir entscheiden als Synode in der Wahrnehmung unseres Haushaltsrechts über die Rücklagen. Wenn wir Aufgaben sehen, für die wir Finanzmittel brauchen, dann greifen wir auf die Rücklagen zurück. Das ist nicht nur Theorie, sondern das tun wir in der Praxis. Ganz kurz drei Beispiele zur Erinnerung:

- Mutmacher-Fonds: Während der Corona-Pandemie haben wir 1 Mio. € zur Verfügung gestellt, damit unsere diakonischen Bezirksstellen unbürokratisch helfen können.
- Sondermittel Flüchtlingsarbeit: Wir haben in der gemeinsamen Ausgleichsrücklage der Kirchengemeinden 5,5 Mio. € vorbelegt, um die Arbeit mit geflüchteten Menschen in den Kirchenbezirken bis 2026 weiterzuführen.
- Fluchtursachenbekämpfung in den Herkunftsländern: Wir haben in der Sommersynode 2021 beschlossen, hier 3 Mio. € bereitzustellen.

Sie sehen, wir sind als Synode handlungsfähig. Wir bringen das, was uns wichtig ist, auf den Weg. Deshalb kann ich keinen Zusammenhang zwischen der Höhe unserer Rücklagen und einem angeblichen Verzicht auf inhaltliche Arbeit erkennen.

Noch eine Bemerkung zur gemeinsamen Ausgleichsrücklage der Kirchengemeinden. Hier sehen Sie in den kommenden Jahren sogar eine Mittelzuführung. Bitte denken Sie daran, dass wir parallel im Anschluss an das Projekt 2024 plus eine Verwaltungsreform durchführen möchten. Hier werden wir eine Anschubfinanzierung brauchen, um die Kirchengemeinden zu entlasten. Die Eckwerteplanung zeigt deutlich, dass die Mittel für eine solche Anschubfinanzierung zur Verfügung stehen. Auch hier kann ich nur wiederholen: Wir bringen das, was wir für richtig halten, auf den Weg.

(Geiger, Tobias)

Ich komme zu Ziffer 5: Versorgungs- und Beihilfeverpflichtungen der Landessynode. In den Haushaltsberatungen der Herbstsynode 2021 haben sich alle Gesprächskreise dazu bekannt, dass wir im Sinne der Generationengerechtigkeit eine nachhaltige Vorsorge leisten. Die Beträge, die hier aufgerufen werden, sind dramatisch hoch. Immerhin haben wir inzwischen einen Kapitaldeckungsgrad von 50 % erreicht. Herr Dr. Kastrup hat dargestellt, dass das Kollegium durch die Auflösung der kameralen Rücklagen im Bereich der Landeskirche eine Sonderzuführung von rund 100 Mio. € in die Stiftung Evangelischer Versorgungsfonds plant. Jetzt könnte man fragen: Sollten wir dieses Geld nicht teilweise für inhaltliche Aufgaben einsetzen? Genau das tun wir – allerdings mit einer zeitlichen Verzögerung von 10, 20 oder 30 Jahren. Indem wir heute die Versorgungs- und Beihilfeverpflichtung reduzieren, stellen wir sicher, dass auch künftig Finanzmittel für inhaltliche Aufgaben zur Verfügung stehen. Deshalb lassen Sie uns bitte den eingeschlagenen Weg der Nachhaltigkeit und der Generationengerechtigkeit weitergehen. Unsere Landeskirche steht vor großen Herausforderungen, und die wollen wir nicht verharmlosen. Aber es besteht noch kein Grund zur Panik, wir sind immer noch handlungsfähig. Doch wenn wir jetzt zu sorglos agieren, dann verlieren wir unsere Gestaltungsräume für kommende Herausforderungen.

Der Finanzausschuss hat die Eckwerteplanung in seiner Sitzung am 24. Februar 2022 ausführlich beraten. Ein weitergehender Antrag, den Zuschlag aufgrund von Inflationsanstieg um nochmals 0,2 Prozentpunkte zu erhöhen, wurde bei 4 Ja-Stimmen, 5 Nein-Stimmen und 2 Enthaltungen abgelehnt.

So empfiehlt der Finanzausschuss der Landessynode bei einer Enthaltung, der vorgelegten Eckwerteplanung gemäß Antrag Nr. 04/22 zuzustimmen.

„Vertrauen ist der Anfang von allem.“ Das steht nicht in der Bibel, sondern war in den 1990er-Jahren der Werbespruch einer großen deutschen Bank. Nein, ich möchte Sie nicht bitten, der Eckwerteplanung zu vertrauen, die uns das Kollegium vorlegt. Nicht, weil das Kollegium kein Vertrauen verdienen würde, die Eckwerteplanung zeigt uns, wie solide und wie vorausschauend im Oberkirchenrat gearbeitet wird. Aber als Kirche vertrauen wir nicht auf Zahlen – weder auf unsere Mitgliederentwicklung noch auf die Kirchensteuerprognose noch auf die Höhe der Rücklagen. Als Kirche vertrauen wir auf den Herrn der Kirche, auf Jesus Christus. Vertrauen ist der Anfang von allem. Wenn uns dieses Vertrauen abhandenkommt, dann müssen wir uns Sorgen machen. Solange wir im Vertrauen auf Jesus Christus stehen, müssen wir nur unsere Hausaufgaben machen. In diesem Sinne bitte ich um Ihre Zustimmung. Danke für Ihre Aufmerksamkeit. (Beifall)

Präsidentin Foth, Sabine: Vielen Dank, Tobias Geiger, für deinen Bericht.

Das Votum von der Offenen Kirche wird von Eckart Schultz-Berg gehalten.

Schultz-Berg, Eckart: Verehrte Frau Präsidentin, verehrter Herr Landesbischof, liebe Mitsynodale! Zunächst einmal möchte ich ein ganz großes Danke sagen dem Team um Herrn Dr. Kastrup, besonders Herrn Ritter und

seinen Kolleg*innen! Die von Ihnen vorgelegte Eckwerteplanung ist sehr gut ausgearbeitet, es ist ganz vieles beachtet, was beachtet werden muss, auch das zu erwartende Klimaschutzgesetz ist z. B. finanziell schon eingepreist. Wir sehen gut, wohin sich die Finanzen entwickeln.

Sehr erleichtert sind wir als Gesprächskreis der Offenen Kirche, dass der Verteilbetrag an die Kirchengemeinden nun mit plus 1,5 % angesetzt ist. Wir hatten im Gesprächskreis gesagt, dass wir eine Minusrunde kaum in den Gemeinden vertreten können, wenn sich gleichzeitig die Einnahmen wieder stabilisieren und erholen. Plus 1,7 % hatten wir dem Finanzausschuss vorgeschlagen, mit den jetzt vorverhandelten plus 1,5 % müssen und können wir auch leben.

Wobei man genau hinschauen muss. In der Eckwerteplanung heißt es zunächst: Verteilbetrag an die Kirchengemeinden minus 0,7 %, Inflationszuschlag plus 2,2 % und das ergibt dann die 1,5 %. Das bedeutet, die erfreuliche Erhöhung der Kirchensteuerzuweisung an die Bezirke wird durch die Inflation mehr als aufgefressen, und wir spüren das ja auch an allen Ecken, dass auch plus 2,2 % die Inflation nicht ausgleichen wird. Wahrscheinlich reichen sie nicht – oder sicher reichen sie nicht. Jetzt haben wir 1,5 %, da sind wir froh, das geht in die Richtung unserer Vorstellungen in der Offenen Kirche, wenigstens ein bisschen. Aber die Gemeinden haben trotzdem real weniger in der Kasse. Das bedeutet, dass man jetzt für Maßnahmen und Aktivitäten werben muss, sich Gedanken zu machen. Wie kann das gehen, dass gute Gemeindegarbeit möglich ist, obwohl die Kosten gesenkt werden?

Das sollte aber nicht immer nur zugunsten der kircheninternen und auf Kosten der gesellschaftlichen Aufgaben geschehen. Wir brauchen eine gut aufgestellte und vernetzte Kirche in der Fläche, die auch in die Gesellschaftsbereiche hinein wirksam ist, über die Kerngemeinde hinaus, das müssen wir mitbedenken, damit wir sprachfähig und handlungsfähig bleiben. Es wird ein Spagat sein, der als Aufgabe immer wieder von Neuem in die Kirchenbezirke gegeben werden muss.

Was nun die Eckwerte für die Aufgaben der Landeskirche betrifft, wird auch hier zu den minus 0,9 % und minus 0,4 % Dauerfinanzierungen ein Inflationsausgleich von plus 2,2 % gewährt, sodass plus 0,9 % bleiben. Auch das wird bei Weitem nicht reichen, die Inflation wirklich auszugleichen. Auch hier wollen wir als Offene Kirche unterstreichen, dass auch gesamtgesellschaftliche Aufgaben ein wichtiger Bestandteil kirchlicher Arbeit sind und bleiben sollen.

Es ist also ein schwieriger Spagat, den wir hier zu gehen haben. Die Konjunktur hatte sich ganz gut erholt, die Kosten steigen dafür aber stark, und wir verlieren Mitglieder in großer Zahl. Den Krieg können wir noch gar nicht wirklich fassen, weder innerlich, erst recht nicht finanziell.

Zur Mitgliederentwicklung wurde schon einiges gesagt. Jede*r Konfirmand*in von zehn, der oder die sein/ihr Kind nicht taufen lässt, fehlt in der Regel in der kommenden Generation mit minus 10 %. Das heißt, das sind reale Mitgliederverluste, die sich in der nächsten Generation fortsetzen usw., weshalb – das hat Herr Geiger schon gesagt – wir besonders Taufe und Konfirmation und diese Jugendarbeitsgeschichten besonders stärken müssen. Da dürfen wir nicht an der falschen Stelle sparen, denn

(Schultz-Berg, Eckart)

dann tun sich die Lücken auf, die für lange Zeit nicht zu schließen sind.

Drei Positionen möchte ich besonders aufgreifen:

10 Mio. Deckungsreserve, das ist gut, das brauchen wir, auch um Dinge auszugleichen, die übersehen oder vergessen wurden.

Ebenso die 4 % für Dauerfinanzierungen, z. B., wenn jetzt eine solch aktuelle Krise wie der Krieg in der Ukraine entsteht und wir uns theologisch in der Friedensdiskussion ganz neu verorten müssen, da geht es nicht, dass wir das Friedenspfarramt abschaffen oder einfach nicht besetzen. Wir brauchen hier für das Friedensthema erneut eine theologische und praktische Vergewisserung, das hat auch der Landesbischof in seinem Bericht schon angedeutet.

Ein zweites Beispiel möchte ich nennen, wo auch immer wir das im Haushalt verorten: Der gestellte Antrag auf Einrichtung von Stellen für Populärmusik in den Prälaturen wurde im Kollegium abgelehnt, aber er sollte nicht an den Finanzen scheitern, denn gerade in diesem Bereich können wir sicher viele jüngere Menschen durch moderne Musik ansprechen.

8 Mio. € Projektmittel, das ist auch gut bereitgestelltes Geld, denn wir sehen ja ganz aktuell, dass sich immer wieder neue Themenlagen ergeben, auf die wir mit Projekten reagieren müssen. Da brauchen wir eine Flexibilität unterjährig. Wichtig ist hierbei, in den entsprechenden synodalen Gremien über die Planung und die Verwendung der Projektmittel informiert und einbezogen zu sein. Da muss ein intensiver Austausch erfolgen. Eine so komplexe Organisation wie eine Kirche kann man nur gemeinsam weiter voranbringen.

Grundsätzlich begrüßen wir sehr, dass wir die Eckwerteplanung jetzt zum ersten Mal in der Frühjahrssynode bekommen und synodal feststellen können. Damit bekommen die oftmals schon im Frühsommer begonnenen Planungen, sei es im Oberkirchenrat oder sei es in den Verwaltungsstellen und großen Kirchenpflegen, eine solide Grundlage und basieren nicht nur auf internen Vorabplanungen oder gar Gerüchten, die zwar nicht offiziell waren, mit denen aber schon längst vor der synodalen Befassung geplant wurde. Das ist nun wirklich besser.

Wir haben die Eckwerteplanung im Frühjahr, die Mittelfristplanung im Sommer und den Haushalt auf der Herbstsynode. Das scheint mir ein vernünftiger Dreiklang zu sein. Ich hoffe sehr, dass wir bei den vielen Sparvorschlägen unsere theologischen Kernkompetenzen nicht vergessen. Vielen Dank! (Beifall)

Präsidentin Foth, Sabine: Dann kommen wir jetzt zum Gesprächskreisvotum der Lebendigen Gemeinde. Es wird uns von Anette Rösch gehalten.

Rösch, Anette: Sehr geehrte Frau Präsidentin, Hohe Synode! Schon oft habe ich in der Kommunalpolitik zur Mittelfristplanung gesprochen und meist darauf hingewiesen, dass es sich in erster Linie um ein Finanzinstrument handelt, das zwischen verschiedenen Szenarien abwägt und man sich gemeinsam für eine Perspektive entscheidet. Dabei geht es darum aufzuzeigen, welchen Finanzbe-

darf die Umsetzung von mittelfristigen Aufgaben und Zielen benötigt. Dies ist wichtig und notwendig, damit wir als Synode unsere Möglichkeiten erkennen und zu Handelnden werden und nicht nur Getriebene sind.

Hohe Synode, wenn wir heute in die Eckwerteplanung schauen, dann sehen wir voller Dankbarkeit, dass wir weit besser aus der Corona-Krise herausgekommen sind als geplant. Auch dank der Tatsache – und das beschäftigt mich sehr –, dass unsere Mitglieder eben nicht in den am meisten betroffenen Branchen wie Gastronomie, Freizeitunterhaltung und Kultur tätig sind. Und selbst die unserer Kirche in viel zu großer Zahl den Rücken kehrenden Menschen – ich wollte hier zunächst die Prozentzahl nehmen, aber habe mich für die reale Zahl 25 529 Menschen im vergangenen Jahr entschieden – betrifft meist den jüngeren Personenkreis oder den schwächer verdienenden Personenkreis, und meist genau zu dem Zeitpunkt, wo sie ihr erstes Gehalt bekommen. Nur deshalb spüren wir es zunächst in den Zahlen und nicht in der vollen Gänze.

Die jüngere und mittlere Generation verdienen in den kommenden Jahren ganz besonders unser Augenmerk. Hier gilt es, nach Lösungsansätzen zu suchen, wie wir genau diese Menschen langfristig für unsere Kirche gewinnen. Sonst erleben wir nämlich unabhängig von der wirtschaftlichen Entwicklung und unabhängig von der Bevölkerungspyramide, auf die wir nun schon länger eingegangen sind, eine empfindliche wirtschaftliche Schieflage. Vor allen Dingen aber, liebe Synode, verlieren wir die Menschen, für die wir als Kirche da sein möchten.

Hohe Synode, ja, wir haben genug Geld, und wir jammern angesichts der Not unserer Partnerkirchen auf einem hohen Niveau. Unser eigentliches Kapital ist noch gar nicht monetarisiert. Es sind nämlich die vielen ehrenamtlichen Menschen, unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die sich in allen Altersstufen und Lebensbereichen der kirchlichen Arbeit engagieren. Denn wo wird unsere Kirche sichtbar, als genau dort, wo Christen sich vor Ort engagieren und zu Christus, unserem Heiland, bekennen. Auch wenn wir die Corona-Krise auf den ersten Blick gut überstanden haben, braucht es nun notwendige und gute Konzepte, um unsere Ehrenamtlichen und unsere Mitglieder wieder in unsere Gruppen und unsere Kreise, ja, in unsere Gemeinden zurückzuführen. Nun gilt es, mutig die vielen neuen Projekte zukunftsfest zu machen und gleichzeitig auch an Bewährtem anzuknüpfen. Und als ob dies nicht schon schwierig genug wäre, gilt es, dies mit weniger Geld zu tun. Deshalb ist es gut und wichtig, dass wir in der Eckwerteplanung Erprobungsräume geschaffen haben, Erprobungsräume für mutige Konzepte.

Hohe Synode, machen wir uns aber bewusst, dass der Ukraine-Krieg schon jetzt zu einem weltweiten Handelskrieg geführt hat, zu einem Handelskrieg, dessen Auswirkungen neben all dem unfassbaren menschlichen Leid bei der ukrainischen Bevölkerung schon in diesem Jahr in vielen Ländern zu viel größerer Armut, ja, zu einer millionenfachen Unterversorgung, zu Hunger in der Bevölkerung führen wird.

Ich bin mir leider sehr sicher, dass der notwendige Umbau der Energieversorgung und die Auswirkungen der Sanktionen auf unsere Wirtschaft schon ab 2023 unsere Mittelfristplanung komplett auf den Kopf stellen wird. Im Vertrauen auf Jesus Christus bin ich mir aber auch sicher, dass uns dieser Perspektivwechsel nicht schaden wird.

(Rösch, Anette)

Aber er wird schmerzhaft sein. Auch ich gehöre sicher zu den Menschen die, aus voller Dankbarkeit von erlebter kirchlicher Gemeinschaft gerne noch ein bisschen im „Weiter so“ verhartet wären. Die steigenden Energiekosten werden schon in 2022 zu einem wesentlich höheren Kaufkraftverlust unserer Kirchengemeinden führen. Wir haben auch schon das Gegeninstrument dazu gehört. Wir werden es aber unter dem Aspekt der Umweltförderung sehen, und das bedeutet auch, dass angedachte und bereits ausgeführte Projekte in den Kirchengemeinden sich schneller amortisieren werden und noch anstehende Projekte eine bessere Prognose haben. Es bedeutet leider auch – und da dürfen wir uns nichts vormachen –, dass es dann eben nicht so sein wird, dass die Kirchengemeinden durch diese investiven Maßnahmen eine Entlastung erfahren, eine reale Entlastung erfahren. (Glocke der Präsidentin) Es wird nur dazu führen, dass sie nicht wesentlich höher belastet sind.

Die Lebendige Gemeinde ist froh, dass unsere Rücklagen gut gefüllt sind und wir noch Handlungsspielräume haben. Auch die 40 Mio. € für den Restrukturierungsfonds entlasten die Maßnahmenplanung und eröffnen Räume für die inhaltliche Arbeit.

Hohe Synode, lassen Sie uns diesen Zeitenwandel nutzen, um mutig und konsequent – und sicher leider oft auch schmerzlich – unsere Kirche zu verschlanken, unseren Gebäudebestand zu reduzieren (Glocke der Präsidentin) und unermüdlich nach Wegen zu den Menschen zu suchen. Vielen Dank. (Beifall)

Präsidentin Foth, Sabine: Wir hören das Gesprächskreisvotum von Evangelium und Kirche, es hält uns Jörg Schaal.

Schaal, Jörg: Sehr geehrte Frau Präsidentin Foth, sehr geehrter Herr Landesbischof Dr. h.c. July, liebe Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Damen und Herren! Ich möchte zuallererst Danke sagen Herrn Dr. Kastrup, Herrn Ritter und seinem Team für die Ausarbeitung der Eckwerte zur Mittelfristigen Finanzplanung und die ausführliche Erklärung im Finanzausschuss und im Plenum. Auch Herrn Geiger, dem Vorsitzenden des Finanzausschusses, danke ich für die Unterstützung. Wenn es offene Fragen gibt, hat er immer ein offenes Ohr.

Dies ist eine Fortführung der bisherigen Vorgehensweise und soll uns voranbringen. Aber wie wird das notwendige Geld um die vielen verschiedenen Projekte fließen, wenn die aktuelle allgemeine Situation sich nicht groß verändert? Was werden wir streichen und umlagern? Vielleicht helfen die Tabellen. Vielleicht werden Mitgliederzahlen doch noch anders. Vielleicht werden Vermögen an die Kirche vermacht oder z. B. Verkäufe von Immobilien Gelder zusätzlich einbringen. Aber es sieht eher nicht so gut aus.

Dann ist die inhaltliche Debatte noch viel wichtiger. Und wir werden sie ausführlich führen – diese Debatte, da bin ich sicher – im Plenum, in den Ausschüssen, in den Unterausschüssen und in den Kirchengemeinden, Bezirken und in allen anderen kirchlichen Institutionen.

Gut, dass wir demokratisch, hoffentlich auf Augenhöhe vorgehen. Und immer fühlt sich dabei jemand benachtei-

ligt. Das wird sich nicht verhindern lassen. Wir werden sicher noch enger zusammenrücken und mit Veränderungen leben. Ein lebenslanger Lernprozess, was wir heute am Vormittag in der Debatte gemerkt haben.

In den gehörten Berichten zu diesem Tagesordnungspunkt möchte ich auf einige Punkte eingehen. Wenn die Mitgliederzahl bis in 40 Jahren halbiert sein soll, dann muss der Missionsgedanke auch für Württemberg noch stärker angewendet werden. Nicht „nur“ in der ganzen Welt, sondern auch vor der eigenen Haustür. Und es gibt „noch“ sehr viele Menschen, die sich sehr um dieses Thema bemühen. Herzlichen Dank an alle Ehrenamtlichen und Hauptamtlichen, die sich sehr viel Zeit dafür nehmen und sehr kreativ dieses Thema anpacken.

Wie sieht es mit unserem Nachwuchs in den hauptamtlichen Berufen und in den kirchlichen Einrichtungen aus? Was können wir da verbessern, dass wir z. B. den Pfarrersberuf wieder attraktiver gestalten? Mit Geld allein, wenn es vorhanden ist, ist es nicht getan. Und in anderen kirchlichen Berufen wird die Qualität noch verbessert und umstrukturiert. Das wird erst Geld kosten, aber sich langfristig als richtiger Schritt erweisen und den Pfarrersberuf vielleicht – das hoffe ich doch – entlasten. Kleinere Stellenschrauben können auch manchmal schon einiges bewirken.

Die Umstellung auf die Doppik war ein Kraftakt für alle Mitarbeiterinnen im Oberkirchenrat. Herzlichen Dank für manche Mehrarbeit. Gebundene Gelder können anders verwendet werden – aber das ist leider nicht jedes Jahr so, und man sollte gut überlegen, was wir dafür ausgeben.

In der Ausbildung sehen wir noch große Chancen. Egal, ob in den Kinder- und Jugendgruppen, in den Tagungshäusern oder in der Erwachsenenbildung – überall wird „gebildet“ und gelehrt. Auch hier müssen Geld und Kreativität miteinander „spielen“, damit wir hier gut bleiben und genügend Personal haben und das Angebot auch angenommen wird. Es bleibt spannend, und wir werden im Gespräch bleiben, fast in jeder Synodaltagung. Ich danke herzlich für Ihre Aufmerksamkeit. (Beifall)

Präsidentin Foth, Sabine: Wir hören jetzt das Gesprächskreisvotum von Kirche für morgen. Matthias Vosseler wird es uns halten.

Vosseler, Matthias: Liebe Präsidentin, lieber Herr Landesbischof, liebe Synode! Lieber Herr Dr. Kastrup, Sie haben vorhin zu uns als Finanzexperte gesprochen – mit ihrem ganzen Team, und da möchte ich den Dank herzlich einbringen. Ich möchte heute Mittag als ein Theologe, der in Finanzdingen wenig bewandert ist – ganz ehrlich –, zu Ihnen und zu euch sprechen und zusagen auf der Metaebene aus dem Gehörten zwei Dinge ansprechen, die mir in den letzten Tagen nachgegangen sind.

Das eine Thema ist die Mitgliederbindung, und das zweite Thema ist die Taufe und die Mitgliedschaft.

Als ich am Dienstagnachmittag den Bericht der Eckwerte zur Mittelfristigen Finanzplanung zugeschickt bekam, kam ich gerade vom Stuttgarter Hauptbahnhof zurück. Wir hatten zunächst mit Lebensmitteln und Hygieneartikeln die Arbeit am Bahnhof für die ukrainischen

(Vosseler, Matthias)

Flüchtlinge unterstützt und dann eine Jugendherberge mit Paletten von Kuchen versorgt, die gespendet wurden. Inzwischen haben wir im Gemeindehaus bzw. in unserer Unterkirche einen Stock als Lagerraum eingerichtet für die Dinge, die unter den Flüchtlingen am dringendsten gebraucht werden.

Warum erzähle ich das hier in dieser Runde zu diesem Thema? Woher kamen die Sachen, die gespendet wurden? Sie kamen von vielen Gemeindegliedern, aber eben nicht nur von den treuen und hochverbundenen Kerngemeinden, sondern gerade von solchen Menschen, wo vielleicht einmal ein Kind getauft wurde, Eltern von Konfirmandinnen, Paare, die hier geheiratet haben, ein über viele Jahre entstandenes Netzwerk, nicht nur durch Gemeindebrief und Website, sondern vor allem durch persönliche Begegnungen und auf allen Kanälen sozialer Medien verbreitet. Das war nicht nur bei uns so, sondern bei vielen anderen Gott sei Dank auch. Das ist ein ermutigendes Zeichen.

Mitgliederbindung, liebe Synode, geschieht dort, wo Menschen den Einsatz von Christenmenschen, von Kirche bemerken und sich damit identifizieren können. Mitgliederbindung geschieht dort, wo Menschen persönliche Begegnungen mit dem Glauben haben. Gerade in der Zeit der Flüchtlingskrise und des Krieges in der Ukraine ist dies unser ureigenster Auftrag, einer Kirche, die sich auf die Worte Jesu beruft: „Was ihr getan habt einem meiner geringsten Brüder und Schwestern, das habt ihr mir getan.“ Deshalb als Erstes: Sichtbar unseren Auftrag erfüllen und als Kirche präsent und öffentlich vor Ort sein. Die Fahnen der Diakonie bei der Demonstration am Sonntag, die Arbeit der Bahnhofsmision gerade bei diesem Thema in diesen Wochen, da sind wir als Evangelische Landeskirche gefragt. Mitgliederbindung erreichen wir, wenn wir gerade jetzt vor Ort präsent sind.

Das zweite Thema, das in den Eckwerten und auch in dem Bericht von Tobias Geiger angesprochen wurde: Wie ist es eigentlich mit Taufe und Mitgliedschaft? Zwei Stichworte: Taufverzug und Taufverbleib. Das Erste, Taufverzug: Eltern bringen ihre Kinder nicht mehr zur Taufe. Es verzieht sich und verzieht sich und verzieht sich. In unseren Bekenntnisschriften ist Taufverzug im Übrigen in einem Atemzug mit außerehelichem Verkehr genannt, mit Taufe und Ehe. Das hat man in den Bekenntnisschriften gleichgesetzt. Also Taufverzug: Was ist dann? Der Religionsunterricht wird mehr und mehr zum Taufunterricht und zur Taufvorbereitung. Das ist mir als Religionslehrer besonders wichtig. Über die sozialen Medien haben wir ungeahnte Möglichkeiten, hier kreativ zu werden, etwa in Instagram Reels oder durch viele andere Möglichkeiten.

Mitglied in unserer Kirche wird man also durch die Taufe. Es bringt nicht viel, jetzt mit dem Feuerwehrschauch die Nichtgetauften zu suchen und so auf die Suche zu gehen. Das Zweite: Taufverbleib. Das ist mir noch einmal in den nun sehr kurzen Nächten mit wenig Schlaf sehr deutlich geworden. Da habe ich noch einmal nachgeforscht und nachgelesen. Liebe Synode, auch Ausgetretene bleiben Getaufte. Das ist in unserem Bekenntnis als Evangelische ganz wichtig. Auch Ausgetretene bleiben Getaufte. Und ich frage uns – das ist auch uns als Gesprächskreis wichtig: Wo sind wir Kirche für Ausgetretene? Wir sind Kirche für Ausgetretene, und die Frage ist: Wo zeigt sich das?, damit das geschieht, dass wir ihnen den erneuten Zugang in die Kirche möglich ma-

chen, weil zur Taufe konstitutiv auch bei den Ausgetretenen christliche Gemeinschaft dazugehört.

Diese beiden Punkte wollte ich bringen. Was ist wichtig in diesen Tagen? Julia Melnyk, eine aus der Ukraine vor drei Jahren als Krankenschwester gekommene junge Ukrainerin, die derzeit zusammen mit vielen anderen hier am Hauptbahnhof Flüchtlinge in ihrer Sprache empfängt, sagte mir vor einigen Tagen: „Also übrigens, beten ist jetzt gerade echt wahnsinnig wichtig.“ Beten ist jetzt gerade echt wahnsinnig wichtig. Danke sehr für die Aktuelle Stunde, dass wir sie heute in dieser Form durchgeführt haben. Das gehört für mich zum Bewegendsten der letzten beiden Jahre. Das Gebet ist nicht die letzte Option, wenn alles andere nicht mehr hilft, sondern immer die erste. Wenn wir beten, dann deshalb, um uns zu vergewissern und es anderen zuzusagen, dass wir nicht alles in der Hand haben, auch nicht die Finanzen unserer Kirche, und auch nicht alles in der Hand haben müssen, sondern aus der Gnade und dem Segen Gottes leben.

Noch hat keine Glocke getönt, aber ich bin am Ende. Vielen Dank. (Beifall)

Präsidentin Foth, Sabine: Vielen Dank. Damit sind wir am Ende der Gesprächskreisvoten, und wir treten in die Aussprache ein. Ich bitte um Wortmeldungen.

Köpf, Rainer: Verehrte Frau Präsidentin, Hohe Synode! Wer gestern bei Herrn Oberkirchenrat Prof. Dr. Heckel bei der Beantwortung der Frage nach dem Landeskirchenmusikplan gut zugehört hat und auch jetzt bei der Mittelfristigen Finanzplanung beim Oberkirchenrat aufgepasst hat, der hat gehört, was man eigentlich will und als richtig erkannt hat und das, was man dann tatsächlich umsetzt bzw. nicht umsetzt. Wir haben als richtig erkannt, was auch von der Soziologie bestätigt wurde, wie eminent wichtig die Kirchenmusik für die Beheimatung der Menschen im kirchlichen Leben ist.

In unserer kleiner werdenden Kirche gibt es eine wachsende Anzahl von popularmusikalischen Gruppen und Ensembles, und das sind wirklich im besten Sinne des Wortes ermutigende antidepressive Innovationskeime. Das haben wir doch auch vorhin gemerkt beim gemeinsamen Singen, da ist plötzlich eine ganz andere Wirklichkeit da. Wir haben als richtig erkannt, dass, wie Bob Dylan es 1964 formuliert hat: „The Times They Are A-Changin’“, und wir heute in einer vielfältigeren musikalischen Kultur in unseren Gottesdiensten leben als vor 60 Jahren. Die stilbildenden Instrumente sind heute eben nicht mehr nur die Orgeln. Selbst 70-Jährige stehen auf Gitarre, Saxofon und Schlagzeug.

Wir haben es als richtig erkannt, dass es nicht einfach damit getan ist, diesen Kulturwandel dadurch umzusetzen, dass man die traditionellen Kantorenstellen in Popkantorenstellen umwandelt oder es in einer Person koppelt. Das sind einfach unterschiedliche Sprachen, die da gesprochen werden, und es braucht auch unterschiedliche Protagonisten, die das betreuen und befördern. Das ist keine Alternative, sondern eine Bereicherung. Wir haben es als richtig erkannt, dass professionell geförderte Populärmusik im christlichen Bereich höchst missionarisch ist und neue Milieus erreicht, dass das Wort Gottes auch gesungen im Volke lebt.

(Köpf, Rainer)

Wir haben das alles als richtig erkannt, und deswegen wurde schon vor Jahren der Landesmusikplan ins Werk gesetzt, der an dieser Stelle exemplarisch vorwegging. 1,5 Mio. € hat man investiert in ein Maßnahmenprogramm mit verschiedenen Projektstellen: 50 % Jugendchorszene, 50 % Bläsernachwuchs, Schulk Kooperationen, Bläser-C-Pop, Seminarleitung. Diese Stellen laufen allesamt im Jahr 2025 still und leise aus. Wir hatten hier zum Beginn der Synode einen Antrag gestellt, den Antrag Nr. 15/20, der 25 Vollzeitstellen im Blick hatte, um die christliche Populärmusik hinaus in die Fläche zu tragen. Nach zwei Beratungsrunden – auch mit dem Finanzausschuss – waren wir schließlich bei der Planung von vier Vollzeitstellen angekommen – mit einem Gesamtvolumen von 2,4 Mio. € auf sechs Jahre verteilt.

Vieles haben wir als richtig erkannt, doch am Ende bleibt in der Mittelfristigen Finanzplanung ein Feigenblatt von gerade mal 300 000 € übrig. Das sind ein paar Praktikantenzeiten, die man damit finanzieren kann, nichts wirklich Substanzielles. Das heißt, es bleibt praktisch nichts von dem übrig, was der Landesmusikplan wollte.

Wenn man bedenkt, dass auf der anderen Seite locker mal 2,4 Mio. € für das Kommunikationskonzept von Dezernat 5 ausgegeben werden, jährlich 160 000 € für die Entfristung einer Stelle Digitales und vieles mehr, und wenn man hinschaut, wie jetzt im Verwaltungsbereich zusätzliche Stellen entstehen – rund 20 sind geplant –, dann muss man fassungslos sagen: Wir haben eine enorme Mitgliederkrise, die heute auch benannt wurde, und eine große nachgewiesene Möglichkeit, diese Mitgliederkrise zu überwinden, wird nicht genutzt. (Glocke der Präsidentin)

Auf die enorme Mitgliederkrise antworten wir mit einer verbesserten Verwaltung. Das ist die Antwort darauf. Als Tiger gesprungen und als Bettvorleger gelandet – ich möchte es nicht einfach so hinnehmen und bitte die Synode, dass wir hier aktiv werden. Danke. (Beifall)

(Zwischenbemerkung **Münzing, Kai**: Lieber Rainer Köpf, als Teil der Bettvorleger möchte ich jetzt einmal in aller Deutlichkeit sagen: Genau deshalb habe ich mich gestern dafür ausgesprochen, dass eben für die Verkündigung des Evangeliums in unserer Kirche Ordinierte und Nichtordinierte in gleicher Weise ihre Aufgaben zu übernehmen haben, damit nicht die einen die Bettvorleger und Kostenträger und die anderen für den Inhalt zuständig sind. (Beifall))

Plümicke, Prof. Dr. Martin: Frau Präsidentin, liebe Synodale! Zum wiederholten Mal stehe ich hier und muss feststellen, ich hatte Recht. (Vereinzelter Beifall) Nun geht es mir gar nicht ums Rechthaben. Mir wäre es viel lieber, wenn wir uns gleich einig gewesen wären und ich nicht ein oder zwei Jahre später sagen müsste, ich hatte Recht.

Ich möchte wiederholen, was ich vor zwei Jahren gesagt habe. Damals wurde prognostiziert, und dabei hat das Finanzdezernat es für nahezu ausgeschlossen gehalten, dass die Kirchensteuerentwicklung eine V-Entwicklung nimmt. Ich habe damals nicht prognostiziert, dass es eine V-Entwicklung nehmen wird, ich habe nur gesagt, es sei möglich, dass es eine V-Entwicklung nimmt, und wir hätten so viele Rücklagen, dass wir jetzt nicht panikartig

– selbst, wenn es keine V-Entwicklung nimmt – Maßnahmen ergreifen müssen. Man hat leider nicht auf mich gehört, man hat panikartig Kürzungsprozesse eingeleitet. Das möchte ich sehr bedauern, und da kann ich nur meinem Vorredner zustimmen, wir geben Geld in alles Mögliche, aber nicht in die inhaltliche Arbeit.

Dann möchte ich noch einmal zu der Ausgleichsrücklage Stellung nehmen. Auch hier ist es zum wiederholten Male so, dass irgendwie rote, gelbe Ampeln angezeigt waren, und ein, zwei Jahre später ist wieder alles grün. Was heißt das? Schön ist es, wenn es grün ist, aber für unsere Gemeinden ist das nicht schön, denn sie wurden vorher gekürzt und haben das Geld jetzt nicht mehr zur Verfügung. Es liegt halt in der Rücklage. Ich will nicht sagen, dass es dort verschimmelt, aber wenn es in den Gemeinden in inhaltliche Arbeit investiert würde, wäre es wirklich besser.

Zu den 100 Mio. €, die Sie, Herr Geiger, für die inhaltliche Arbeit in den Jahren 2030 oder 2040 versprochen haben: Es wäre schön, wenn man in den Jahren 2030 oder 2040 inhaltliche Arbeit machen könnte, aber wenn ich dann die Prognose von Ihnen, Herr Dr. Kastrup, höre, dass wir da vielleicht gar keine Mitglieder mehr haben, dann heißt das: Wir sparen jetzt Geld, damit wir 2030 oder 2040 inhaltliche Arbeit machen können, ohne dass es dann noch Mitglieder gibt.

Das ist wirklich keine sinnvolle Strategie. Lassen Sie uns jetzt in die inhaltliche Arbeit investieren und hoffen, dass wir dann den Mitgliederrückgang aufhalten. Lieber Herr Dr. Kastrup, ich möchte wirklich sagen, da bin ich Ihnen dankbar und völlig bei Ihnen, dass Sie auf die Mitgliederentwicklung schauen und sich überlegen, welche Maßnahmen zu ergreifen sind, dass wir den Mitgliederschwund aufhalten oder in eine andere Richtung drehen. Das höre ich nicht bei allen Mitgliedern des Kollegiums und auch nicht bei allen Synodalen heraus. Das wäre aus meiner Sicht der richtige Ansatz. Ich befürchte nur, dass die Kürzungsmaßnahmen, die wir jetzt gerade im Sonderausschuss diskutieren, genau das Gegenteil bewirken, dass sie nämlich den Mitgliederschwund nicht aufhalten, sondern ihn beschleunigen.

Deswegen möchte ich hier zum wiederholten Male appellieren: Lassen Sie uns jetzt in die inhaltliche Arbeit investieren, lassen Sie jetzt die Vielfalt der Volkskirche aufrechterhalten oder ausbauen, solange wir die Rücklagen noch haben. Dann haben wir eine Chance, dass der Mitgliederrückgang schwächer ausfällt und wir ihn vielleicht sogar stoppen können. (Beifall)

Mörk, Christiane: Frau Präsidentin, liebe Mitsynodale! Ich möchte mich anschließen an Rainer Köpf und noch einmal zur Kirchenmusik reden. Die Kirchenmusik hat in der Kirche nicht nur eine bedeutende, sondern eine tragende Rolle. Im Laufe ihrer langen Geschichte fand da kein Traditionsabbruch statt. Es änderte sich lediglich ein Musikstil oder auch der Musikgeschmack. Viele Menschen kommen überhaupt nur mit der Kirche in Berührung, mit Glauben und Kirche in Berührung über die musikalischen Angebote und die musikalischen Veranstaltungen.

Diese Bindung in den Chören und Musikgruppen hält meist ein Leben lang. So ist die Kirchenmusik die Herz-

(Mörk, Christiane)

kammer der Kirche und ein sicherer Hafen für viele Mitglieder. Übrigens, Matthias Vosseler, in unserem Brackenhheimer Kirchenchor singen auch ausgetretene Nichtkirchenmitglieder, Sängerinnen und Sänger. Wie oft haben wir hier schon darum gebeten, die Kirchenmusik in die Strategische Planung aufzunehmen. Nun hat sie noch nicht einmal in den Diskussionen über Priorisierungen oder Posteriorisierungen eine Rolle gespielt. Ich bitte darum, dies zu bedenken.

Die Befristung der Stellen im Bereich der Populärmusik – Rainer Köpf hat es schon benannt – wird dazu führen, dass 2025 diese Stellen nicht mehr besetzt werden. Aber es kann nicht sein, dass genau dieser Bereich, bei dem es um enorm wichtige, professionelle Begleitung und Förderung geht, gestrichen wird. Es geht da vor allem um Förderung von jungen Menschen in unserer Kirche. Die großen Themen an der Basis sind eben nicht die Verwaltung, sondern die kreative Gestaltung des Gemeindelebens. Dazu braucht es Spielräume und auch Erprobungsräume.

Noch etwas: Ich finde, die Kirchenmäuse pfeifen noch lange nicht aus ihrem letzten Loch. Vielen Dank. (Beifall)

Stähle, Holger: Frau Präsidentin, liebe Mitsynodale! Hiermit bringe ich den Antrag Nr. 25/22 als unselbstständigen Antrag zur Eckwertplanung ein.

„Die Landessynode möge beschließen:

Der Oberkirchenrat wird gebeten, unverzüglich das Friedenspfarramt (50 %) neu auszuschreiben und mit einer geeigneten Person zu besetzen. Die Konzeption der Ausgestaltung des Pfarramtes soll in enger Abstimmung zwischen neuem Stelleninhaber bzw. Stelleninhaberin und Oberkirchenrat erfolgen.

Begründung:

Der Bischofsbericht hat eindrücklich unterstrichen „Wir müssen neu und intensiv über Friedensarbeit und Friedensethik nachdenken.“

Vor wenigen Wochen hat man in der Landeskirche noch gefragt: Braucht man in Sparzeiten ein Friedenspfarramt? Ist dieses Pfarramt eine Posteriorität? Die Bilder von vom Krieg in der Ukraine, von Menschen, die sterben und auf der Flucht sind, haben uns erschütternd vor Augen geführt, der Bedarf nach theologischer Expertise im Bereich der Friedenspolitik und Friedensethik ist wichtiger denn je.

Viele Gemeinden führen Friedensgebete durch und beteiligen sich in lokalen Friedensgruppierungen. Die Aufmerksamkeit für zivilgesellschaftliche Bündnisse (Sicherheit neu denken; Ohne Rüstung leben) ist in den vergangenen Wochen massiv gestiegen. In diesen Bündnissen hat die Landeskirche einen festen Platz, der jedoch aktuell nicht ausgefüllt ist.

Eine Nichtbesetzung des Friedenspfarramtes ist öffentlich und innerkirchlich nicht vermittelbar.“

Darum schließe ich den Geschäftsordnungsantrag an. Mit der Einbringung wird der Geschäftsordnungsantrag auf direkte Abstimmung des Antrags im Rahmen der Eckwertplanung gestellt. Dieser Geschäftsordnungsantrag

klingt ganz ähnlich wie der Geschäftsordnungsantrag des Bildungsausschusses, ist es aber nicht wirklich. Denn die Stelle des Friedenspfarramts gibt es ja, sie ist nur nicht besetzt. Dies sehen wir jetzt in dieser Situation als dringend geboten an. Die Stelle besetzen nicht wir, sondern der Oberkirchenrat. Damit wird er gebeten, diese Stelle zu besetzen. Wie genau ausgeschrieben wird und wie die Konzeption genau gefasst wird, kann all das, was heute auch in den vielen Redebeiträgen und gestern nach dem Bischofsbericht geäußert worden ist, aufnehmen und soll dies auch tun. Aber die Situation schreit jetzt nach Besetzung. Normalerweise sage ich, in Ruhe Konzept ausarbeiten, und aus dieser Ruhe sind wir jetzt herausgerissen. Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit. (Beifall)

Präsidentin Foth, Sabine: Vielen Dank. Hierüber werden wir nach der Aussprache abstimmen, also zunächst einmal über den Geschäftsordnungsantrag.

Hanßmann, Matthias: Hohe Synode, lieber Herr Dr. Kastrup! Ganz herzlichen Dank für alles, was Sie mit Ihrem Team erarbeitet haben, und dennoch kommt jetzt eine kritische Rückfrage. Ich habe zwei Aussagen im Hinterkopf. Die erste Aussage ist von heute: Restrukturierungsmaßnahmen 40 Mio. €. Ich weiß sehr wohl, dass für Rückbaumaßnahmen, Restrukturierungsmaßnahmen Geld notwendig ist. Das ist überhaupt keine Frage. Aber mir fällt es schwer zu erklären, was in diesen 40 Mio. € beinhaltet sein kann. Könnte es auch sein, dass zu einer Rekonstruktion mehr eingesetzt bzw. anderes eingesetzt wird als womöglich ein Mittel, um Verwaltungsstrukturen zu verändern? Könnte also sogar sein, dass damit auch inhaltliche Arbeit verbunden ist? Konkrete Frage.

Gleichzeitig fällt es mir schwer zu vermitteln, dass von einem Landeskirchenmusikplan 3 nur 300 000 € übrig bleiben. Beides muss ich vermitteln: 40 Mio. € und 300 000 €. Das hängt nicht unmittelbar zusammen, das ist mir klar, aber bei den Menschen, die mit uns reden, schon.

Wenn Sie da noch einmal helfen könnten. 40 Mio. € – was gehört da alles hinein, und lässt sich das konkret fassen, damit wir es nach dieser Synode gut vermitteln können? Danke schön. (Beifall)

Böhler, Matthias: Frau Präsidentin, liebe Synodale! Es ist ja zum ersten Mal heute, dass wir über die Eckwerte diskutieren, weil wir die zeitlichen Abläufe der Mittelfristplanung und der Aufstellung des Haushalts verändert haben, und die Idee ist, dass die Landessynode besser in das Verfahren eingebunden wird. Was ich jetzt noch nicht ganz verstehe, ist, warum wir jetzt über Maßnahmen diskutieren. Ich kann das alles gut nachvollziehen, die Forderung nach dem Landeskirchenmusikplan unterstütze ich voll und ganz. Mir ist es gestern bei der förmlichen Anfrage auch aufgefallen, dass da irgendwie ein Widerspruch ist. Zum einen ist die Arbeit absolut wichtig und notwendig, und zum anderen fahren wir die Finanzmittel zurück. Aber an dieser Stelle müssen wir doch eher fragen, wie kommen wir von den Eckwerten zur Maßnahmenplanung, und wie ist die Synode da eingebunden. Um das geht es doch jetzt, und das sind auch die Forderungen, die Rainer Köpf zum Landeskirchenmusikplan erhebt. Auch beim Thema Friedenspfarramt geht es darum.

(Böhler, Matthias)

Wir merken, dass in den letzten Jahren die Synode zu wenig eingebunden wurde, und deshalb ist jetzt die Frage: Wie kommen wir von den Eckwerten zur Maßnahmenplanung, zumal hier ja ganz klar Schwerpunkte gesetzt werden? Die Mittelfristplanung und die Maßnahmenplanung wurden bisher stark vom Kollegium dominiert. Da wäre es mir ein Anliegen, noch einmal über das Verfahren zu sprechen und deutlich zu machen, an welcher Stelle die Synode in die Maßnahmenplanung eingreifen kann um zu erfahren: Warum nimmt das Kollegium Dinge aus der Maßnahmenplanung heraus, und wo wünscht sich die Synode eine andere Schwerpunktsetzung? Ich glaube, das wäre an dieser Stelle wichtig zu wissen.

Eine Sache zum Antrag Friedenspfarramt: Ich sehe das jetzt auch analog zu heute Morgen. Aus meiner Sicht muss auch dieser Antrag in einen Ausschuss verwiesen werden. (Beifall)

Steinfurt, Amrei: Ich würde die Synode gerne darüber informieren, was vielleicht nicht im allgemeinen Bewusstsein ist. Es ist – über Diskussionen auch im Ausschuss für Bildung und Jugend – eine unbefristete Stelle „Friedenspädagogik“, angesiedelt im Pädagogisch-Theologischen-Zentrum (PTZ), vor wenigen Wochen sehr gut besetzt worden. In diesen Diskussionen, in die ich sehr involviert war, weil ich große Sorge hatte, dass die Schaffung dieser Stelle auf Kosten der Vikarausbildung geht, habe ich immer das Argument gehabt: Frieden darf nichts Spezialisiertes sein, sondern Frieden ist eine Querschnittsaufgabe. Meine Haltung war, jeder Dozent und jede Dozentin im PTZ muss auch etwas zur Friedenspädagogik sagen können. Trotzdem finde ich in der zugespitzten jetzigen Situation hervorragend, dass wir die Stelle mit einer in diesem Bereich wirklich sehr erfahrenen Frau besetzt haben.

Ich möchte einerseits unterstützen, was jetzt schon mehrere Vorredner gesagt haben: Das Argument von Holger Stähle überzeugt mich nicht. Warum ist das jetzt so anders mit einer Stelle, die es gibt, bei der aber nicht klar war, ob die so weiterläuft? Der Antrag müsste meiner Meinung nach verwiesen werden. Ich finde auch, wir müssen noch einmal darüber nachdenken: Ist der Frieden eine Extra-Pfarrstelle? Unsere Gemeindepfarrerinnen und -pfarrer machen Friedensgebete, bringen sich in Diskussionen ein. Das sind Fachleute für den Frieden. Ich habe solche Sorgen, dass wir weiter Stellen schaffen, wofür Broschüren erstellt werden und wir sonst von der Wirkung nichts mitkriegen. Dass praktische Sachen entstehen, die in die Fläche gehen, die praktiziert werden können, ist mir sehr, sehr wichtig. Ich habe aber das Gefühl, als jetzt der Krieg in der Ukraine ausbrach, es war keine Leerstelle. Ich bin in meiner Dienststelle mit Material überschwemmt worden – aus der EKD, von Gottesdienstinstituten. Ich finde, wenn wir jetzt sehr verantwortlich mit Geld umgehen, dann müssen wir noch einmal sagen: Nur damit wir sagen, wir können uns das Etikett „Frieden“ auch in dieser Form anhängen, das ist es mir nicht wert.

Ich möchte, wenn wir über eine solche Stelle entscheiden, dann müssen wir eine Konzeption haben. Ich möchte nicht, dass wir blind zu einer Stelle Ja sagen, von der wir nicht wissen, was ist die originäre Aufgabe dieser speziellen Pfarrstelle. (Beifall)

(Zwischenbemerkung: **Plümicke**, Prof. Dr. Martin: Liebe Amrei Steinfurt, diese Konzeption gibt es. Wir haben 2018, als wir über den Zielstellenplan beraten haben, viele Stellen gekürzt und haben explizit die Friedenspfarramtstelle nicht gekürzt. Deswegen bestehen wir darauf, dass diese Stelle jetzt auch besetzt wird. Wenn wir sie nicht hätten besetzen wollen, dann hätten wir sie 2018 streichen müssen und dafür z. B. eine Krankenhauspfarrstelle erhalten können. (Beifall))

Jungbauer, Dr. Harry: Sehr geehrte Frau Präsidentin, Hohe Synode! Ich kann alles, was meine Vorrednerin gesagt hat, liebe Amrei Steinfurt, nachhaltig unterstreichen. Und zu Ihnen, lieber Herr Prof. Dr. Plümicke: Ich denke doch, dass die Stelle des Friedenspfarramts auch jetzt im Moment wieder in einen laufenden Prozess involviert ist, nämlich in dieser Frage der Posterioritäten. Wir haben ja nicht 2018 irgendwelche Stellenpläne für alle Ewigkeiten festgemauert, sondern wir sind in einem laufenden Prozess, und ich glaube, diesen Prozess können wir gut und gerne abwarten. Ich sehe keine Möglichkeit, dass das Friedenspfarramt der Württembergischen Landeskirche an der gegenwärtigen Situation etwas ändert. Wenn ich die Erwartung hätte, dann würde ich sagen, wir müssen die Stelle noch heute Nachmittag besetzen.

Wie gesagt, ich habe bereits eine Menge von Materialien bekommen. Ich habe für den Religionsunterricht lange Listen von Materialien verteilt, habe daraufhin ganz positive Rückmeldungen von Religionslehrkräften bekommen, auch von staatlichen Lehrkräften. Von daher erscheint es mir wirklich nicht zwingend, in der jetzigen Situation einen Schnellschuss zu landen. Die Besetzung ändert nichts. Ich denke, wir können ganz getrost diesen Antrag verweisen und dann ganz regulär darüber entscheiden. Darum bitte ich. Vielen Dank. (Beifall)

Keitel, Gerhard: Liebe Frau Präsidentin, liebe Mitsynodale, liebes Kollegium! Ich bin ein wenig irritiert. Für mich gehen im Moment ein paar Dinge nicht zusammen. Wir haben einen Beschluss für einen Friedenspfarramt mit einer Konzeption. Es geht vielleicht um eine Neuausrichtung, eine Neujustierung.

Zweitens. Wir haben einen Oberkirchenrat, ein Kollegium, das zwar auf der einen Seite verantwortlich mit uns zusammen schauen muss: Wohin geht es mit den Finanzen? Aber zugleich ist eine ganz typisch deutsche Diskussion, die wir gerade führen. Wir zerreden hier etwas, wo wir uns verantwortlich gut positionieren können, eine Ansprechperson im Zentrum zu schaffen für die Pfarrer, damit sie diese gute Friedensarbeit, die du zu Recht ansprichst, Amrei, auch leisten können. Das reicht nicht mit einer Materialfülle, es geht um eine Ansprechperson, die unterstützen und sagen kann: Guck mal hier noch drauf, das könntest du noch machen, hier würde ich einen Schwerpunkt setzen usw.

Wir reden darüber, Menschen zu gewinnen. Im Moment rennen uns Menschen die Türen ein in ihrer Sorge um Frieden. Und wir zerreden ein Friedenspfarramt, das als Stelle da ist. Eigentlich müssten alle aufstehen und jubeln, dass wir sagen: Lieber Oberkirchenrat, besetze jetzt, denn der Krieg ist jetzt und nicht, nachdem die Sache durch die Fachausschüsse durchgegangen ist. Darum möchte ich

Keitel, Gerhard)

auch, dass wir gemeinsam mit breiter Unterstützung diesem Antrag zustimmen. Vielen Dank. (Beifall)

(Zwischenbemerkung **Böhler, Matthias**: Also, zerredet wird es durch diesen Antrag. Denn Dr. Harry Jungbauer hat zu Recht gesagt, wir sind in einem laufenden Prozess. Da sind wir gut miteinander unterwegs, was die Prioritäten und Posterioritäten angeht. Ich weiß nicht, warum man das jetzt hier aufs Tableau bringt.)

Fetzer, Dr. Antje: Liebe Frau Präsidentin, Hohe Synode, sehr geehrter Herr Landesbischof! Ich war heute sehr berührt davon, dass Verantwortliche von Kirchen in Osteuropa, bei denen die Hütte brennt, sich zwei Stunden Zeit genommen haben. In der ersten haben sie darauf gewartet, dass das Friedensgebet beginnt, und in der zweiten haben sie mit uns ein Friedensgebet gefeiert. Sie haben unsere Unterstützung gespürt, und sie haben eine Priorität. Ich denke, der Antrag wird jetzt noch einmal eingebracht, weil wir eine neuartige Priorität haben durch einen Krieg, der eigentlich an der Grenze zu einem dritten Weltkrieg stehen könnte. Es ist vielen Menschen in ihrer existenziellen Angst bewusst, und deswegen sind die Kirchen vor zwei Wochen unglaublich voll gewesen. Bei uns war es jedenfalls so.

Frau Steinfort, ich bin Reli-Lehrerin seit zehn Jahren, nebenamtlich, ungelernt. Ich bin abhängig davon, dass andere für mich gute Materialien erarbeiten. Ich war auch vor dem Friedensgebet sehr dankbar dafür, dass ich auf Google, Wikipedia, gute Links zu den Spezialmaterialien von Spezialistinnen gefunden habe und meine Worte in anderen Worten bergen konnte. Ich habe ein Jahr an der Irish School of Ecumenics Friedensstudien studiert, Konfliktforschung am irischen Konflikt kennengelernt. Es gibt Vieles und Tiefgreifendes darüber zu wissen, und wir müssen uns einfach dafür einsetzen, unsere Gesellschaft zu befrieden. Es ist im Moment, wenn Sie vor Schulklassen stehen, total schwierig zu sagen, es gibt Alternativen zum Krieg. Wir haben es heute gehört: Der gerechte Krieg ist die Hauptart, sich damit auseinanderzusetzen, die Ultima Ratio – ich glaube, ich habe das Wort in den letzten Tagen viermal gehört – ist wieder hoffähig. Ich denke ja selbst in diese Richtung, aber ich möchte, dass wir ein Expertenwissen haben, das uns Alternativen aufzeigt, passiven Widerstand vielleicht oder Konfliktforschung in moderner Weise. Ich glaube nicht, dass wir nahtlos an die Achtzigerjahre anknüpfen können. Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit. (Beifall)

(Unterbrechung der Sitzung von 15:30 Uhr bis 15:48 Uhr)

Oberkirchenrat **Heckel, Prof. Dr. Ulrich**: Hohe Synode, die Bitte der Synode um die Wiederbesetzung des Friedenspfarramtes nehme ich mit und verspreche Ihnen, dass wir diese Frage im Oberkirchenrat erneut prüfen.

Stähle, Holger: Ich ziehe den Antrag Nr. 25/22 zurück.

Oberkirchenrat **Kastrup, Dr. Martin**: Wir können die Welt nicht voraussagen. Ich glaube, Herr Prof. Dr. Plümi-

cke, da sind wir uns einig, Sie vermutlich auch nicht. Wir wissen auch nicht, was im nächsten Jahr ist. Wahrscheinlich ist es genau so, wie wir es nicht prognostiziert haben. Man muss sich einfach immer wieder vorwärtstasten, und wir ersetzen im Prinzip die Unwissenheit durch den Irrtum. Aber wir wissen dann wenigstens, wo wir falsch gelegen sind.

Das wird die Strategie sein. Ich glaube, wir haben jetzt eine etwas positive Prognose aufgrund der letzten drei Wochen. Die werden wir vermutlich im nächsten Jahr nicht so halten können. Vielleicht ergeben sich aber auch wieder neue schöne und gute Entwicklungen: Ende des Krieges. Ich hoffe zumindest darauf, auch auf eine Stabilisierung der wirtschaftlichen Rahmenbedingungen. Vielleicht haben wir mit anderen Staaten neue Verträge, die uns dann deutlich helfen gegenüber dem, was wir jetzt im Moment aktuell sehen. Vieles kann sich wieder verbessern und ausgleichen.

Ich will jetzt nicht pessimistisch sein. Wir bleiben bei dieser Prognose und fangen jetzt nicht wieder an herumzudrehen. Im nächsten Frühjahr machen wir die nächste, und dann schauen wir, wo wir stehen.

Was mir wichtig ist: Herr Prof. Dr. Plümicke, wir reagieren nicht panikartig. Wenn ich auf eines Wert lege, dann darauf, dass ich die letzten 18 Jahre nicht panikartig reagiert habe. Ich glaube, ich bin relativ glatt und sicher durch diese Zeit gefahren. Wir haben wirklich keine Panikreaktion gehabt, sondern wir haben versucht, geordnet unseren Haushalt weiterzuführen, die Rücklagensituation immer so stabil gehalten, dass wir reaktionsfähig sind, Defizite der Vergangenheit auszugleichen. Wir haben sehr viele unserer Immobilien saniert, wir haben sehr viele Rücklagen aufgebaut, die uns gefehlt haben, weil die Generationen vorher von einem Generationenvertrag ausgegangen sind, die nächste Generation bezahlt die Pensionen der vorherigen. Das geht aber nicht bei einer so stark schrumpfenden Kirche. Das heißt, wir müssten parallel zum Thema Weiterentwicklung auch immer Rücklagen aufbauen, um das, was nicht zurückgelegt worden ist, nicht kapitalgedeckt war, auszugleichen. Da bitte ich einfach um Verständnis. Ich denke, ich habe es auch vor allem bei den Theologen und den Beschäftigten hier in diesem Kreis. Wir können die Pensionen nicht garantieren, wenn wir nichts dafür tun. Es wird nicht aus heiterem Himmel. Ich glaube, das Fatalste für unsere Kirche wäre, wenn wir Neueinsteigern sagen würden, wir wissen nicht, wie wir euer Ruhegehaltssalär – ob das Pensionen sind oder Altersbezüge – bezahlen können. Das wäre ein Signal, dass wir nicht nachhaltig sind. Damit würden wir alles, was wir da sagen, an dieser Stelle konterkarieren. Deshalb meine Bitte, den Eckwerten zuzustimmen.

Ich lese Ihnen noch einmal den Antrag vor:

Die Landessynode möge beschließen: Der Oberkirchenrat wird gebeten,

1. dem Entwurf für den landeskirchlichen Haushaltsplan für das Jahr 2023 oder im Falle einer entsprechenden Entscheidung der Synode den landeskirchlichen Doppelhaushalt für die Jahre 2023 und 2024 den Mittelfristigen Ergebnis- und Finanzplan zugrunde zu legen,

2. den Kirchengemeinden für deren Annahmen zur Entwicklung der Zuweisungen aus der einheitlichen Kirchen-

(Oberkirchenrat **Kastrup**, Dr. Martin)

steuern den Mittelfristigen Ergebnis- und Finanzplan der Landeskirche mitzuteilen.

Begründung: Die Eckwerte zur Mittelfristigen Finanzplanung 2022 bis 2026 werden der Landessynode als Sitzungsvorlage übermittelt.

Sie haben sie ja schon vorliegen, und ich wäre Ihnen dankbar, wenn Sie dem zustimmen. Dann hätten wir die Eckwerte, wie wir das gemeinsam beschlossen haben, damit verbindlich gemacht. Das wäre für uns in der weiteren Planung und auch für die Kirchengemeinden eine wichtige Grundlage. Vielen Dank. (Beifall)

Präsidentin Foth, Sabine: Vielen Dank, Herr Oberkirchenrat Dr. Kastrup. Man merkt einfach an der Diskussion, dass dies ein absolut neues Verfahren ist und wir erst einmal reinkommen müssen.

Wir hören jetzt noch einmal den Finanzausschussvorsitzenden Tobias Geiger, wenn er das Wort haben möchte. Ich möchte eines nur ganz kurz sagen, weil ich, als Sie den Antrag verlesen haben, Herr Dr. Kastrup, ein paar Gesichter mit Stirnrunzeln gesehen habe: Wir beschließen hiermit nicht den Doppelhaushalt. Da brauchen Sie keine Angst zu haben. Das noch einmal kurz zur Konkretisierung.

Geiger, Tobias: Ich möchte nicht mehr sprechen.

Präsidentin Foth, Sabine: Du möchtest nicht mehr sprechen – alles gut.

Dann kommen wir zum Beschluss, zum Antrag Nr. 04/22. Ich frage zuerst: Wer kann dem Antrag nicht zustimmen? Wer enthält sich? 4 Enthaltungen. Wer stimmt zu? Das ist die überwiegende Mehrheit, das brauchen wir nicht zu zählen. Vielen herzlichen Dank.

Stellv. Präsident Eißler, Johannes: Ich rufe auf Tagesordnungspunkt 14: **Konzeption einer kontinuierlichen Begleitung der Theologiestudierenden und Einbettung der Aufnahmegespräche vor Antritt des Vorbereitungsdienstes auf den Pfarrdienst.**

Wir hören den Bericht des Theologischen Ausschusses.

Koepff, Hellger: Herr Präsident, liebe Mitsynodale! Erlauben Sie mir eine Vorbemerkung. Ich bin erleichtert, dass wir angesichts meiner inneren Spannung – und wahrscheinlich nicht nur meiner – jetzt nicht noch einmal über das digitale Abendmahl diskutieren. Das wäre jetzt zu viel.

Deswegen jetzt nur dieser kurze Bericht aus dem Theologischen Ausschuss:

Der Theologische Ausschuss hat in der Sitzung am 10. Januar 2022 den Antrag Nr. 62/20 beraten und einen ausführlichen Bericht des Oberkirchenrates zur Kenntnis genommen. Der Antrag lautet: „Die Landessynode möge beschließen: Der Oberkirchenrat wird gebeten, eine Konzeption zu einer kontinuierlichen Begleitung von Theologiestudierenden durch die Landeskirche zu erstellen und

darin die Rolle des Aufnahmegesprächs vor Eintritt in den Vorbereitungsdienst zu klären.“

Oberkirchenrätin Kathrin Nothacker hat im Ausschuss dargestellt, dass Studierende der Theologie in einem gestuften Verfahren durch die Landeskirche und Verantwortliche im Personaldezernat begleitet werden – am Beginn des Grundstudiums, nach dem Grundstudium und bei der Frage der Aufnahme in den Vorbereitungsdienst. Der Fokus in diesen Gesprächen liegt vor allem im Bereich der Wahrnehmungs- und Kommunikationsfähigkeit der Bewerberinnen und Bewerber. Daneben gibt es verschiedene freiwillige Möglichkeiten, die eigene Person und den Berufswunsch zu reflektieren. Diese werden ggf. empfohlen.

Alle Gespräche und auch weitergehende Angebote wahren die Freiheit der Studierenden, sich selbst Hilfe zu suchen, eigene Felder des Engagements zu entdecken und die eigene, auch geistliche Persönlichkeitsentwicklung selbst zu gestalten. Wo angefragt, werden Hilfestellungen gegeben.

Das Aufnahmegespräch in den Vorbereitungsdienst nach Abschluss der I. Evangelisch-theologischen Dienstprüfung dient allerdings auch der Klärung, ob der Bewerber oder die Bewerberin für den Pfarrdienst geeignet erscheinen. Bestehen Zweifel, gibt es ein geordnetes Verfahren, um diese auszuräumen.

Nach diesen ausführlichen Informationen, die detailliert im Synodalportal zu TOP 8 der Sitzung des Theologischen Ausschusses am 10. Januar 2022 nachgelesen werden können, sind wir zusammen mit der Erstunterzeichnerin Maïke Sachs zu der Überzeugung gelangt, dass der Antrag nicht weiterverfolgt werden soll. Vielen Dank. (Beifall)

Stellv. Präsident Eißler, Johannes: Ich frage die Erstunterzeichnerin Maïke Sachs, ob sie noch das Wort wünscht. Das ist nicht der Fall. Dann ist mein kurzer Auftritt damit beendet.

Präsidentin Foth, Sabine: Liebe Synodale, liebe Gäste am Live-Stream, ich kann Ihnen sagen, jetzt ist Schluss, Sie brauchen mich heute nicht mehr zu sehen. Sie müssen aber trotzdem noch ein kurzes Abschlusswort über sich ergehen lassen.

Wir sind am Ende unserer Tagesordnung. Es waren nicht einfache Bedingungen. Wir haben viel miteinander gerungen, aber wir haben auch etwas erreicht. Ich danke Ihnen allen für das Ringen, für das Miteinanderreden, für ihre Beiträge, für die Geduld. Es war spannend, es war intensiv, und wir freuen uns auf die Einführung von Ernst-Wilhelm Gohl als neuen Landesbischof am 24. Juli 2022 um 10:30 Uhr in der Stiftskirche. Die Save-the-Date-Karten müssten Ihnen inzwischen zugegangen sein, so sagte es mir das Bischofsbüro.

Ich möchte mich aber auch noch bedanken bei allen, die zum Gelingen beigetragen haben:

– Herrn Landesbischof Dr. h.c. July, Direktor Werner, den Berichterstatlern aus dem Oberkirchenrat, den Ausschussvorsitzenden,

(Präsidentin Foth, Sabine)

- denen, die den Gottesdienst mitgestaltet, eine Andacht vorbereitet haben, und all denen, die dies und das Mittagsgebet musikalisch begleitet haben.
- Im Voraus danke ich all denen, die mit der Erstellung des Protokolls dieser Synodaltagung befasst sind. Denn das wird eine große Herausforderung. Zum Glück werden die Pausengespräche nicht protokolliert. Denn das waren ja doch relativ viele.
- Ein ganz besonderer Dank gilt der Geschäftsstelle, Frau Marquardt, Frau Schreurs und Frau Dukat. (Beifall) Frau Dukat hat sich in den letzten Tagen von der Berufsschule befreien lassen und sogar noch am Donnerstagmorgen um 07:30 Uhr eine Klausur geschrieben, bevor sie dann hierhergekommen ist. (Beifall) Die Tagung war für euch wieder ein ziemlicher Kraftakt mit vielen Absprachen, nicht nur wegen Corona und seinen Auswirkungen. Ihr habt Zeit, Nerven und Geduld behalten, und dafür noch einmal ein herzliches Dankeschön.
- Nennen möchte ich aber auch die Mitarbeitenden des Oberkirchenrates, die uns täglich im Eingangsbereich begrüßt und die Bänder verpasst haben, und es waren noch viele, viele mehr im Hintergrund, die ich hier nicht alle nennen kann.
- Dem ganzen Team des Hospitalhofs danke ich, insbesondere Herr Walraven. Auch sie waren durch diese Rahmenbedingungen, Verschiebungen und allem Hin und Her besonders gefordert.
- Herrn Goldenbaum und seinem Team, oben über uns schwebend auf der Empore, auch ganz herzlichen Dank für alle Unterstützung, dass wir uns hören und sehen konnten. Sie haben es mal wieder wunderbar gemeistert. Vielen Dank. Ich finde, da kann man auch mal applaudieren. (Beifall)
- Den Mitarbeitenden der IT des Oberkirchenrats, den Mitarbeitenden des Medienhauses und insbesondere der DataGroup, die die ganze Tagung dabei waren, auch im Stand-by – und wirklich, bis wir hier fertig waren. Beim Nominierungsausschuss am Donnerstabend bis nach 23 Uhr waren die Leute da. Ich finde, auch das hat einen Applaus verdient. (Beifall) Und natürlich den Journalisten, wir haben euch aber zum Glück dann doch noch Futter gegeben. Aber auch vielen Dank, dass Sie dabeigeblichen sind. (Beifall)
- Für unser leibliches Wohl sorgte wieder das Rudolph-Sophien-Stift. Auch für Frau Ghebretensae und ihre Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter war diese Tagung wieder eine enorme Herausforderung. An dieser Stelle der Hinweis, unten ist wieder ein Lunchpaket vorbereitet. Nehmen Sie es mit, Sie können es jetzt fast schon als Abendessen nehmen.

Wir sind also am Ende. Ich wünsche eine gesegnete und friedvolle Passions- und Osterzeit. Gott behüte Sie und bewahre Sie auf Ihren Wegen. Und ein weiterer persönlicher Wunsch: Schlafen Sie morgen ordentlich aus, oder gehen Sie bald ins Bett.

Nun darf ich aber dem Herrn Landesbischof das Wort geben.

Landesbischof **July**, Dr. h.c. Frank O.: Liebe Synodale, zwischen Ihrem Aufbruch nach Hause stehe jetzt nur noch

ich. Dieses Schlusswort nach der Synode ist ja üblich, das ich auch verkürzt machen möchte, und dann werden wir noch Liedverse singen.

Sie haben es schon gesagt, liebe Frau Präsidentin, es waren besondere Tage – als Wahlgremium, für Sie als Synode mit all den Abwägungen, den internen Diskussionen, vereinzelt Frustrationen, die sicherlich auch bei manchen da sind, mit manchen Schwierigkeiten. Aber für den neugewählten zukünftigen Landesbischof Ernst-Wilhelm Gohl und seine Familie ist das ein gewichtiger biografischer Abschnitt und Einschnitt, liebe Familie Gohl. Sie wissen, dass ich da eine Kompetenz habe zu beurteilen, was das lebensgeschichtlich bedeutet.

Ich bin gewiss, dass wir in den nächsten Wochen in guter Weise – so habe ich es auch den Medien gesagt – den Übergang miteinander vorbereiten können. Nun grüße ich Sie und Ihre Familie noch einmal sehr herzlich von mir und meiner ganzen Familie – mit vielen guten Wünschen auch für die nächste Zeit.

Ich gestehe auch, liebe Synodale, das wird Sie nicht verwundern, dass so ein Moment, in dem dann doch die geschehene Wahl eines Nachfolgers verkündet wird, auch eine innere Reaktion erfolgt. Man hat sich mental darauf vorbereitet, man will ja auch, dass es kommt. Aber wenn es dann ausgesprochen wird, ist es doch komisch. Ich habe nur gedacht: Jetzt wird es halt nichts mit dem 450-Euro-Job für einige Monate. Nein, ich freue mich darüber, dass wir diese Dinge planen und vorbereiten können.

Nun rückt diese neue Phase des Übergangs näher, die mich natürlich beschäftigt – zusammen mit dem Kollegium, aber auch mit meiner Nachfolge.

Ich will hier noch einmal sagen, die Landessynode hat Verantwortung für die ganze Landeskirche gezeigt. Dafür danke ich Ihnen ausdrücklich, wohl wissend, dass das für den einen oder anderen, was die Abläufe betraf, nicht ganz einfach war.

Ebenso danke ich herzlich der Präsidentin und dem gesamten Präsidium. Es brauchte starke Nerven, viele Gespräche, aber auch in der Vorbereitung auf diese Synode – das war mir bewusst – haben wir manches diskutiert. Deswegen danke ich auch an dieser Stelle dem Präsidium unserer Synode. (Beifall)

Liebe Schwestern und Brüder, besonders sichtbar wurde heute im Friedensgebet und in der Aktuellen Stunde das große Thema, das in dieser Synode neben all den sehr wichtigen Fragen immer wieder durchzog: im Eingangsgottesdienst, im Bischofsbericht, in der Aussprache zu verschiedenen Punkten – immer noch dieser verdammte Krieg, so sage ich es einmal. Das war präsent, aber es war auch präsent, dass wir als Kirche mitten in dieser Welt stehen und mitten in dieser Welt stehen müssen und die Augen aufhalten sollen, bittend diakonisch helfen und mit offenen Augen. Das wird uns weiter beschäftigen, auch – wir haben es ja gerade bei den Eckwerten gehört –: Wie gehen wir mit manchen Fragen um?

Zu den vielfältigen wichtigen Arbeitsthemen, die die Synode auch beschäftigt haben, will ich jetzt nichts sagen, wobei natürlich die Reihe der Anträge zur Verfassungsänderung bei mir besonderes Interesse gefunden hat. Auch im Blick auf meinen Nachfolger bitte ich die anstehenden Beratungen und auch einen Studientag, der in dieser

(Landesbischof **July**, Dr. h.c. Frank O.)

Richtung angedacht ist, vorher auch Fühlung, und zwar mit dem Verfassungsorgan Landesbischof aufzunehmen. Es geht ja nicht um individuelle Beharrungs- oder Veränderungswünsche, sondern um das Zusammenwirken von Verfassungsorganen. Da ist die Synode ja nicht alleine unterwegs, und deshalb appelliere ich auf ein gutes Zusammenspiel. Ich bin gewiss, dass das so geschehen wird.

Liebe Schwestern und Brüder, wir stehen mitten in der Passionszeit, und leider müssen wir sagen, auch in den Geschehnissen der Welt stehen wir in einer sichtbaren Passion, im Leiden von Menschen in den Kriegs- und Elendsgebieten dieser ganzen Welt. Dem haben wir uns auszusetzen – mit offenen Augen, und zugleich wollen wir mit dem Vertrauen weitergehen, auf den vertrauen, der uns im Licht des folgenden österlichen Geschehens eine Perspektive zeigt, die über unseren oftmals so beschränkten Horizont hinausweist.

Deswegen wollen wir nun singen: „Auf meinen lieben Gott traue ich in Angst und Not“, aus dem Lied 345, überschrieben in unserem Gesangbuch mit „Rechtfertigung und Zuversicht“, 345, 1 und 2 und 5.

(Strophe 1, 2 und 5 des Lieds „Auf meinen lieben Gott traue ich in Angst und Not“ werden gesungen.)

Landesbischof **July**, Dr. h.c. Frank O.: So segne uns der ewige dreieinige Gott, der Vater, der Sohn und der Heilige Geist. Amen.

Nun spreche ich die Worte, die die Verfassung mir auferlegt: Ich vertage die Synode.

(Ende der Sitzung 16:25 Uhr)

Zur Beurkundung:

Stuttgart, den 2. Juni 2022

Ute Mayer

Vorsitzende des Protokollausschusses